



Université d'Oran 2
Faculté des Langues étrangères

THESE

Pour l'obtention du diplôme de Doctorat « L.M.D »
En Langue Allemande

**Der Einfluss der englischen Sprache auf die deutsche Sprache
unter historischem Aspekt**

Presentée et soutenue publiquement par :

Mr CHEIKH Mohamed Sadek

Devant le jury composé de :

SEDDIKI Aoussine	Professeur	Université d'Oran 2	Président
BOUIKEN Bahi Amar Abdelkader	MCA	Université d'Oran 2	Rapporteur
MOKADEM Fatima	MCA	Université d'Oran 2	Examineur
MEDGHAR Abdelkrim	MCA	Université Djilali	Examineur

Liabes Sidi-Bel- Abbés

Année 2018

für meine *familie* und *freunde*

Abkürzungsverzeichnis

v.chr	Vor Christus.
Sg	Singular.
Pl	Plural.
u.s.w.	Und so weiter.
u.a	Unter anderem.
vgl.	Vergleiche.
Ahd	Althochdeutsch.
bzw.	Beziehungsweise.
ca.	Circa
s.	Siehe
Vgl.	Vergleiche
Eng.	Englisch.
wörtl.	Wörtlich.
Nhd	Neuhochdeutsch.
FWB	Frühneuhochdeutsches Wörterbuch.
DaF	Deutsch als Fremdsprache.
EDV	Elektronische Daten Verarbeitung.
VDS	Verein deutsche Sprache.
VWdS	Verein zur Wahrung der deutschen Sprache.
Z.b.	Zum Beispiel.
RWTH Aachen	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Die deutsche Sprachgeschichte	6
1.1 Die indogermanischen Sprachen.....	8
1.1.1 Ursprung der indogermanischen Sprachen.....	9
1.1.2 Die Germanen.....	15
1.1.3 Entwicklung der indogermanischen Sprachen.....	20
1.1.4 Römischer Spracheinfluss.....	26
1.1.5. Die Runenschrif.....	30
1.2. Das Althochdeutsche (750-1050).....	35
1.2.1 Phonologische und morphologische Veränderungen.....	41
1.2.2 Entstehung des Wortes „deutsch“.....	44
1.3. Das Mittelhochdeutsche (1050-1350).....	47
1.3.1. Phonologische und morphologische Veränderungen	52
1.4. Das Frühneuhochdeutsche (1350-1650).....	54
1.5. Das Neuhochdeutsche (ab 1650)	58
1.5.1. Thesen zur Entstehung der Hochdeutschen Schriftsprache	61
1.5.2. Die ersten Anglizismen.....	73
2. Deutsch im 19. Und 20. Jahrhundert	75
2.1. Deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten	78
2.2. Englischer Spracheinfluss.....	86
2.2.1. Definition von Anglizismus.....	88
2.2.2. Geschichte der Anglizismen	90
2.2.3. Der Unterschied zwischen Denglisch und Anglizismus.....	93
2.2.4. Der Unterschied zwischen Lehnwörter und Fremdwörter.....	94

2.3. Der Gebrauch von Anglizismen in der Jugendsprache.....	96
2.4. Die Nutzung von Anglizismen in den persönlichen Grussanzeigen.....	100
2.4.1. Auswertungen durch Grafik.....	106
2.5. Gebrauch von Anglizismen in der Industriewerbung.....	107
2.6. Anglizismen in der Presse am Beispiel des „Spiegel“.....	118
2.7. Verein für Deutsche Sprache.....	119
2.7.1. Geschichte des Vereins und seine Ziele.....	121
2.7.2. Verein Deutsche Sprache auf Facebook.....	127
2.7.3. Kritik von Sprachwissenschaftlern.....	130
2.8. Meinungen zu Anglizismen in der deutschen Sprache.....	131
3. Die Integration von Anglizismen im Deutschen	135
3.1. Morphologische Merkmale	137
3.1.1. Verben.....	137
3.1.2. Substantive.....	139
3.1.3. Adjektive.....	140
3.2. Orthografische Merkmale.....	142
3.3. Phonologische Merkmale.....	144
3.4. Anglizismen im Bereich Phraseologie.....	145
Zusammenfassung.....	152
Glossar.....	155
Literaturverzeichnis	157

Einleitung

Die deutsche Sprache ist in einem ständigen Wandel. Als Kultursprache hat die deutsche Sprache Wörter aus allen Teilen der Welt in sich aufgenommen. Veränderungen in das deutsche, der Gebrauch von Fremdwörtern waren in der Vergangenheit und bis heute der Grund für heftiger Auseinandersetzungen. So ist in der heutigen Zeit der Gebrauch von Anglizismen in der deutschen Sprache ein zentrales Thema. Das ist der größte Sprachproblem für die deutsche Sprache in der heutigen Zeit.

Mit dieser Meinung sind viele deutsche nicht einverstanden, sie finden es gar nicht so schlimm, dass sie so viele Anglizismen benutzen, vor allem besteht diese Menschengruppe in Deutschland fast nur aus Jugendlichen. Diese Jugendlichen wissen genau was sie dazu führt englische Wörter in ihrer Sprache zu benutzen (Globalisierung, der Einfluss der Amerikaner, und Einfluss der Medien). Ganz nicht so einverstanden damit ist die etwas ältere Generation, die sich von der Mediengesellschaft isoliert fühlt, ist auch berechtigt wenn man bedenkt dass fast alle diese Deutschen kaum ein Wort Englisch verstehen. In manchen Ländern wie beispielsweise Frankreich versucht man die Sprache per Gesetz zu schützen d.h. sie setzen zum Beispiel eine Mindestquote für Lieder die im Radio laufen, und übersetzen die englischen Werbesprüche ins französische, und da stellt sich die Frage warum nimmt nicht Deutschland Frankreich als Vorbild und schützt ihre Sprache.

Mit dem aktuellen Trend zur Internationalisierung, der auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wahrnehmbar ist, gehen deutliche Veränderungen in der deutschen Sprache, vor allem auf lexikalischer Ebene, einher. Eine unübersehbare Menge neuer Anglizismen findet über Fach- und Gruppensprachen Eingang in die deutsche Alltagssprache, in der ein Teil von ihnen inzwischen seinen festen Platz hat. Für einige Gegenstände *Inlineskates* und Tätigkeiten *chillen* gibt es entweder gar keine oder nur selten verwendete einheimische Synonyme. Insbesondere in den Bereichen der Lautung und der Schreibung bleibt bei den neueren Entlehnungen oberflächlich eine große Nähe zu gebersprachlichen Strukturen erhalten. Diese Entwicklung wird von einigen Fachleuten und Politikern mit Besorgnis beobachtet und

als Indiz für eine schleichende ‚Kolonialisierung‘ der deutschen Sprache durch das Englische herangezogen. Der in dieser Diskussion sehr engagierte „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache“ (VWdS, inzwischen in „Verein deutsche Sprache“ (VDS) umbenannt kritisiert eine „gegenwärtige beinahe widerstandslose Unterwerfung des Deutschen gegenüber dem Englischen“ und spricht von „eingeschleusten angloamerikanischen Wörtern und Wendungen, die meist unangepasst an die Struktur der deutschen Sprache verwendet werden, so dass deren Regelsystem und ihr Tiefencode beschädigt werden“¹.

Man befürchtet die nachhaltige Veränderung des Deutschen zugunsten eines sogenannten *Denglisch*, einer schwach strukturierten, qualitativ minderwertigen deutsch-englischen Mischsprache, und eine zunehmend schwächer ausgebildete sprachliche Kompetenz deutscher Heranwachsender. Auf dieser diffusen Furcht vor sprachlicher ‚Überfremdung‘ beruht vermutlich die sehr negative Bewertung des Anglizismengebrauchs bei vielen deutschen Sprechern. Dieser Einschätzung widersprechen zahlreiche Organe (wie die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ und Autoren (z.B. Rainer Hoberg, Peter Schlobinski, oder Gisela Zifonun) ausdrücklich. Klaus Heller betont, dass bei der Entlehnung die aktive Rolle bei der aufnehmenden Sprache liege und von einer ‚Übernahme‘ des Deutschen durch das Englische nicht die Rede sein könne. Es gebe ausreichend Gründe für die Erweiterung des Wortschatzes bzw. der sprachlichen Möglichkeiten der Sprecher; durch Entlehnungen werde bestehenden Notwendigkeiten und Bedürfnissen Rechnung getragen. Auch Zifonun bewertet die Aufnahme fremder Lexeme als „Bereicherung der Nehmersprache, im Gegensatz zu der hergebrachten puristischen Perspektive einer Überfremdung“. Die Idee zu diesem Thema kam mir ein paar Jahre zuvor, als ich noch ein frischer DaF-Student war. Vor vier Jahren hatte ich die Gelegenheit eine Facharbeit im Rahmen meines Bachelors darüber zu schreiben. Mir war vorher unbewusst, wie sehr die deutsche Sprache vom Englischen beeinflusst wird; für einen Studenten der sowohl die deutsche als auch die englische Sprache spricht und

¹ <http://www.vdws.de/Rahmen.html>, zitiert nach Schlobinski (Letzter Zugriff: 13.07.2017)

beherrscht ist es sehr Verwirrend, die deutsche Sprache ist von englischen Wörtern überhäuft, und man kann es überall sehen und hören.

Der Arbeit liegt zugrunde, den Stand der heutigen deutschen Sprache im Bezug auf den Einfluss des Englischen auf das Deutsche unter einen historischen Aspekt darzustellen und zu erforschen. Die Entlehnung englischer Wörter ins deutsche begann lange vor dem zweiten und ersten Weltkrieg, und erreichte Rekord im späteren 20. Jahrhundert. Das hat dazu geführt dass sich sehr viele Sprachwissenschaftler auf dieses Thema gestürzt und sich in diesem Bereich spezialisiert haben.

Meine Forschungsarbeit stützt sich hauptsächlich auf die Frage:

Welchen Stellenwert haben Anglizismen in der geschichtlichen Entwicklung der heutigen deutschen Sprache? Um diese Frage auf den Grund zu gehen und sie zu beantworten zu können, werden folgende Forschungsfragen gestellt:

- Wie hat sich die deutsche Sprache entwickelt, so dass sie so viele Englische Wörter aufgenommen hat?
- Was sind Anglizismen?
- Inwieweit ist die deutsche Sprache von Englischen beeinflusst, in welchen Bereichen?
- Beeinflussen die Anglizismen die deutsche Sprache Positiv oder eher negativ?
- Welche Ursachen und Folgen hat die zunehmende Eingliederung von Anglizismen in die deutsche Sprache?
- Wie und von wem werden Anglizismen im deutschen verwendet?
- Wie integrieren sich diese Anglizismen in die deutsche Sprache?

Dabei werden Folgende Hypothesen geprüft:

- Es sind frühere Politische Konflikte, die dazu geführt haben dass es so viele englische Wörter im deutschen gibt.
- Anglizismen werden in Deutschland nur von Jugendlichen verwendet.

- Anglizismen in Werbeslogans besitzen meist schwache Integrationschancen.
- Je geringer die Englischkenntnisse des Sprechers sind, desto häufiger er Anglizismen benutzt

Viele Anglizismen, die sich nicht etabliert haben, führen bei deutschsprachigen Personen, die des englischen nicht mächtig sind oder es nur wenig kennen, zu Unsicherheiten bezüglich der korrekten Aussprache. Wer jedoch die englische Sprache beherrscht und aus der Wortform zugleich auch ihre Bedeutung ableiten kann, wird weniger Scheu davor haben, das englische Wort zu verwenden. Hinzu kommt, dass in technischen Bereichen wie der Informatik solide Englischkenntnisse Voraussetzung sind, da dort viele Informationen ohnehin nur in englischer Sprache verfügbar sind.

Die Vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Kapiteln. Da es eine historische Untersuchung ist, wird die Sprachgeschichte der deutschen Sprache im ersten Kapitel genaueste untersucht. Von den Indogermanischen Sprachen bis zum Neuhochdeutschen, werde ich die Entwicklung der deutschen Sprache auf den Grund gehen. Dabei werden die Phonologischen und Morphologischen Veränderungen von jeder Epoche dargestellt und erläutert. Anschließend wird im Abschnitt (1.5.2) erläutert wann und welche Anglizismen zuerst ins Deutsche gelangten.

Im Zweiten Kapitel wird der Stand der deutschen Sprache im 19. Und 20. Jahrhundert erläutert. Zunächst wird der Stand der deutschen Sprache ausnahmsweise in den Vereinigten Staaten errötet, dann werden Schlüsseltermini wie Anglizismus, Lehnwörter, oder Denglisch genau erklärt; diese sind enorm wichtig für den Rest der Arbeit. Außerdem werden Anglizismen in den verschiedenen Bereichen untersucht wie beispielsweise, in der Jugendsprache, in der Welt der Industrie oder in der Presse.

Wie stark der Englische Einfluss ist, so stark ist auch der geleistete Widerstand gegen die Invasion der Englischen Wörter. Der Verein Deutsche Sprache leistet dar ganz grosses. Im Abschnitt (2.7) wird dieser Verein genau unter die Lupe genommen, hier werde ich die Geschichte des Vereins sowie seine Ziel erläutern. Der gemeinnützige Verein Deutsche Sprache fördert Deutsch als eigenständige Kultursprache.

Alle Mitglieder wirken zusammen mit Sprachfreunden in Deutschland und im Ausland; sie sind ein weltweit tätiger Verband mit mehr als 36.000 Mitgliedern, der für das Ansehen der deutschen Sprache wirbt². Der Verein macht vieles in seinem Kampf gegen Anglizismen, er veröffentlicht unter anderem Artikel und Beiträge zur deutschen Sprache, lädt Sprachfreunde ein, sich auf ganz unterschiedliche Weise mit der deutschen Sprache zu beschäftigen: in Arbeitsgruppen, auf Kulturveranstaltungen, bei öffentlichkeitswirksamen Unternehmungen (z.B. Infostände, oder Unterschriftensammlungen). Der Verein hat auch andere Tätigkeiten wie:

- Kulturveranstaltungen organisieren und finanzieren (z.B. Lesungen und Vorträge) rund um die deutsche Sprache und ihre Dialekte.
- Stipendien Vermitteln.
- Für die deutsche Sprache an den richtigen Stellen in der Politik, in den Medien, in der Wissenschaft werben.

Im Abschnitt (2.8) werden verschiedene Meinungen von Schriftstellern zum Thema Anglizismen gegeben, unter anderem werden Sprachwissenschaftler wie: Friedrich Schiller, Walter Krämer, Rudolf Muhr und Jacob Grimm zitiert, aber auch weltbekannte Persönlichkeiten wie Adolf Hitler.

Im dritten und letzten Kapitel geht es darum die Integration der Anglizismen in der deutschen Sprache darzustellen. Die Aussprache der Anglizismen beeinflusst in direkter Weise wie Entlehnungen im Deutschen betrachtet werden, entweder werden sie auf Englisch ausgesprochen, dann sind sie Fremdwörter, oder sie werden nach deutschen Regeln ausgesprochen (verdeutsch) dann sind sie Lehnwörter. Daran liegt der Schwerpunkt dieses Kapitels. Hier werde ich versuchen zu erklären wie sich diese englischen Wörter ins Deutsche integrieren, und was ihre Morphologischen, Orthographischen, sowie ihre Phonologischen Merkmale sind.

² Vgl. <http://vds-ev.de/verein/> (Letzter Zugriff: 20.07.2017)

1. Die deutsche Sprachgeschichte

Alle heute noch lebenden europäischen Sprachen haben mit Ausnahme des Finnischen, des Ungarischen und der Baskischen Sprache einen indogermanischen Ursprung. Das heißt das beispielsweise: Englisch, Italienisch, Deutsch, und Russisch (um nur ein paar von ihnen zu nennen) habe alles dieselben sprachlichen Wurzeln. Außerhalb von Europa gehören noch die Hauptsprachen des indischen Subkontinents (Urdu³), das Armenische und das Persische der indogermanischen Sprachfamilie an. Entdeckt wurde die Verwandtschaft um 1820 von dem Berliner Professor und Sprachwissenschaftler Franz Bopp. Um die ganze geographische Spannweite der Völker gleicher sprachlicher Abstammung in einen Begriff zu fassen, nannten deutsche Sprachwissenschaftler die vorausgesetzte Grundsprache „Indogermanisch“ nach den äußersten Grenzvölkern der Sprachgemeinschaft, den Indern im Osten und den Germanen, die schon am Beginn des Mittelalters westwärts bis nach Island vorgedrungen waren. Außerhalb Deutschlands hat sich in der Forschung der Ausdruck „Indoeuropäische“ durchgesetzt.

Wenn es einmal eine indogermanische Sprache gegeben hat, aus der sich erstmals die heute noch leicht erkennbaren Unterfamilien abgezweigt, dann nach und nach die Einzelsprachen entwickelt haben, das wiederum bedeutet dass es anzunehmen ist, dass es einen Volk gegeben hat der diese Sprache auch gesprochen haben muss. Für ein einheitliches Volk der Indogermanen gibt es aber weder einen archäologischen noch biologischen Beweis. Schriftliche Beweise, die die Existenz dieses Volkes nachweisen gibt es natürlich auch nicht.⁴

Die sprachlichen Untersuchungsergebnisse, welche als einzige auf ein indogermanisches Volk und seine Sprache hinweisen, lassen darauf schließen, dass selbst die sprachliche Gemeinschaft schon vor über 4000 Jahren, d.h. deutlich vor 2000 v.Chr. aufgegeben worden sein muss.

³ Ist eine indoarische Sprache und gehört zum indoiranischen Zweig der indoeuropäischen Sprachfamilie, und wird von ungefähr 200 Millionen Menschen in Pakistan und Indien gesprochen.

⁴ Vgl. auf www.stefan-jacob.de (Letzter Zugriff: 13.03.2015)

Zu jener Zeit herrschte überall in Europa noch das geschichtslose Dunkel der Steinzeit, die Europäer waren eben erst von Jägern und Sammlern zu Bauern geworden, und selbst in Griechenland sollte es noch mehr als 1000 Jahre dauern, bis Menschen dort schreiben lernten. Das Deutsche gehört zur Familie der indoeuropäischen Sprachen. Es ist daher verwandt u. a. mit dem Indischen, dem Iranischen, dem Griechischen, den slawischen und baltischen Sprachen, dem Lateinischen einschließlich der von diesem abgeleiteten romanischen Sprachen (u. a. Rumänisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch) sowie mit dem Keltischen; innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie gehört das Deutsche zusammen mit dem Englischen, dem Friesischen, dem Niederländischen, den skandinavischen Sprachen (außer Finnisch) und dem heute ausgestorbenen Gotischen zum Zweig der germanischen Sprachen.

Diese unterscheiden sich von den anderen indoeuropäischen Sprachen durch eine Veränderung der Verschlusslaute, die wohl im ersten vorchristlichen Jahrtausend stattgefunden hat: die so genannte erste oder germanische Lautverschiebung (vgl. z.B. lateinisch *pater*, italienisch *padre* vs. englisch *father*, deutsch *Vater*; griechisch *Karpos*). Das Hochdeutsche im Unterschied zu den übrigen germanischen Sprachen und Dialekten (auch zum Niederdeutschen) bildete sich durch die so genannte zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung heraus, die gegen Ende der Völkerwanderungszeit, wahrscheinlich zwischen dem fünften und dem achten nachchristlichen Jahrhundert stattfand und noch einmal das Konsonantensystem veränderte (vgl. z.B. englisch *to* vs. hochdeutsch *Zu*; englisch *apple* vs. hochdeutsch *apfel*; niederdeutsch *Dat* vs. hochdeutsch *das*, niederdeutsch *maken* vs. Hochdeutsch ‚machen‘).

(Das Hochdeutsche, das durch die zweite Lautverschiebung entsteht, darf man sich indessen keineswegs als einheitliche Sprache vorstellen. Es ist vielmehr die in sich durchaus inhomogene Gesamtheit einer Reihe von Dialekten, die im Übrigen auch nicht Resultat der Aufspaltung einer ursprünglichen Einheit sind, sondern von Anfang an eigenständige, wenngleich eng verwandte Sprachen germanischer Stämme waren,

die als solche vom Lautwandel betroffen wurden)⁵. Die deutsche Sprache geht auf frühere Formen zurück, die selbst wieder aus früheren Sprachstufen abgeleitet sind.

Wie Sprache verändert wird, weiß man nicht. Es gibt nicht das Deutsche, sondern es gibt verschiedene Schichten. Die Sprachwissenschaft gibt der gesprochenen Sprache den Vorzug gegenüber der geschriebenen.

Jede natürliche Sprache ist heterogen, sie hat also unterschiedliche Ausprägungen, Varietäten genannt. Diese sind entweder nach räumlicher Ausdehnung (Dialekte) oder gesellschaftlicher Verwendungsweise (Soziolekt) bestimmt. Zur Zeit Jakob Grimms wurde festgestellt, dass die „normale“ Sprachform nicht die Schriftsprache ist und das Gesprochene nur Dialekte davon. Die Dialekte sind das Ursprünglichere, das Verchristlichte ist erst später dazugekommen.

1.1 Die Indogermanischen Sprachen

Zunächst wird die Frage geklärt ob beide Bezeichnungen nämlich: Indogermanische Sprachen und Indoeuropäische Sprachen eins und dasselbe sind. Die beiden Termini sind beide richtig und Politisch korrekt Indogermanisch spielt auf die südöstlichsten und nordwestlichsten Ausläufer der Sprachfamilie an – Sri Lanka beziehungsweise Island –, die das Verbreitungsgebiet umklammern. Im deutschen Sprachraum setzte sich dieser Begriff durch, anderswo in Europa machte Indoeuropäisch das Rennen. In manchen Kreisen fiel der Begriff Indogermanisch nach 1945 und erneut nach 1968 in Ungnade: Dieser Begriff klang zu Germanisch und hat nicht genügend an Europa erinnert, Indoeuropäisch hingegen wirkte mehr offener und internationaler. Doch die deutsche Indogermanistik bevorzugt den traditionellen Ausdruck (Indogermanisch). Dem folgt auch meine Doktorarbeit.⁶

Die Indogermanischen sprachen oder Indoeuropäischen Sprachen gehören heute zu der reichsten Sprachfamilie die es überhaupt auf der Welt gibt. Sie wird von etwa 3 Milliarden Menschen in der Welt gesprochen.

Die große Verbreitung dieser Sprachen kommt nicht von ungefähr, das hat damit zu tun das im Laufe der Jahrtausende Völker gewandert sind so dass diese sprachen

⁵ Vgl. Jochen A., Bär (2013) Geschichte der deutschen Sprache: ein Abriss, S. 2, Vehta

⁶ Vgl. Ruth Berger (2010) Wie kamen die Indogermanischen Sprachen nach Europa, S.5

später sich verbreitet und sich entwickelt haben. Diese Sprachen sind sich in vielen Hinsichten ähnlich, im Wortschatz, in der Flexion⁷, und in grammatischen Kategorien wie Numerus⁸ oder Ablaut. Ähnlichkeiten zwischen vielen Sprachen Europas und Asiens wie beispielsweise Sanskrit⁹ wurden schon im 17. Und 18. 1786 erkannte der englische Sprachwissenschaftler William Jones Ähnlichkeiten zwischen Sanskrit, Griechisch, und Latein. Ihm wurde es klar dass diese sprachen gemeinsame Wurzeln haben müssen, außerdem hat er die Theorie das auch Keltisch und Persisch gemeinsame Wurzeln haben könnten. Danach erst begannen die Sprachwissenschaftler wie beispielsweise Franz Bopp und Jacob Grimm diese Ähnlichkeiten auf historischer Basis zu erforschen und untersuchen.

1816 belegte der deutsche Philosoph und Sprachwissenschaftler Franz Bopp in seinem Buch „Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache“, die Verwandtschaft zwischen diesen Sprachen. Er hat damit die Indogermanistik gegründet. Jetzt stellt sich die Frage wie haben sich Indogermanische Sprachen verbreitet in Raum und Zeit und wie haben sie sich entwickelt. Deswegen bieten eine Reihe von Theorien verschiedene Erklärungsmodelle: „Wellentheorie“ von Johannes Schmidt, „Substrattheorie“ von Hans Krahe und Hermann Hirt, und Wohl die bekannteste Theorie von allen: Die Stammbaumtheorie von August Schleicher.

1.1.1 Ursprung der Indogermanischen Sprachen

Wie bereits angedeutet stellt sich hier eine zentrale Frage: Wie kamen die Indoeuropäischen Sprachen nach Europa? Verschieden und Zahlreiche Theorien sind von zahlreichen Wissenschaftlern erstellt wurden um diese Frage auf den Grund zu gehen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde es klar, dass die indogermanischen Sprachen auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen. Im Laufe des Jahrhunderts

⁷ Auch Beugung bezeichnet in der Grammatik die Änderung der Gestalt eines Wortes (eines Lexems) zum Ausdruck seiner grammatischen Funktion innerhalb eines Satzgefüges. Dies geschieht mithilfe von Morphemen.

⁸ Ist in der Grammatik eine zähl Form zur Bestimmung von Mengenwertigkeiten bzw. Zur Festlegung und Untersuchung der Anzahl, Z.b. Singular (einzahl), Dual (Zwei zahl), paral, trial, usw.

⁹ Uralt-indische Sprache, wird bis heute in Indien als Literatur-und Gelehrtensprache verwendet. Ist vergleichbar mit dem Europäischen Latein.

wurde die Frage geklärt, wie diese Grundsprache beschaffen war. Die Linguisten waren überzeugt, dass die Zentrale Aufgabe der Sprachwissenschaft die Beziehungen der indogermanischen Einzelsprachen zueinander ist. Dazu musste man die Lage “der Urheimat” der Indogermanen sowie die Stellung der einzelnen indogermanischen Gruppen in dieser Urheimat bestimmen. Die Entwicklung einer Einzelsprache ist ein kompliziertes Vorgehen. Eine entscheidende Bedeutung dabei haben die sprachliche Integrierung und Differenzierung. Es ist nämlich weltweit bekannt dass im Laufe der Zeit manche Sprachen einfach geworden sind, andere wiederum sind schwerer und komplizierter¹⁰.

August Schleicher stellte zu Beginn des 18. Jahrhunderts seine Stammbaumtheorie der Sprachentwicklung auf. Er behauptete, dass die indogermanischen Einzelsprachen direkte Nachkommen voneinander wären und auf eine einheitliche, gemeinsame Grundlage zurückgehen würden. Auf der Grundlage seiner Forschungsergebnisse zeichnete der deutsche Sprachwissenschaftler und Wegbereiter der Indogermanistik 1853 in einem der ersten Stammbäume die es gab, den Ursprung der Indogermanischen Sprachen nach. Diese Stammbäume wurden danach in Bereichen wie die Biologie, hier von Darwin veröffentlicht.

(In seiner Theorie nimmt Schleicher an, dass sich auch Sprachen, vergleichbar mit der Evolution in der Biologie, aus Ursprachen entwickelten und sich Abstammung und Entwicklung ebenso darstellen lassen wie die Verwandtschaftsverhältnisse von biologischen Arten. Schleicher stellte beispielsweise die Indogermanischen Sprachfamilie als Stammbaum dar, indem er, ausgehend von seiner Evolutionstheorie, die Indogermanische Ursprache als Baumwurzel darstellte, aus der sich die Tochttersprache Italisch, aus Italisch die Tochttersprache Latein und aus Latein die romanischen Sprachen entwickelten. Würde die Stammbaumtheorie zu Ende geführt, ließen bestimmte Erscheinungen des Grundwortschatzes lassen darauf schließen, dass letztendlich alle Sprachen Nachkommen einer gemeinsamen Ursprache sind.)¹¹

¹⁰ P. Savenko, die Indogermanische Urheimat und ihre Sprachen, S.13

¹¹ http://www.stammbaum-vorlage.de/stammbaumtheorie_sprachentwicklung.html (Letzter Zugriff: 28.12.2014)

In der folgenden Abbildung wird die Stammbaumtheorie von August Schleicher erläutert.

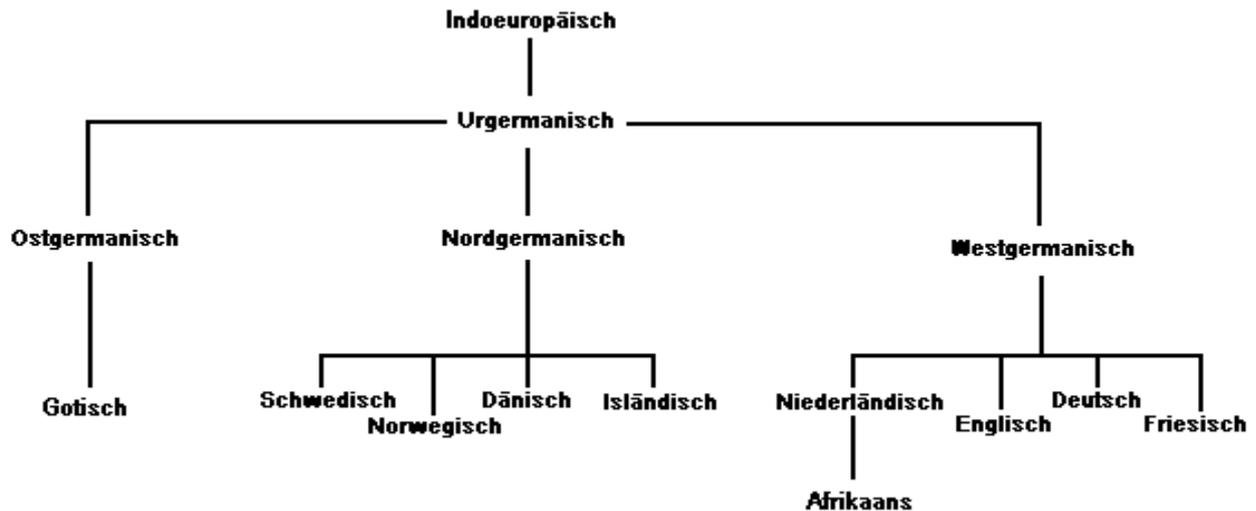


Abbildung 1¹²: Stammbaumtheorie von August Schleicher

Hier ist ein fester Beleg dazu aber nicht vorhanden, da nicht alle Elternsprachen rekonstruiert werden konnten und ältere Stufen des Sprachstammbaums Unsicherheiten beinhalten. Schleichers Stammbaumtheorie steht die Wellentheorie von Johannes Schmidt gegenüber. 1872 veröffentlichte Johannes Schmidt¹³ seine Entwicklungstheorie der Sprachen – Wellentheorie. Nach J.Schmidt entstehen und verändern sich die Sprachen wie Wellen um einen ins Wasser geworfenen Stein, in konzentrischen Kreisen Schmidt ging davon aus, dass Sprachentwicklungen und Sprachveränderungen aus der gegenseitigen Überlagerung und Übertragung sowie kleinen Anpassungen der Sprachfamilien entstanden. Er begründete seine Theorie damit, dass die Stammbaumtheorie nicht berücksichtigt, dass der Kontakt zwischen verschiedenen Sprachgruppen zu Beeinflussungen und Vermischungen führt. In seiner Analyse der Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen begründete

¹² <http://neon.niederlandistik.fu-berlin.de/static/nedling/taalgeschiedenis/indostamm.gif> (Letzter Zugriff: 22.06.2017)

¹³ Deutscher Sprachwissenschaftler und Vertreter der Berliner Schule der Indogermanistik, er ist der Begründer der Wellentheorie in der vergleichenden Sprachwissenschaft.

er 1872 die Auffassung von der allmählichen räumlichen Verbreitung sprachlicher Neuerungen, kurz Wellentheorie genannt.

Als einen Schüler von August Schleichers, stellte er eine alternative Theorie auf und äußerte sich wie folgt: „Wollen wir nun die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen in einem Bilde darstellen, welches die Entstehung ihrer Verschiedenheiten veranschaulicht, so müssen wir die Idee des Stammbaumes gänzlich aufgeben. Von jedem Entstehungs- oder Ausgangspunkt einer Sprache breitet sich diese über das umliegende Gebiet wie eine Welle in alle Richtungen aus, als ob man einen Stein ins Wasser geworfen hat und sich von der Eintauchstelle nun Wellen in immer größer werdenden Kreisen wegbewegen. Diese Wellen können am Ende einfach auslaufen und im Nichts verschwinden, oder auf die Wellen einer anderen Sprache treffen. In diesem Fall beeinflussen sich die Sprachen gegenseitig und es kommt zur Konvergenz¹⁴.

Es besitzt weiterhin den Vorzug, dass es bereits von dialektalen Unterschieden in der indoeuropäischen Grundsprache ausgeht. Jedoch sieht es die komplexe Entwicklung von Sprache noch zu schematisch und gilt als unzureichend um die Verwandtschaftsverhältnisse einwandfrei zu klären, weil es über keine zeitliche Dimension verfügt. Historische Faktoren aus der Geschichte der Sprecher werden nicht berücksichtigt. Aussagen über die Dauer der Konvergenz oder Divergenz¹⁵ sind nicht möglich. In der folgenden Abbildung kann diese Theorie besser dargestellt werden.

¹⁴ Annäherung, Übereinstimmung, in diesem Kontext Überschneidung oder das Einander treffen von zwei Sprachen

¹⁵ Gegenteil von Konvergenz. Bedeutet: auseinandergehen oder Spaltung von irgendwas. In diesem Kontext die Spaltung von zwei Sprachen oder die Entwicklung dieser Sprachen in verschiedenen Richtungen.

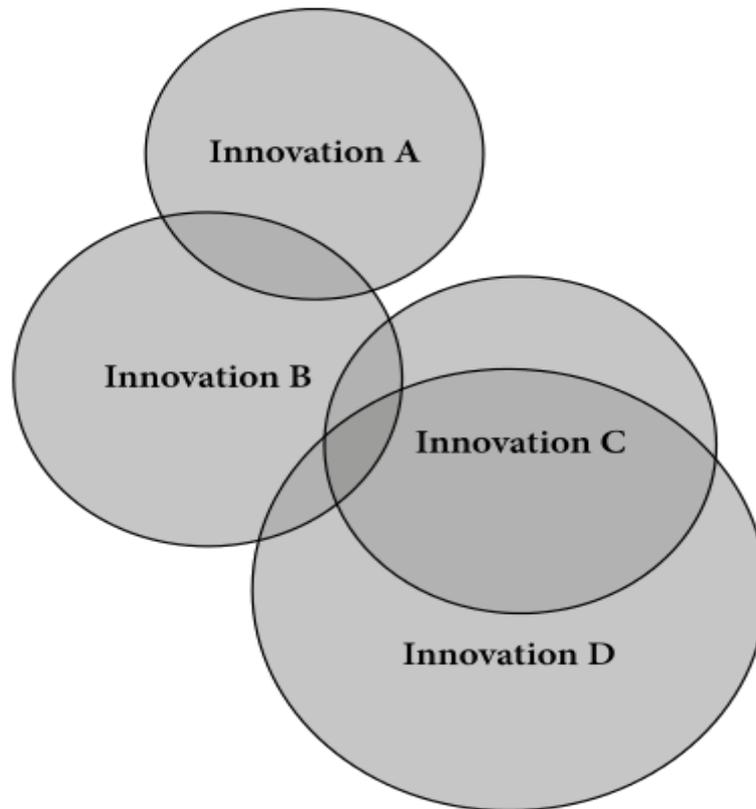


Abbildung 2¹⁶: Wellentheorie von Johannes Schmidt

Die einzelnen Kreise repräsentieren einzelne stabile Sprachen, sie verbreiten sich immer mehr nach außen sodass sie auf einander treffen, und sich automatisch beeinflussen. Dabei wird betrachtet, dass jeder Kreisrand die Grenze oder ihre maximale Verbreitungsmöglichkeit, die mit der Zeit nicht zu kontrollieren gilt. Daher sind heute diese Sprachen als Sprachen einer einzelnen Sprachfamilie zurückzuführen sind. Oft reicht die vergleichende Sprachwissenschaft allein nicht aus um die Geschichte und die Verwandtschaftsverhältnisse der indoeuropäischen Sprachfamilie zweifelsfrei zu klären, deswegen werden häufig andere Wissenschaften herangezogen um Hypothesen der Sprachwissenschaftler zu bestätigen oder zu widerlegen. Hier habe ich drei wissenschaftliche Methoden die ich ausgewählt habe, die es ein bisschen erläutern werden.

¹⁶ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6b/Wave_Model_Schmidt.jpeg (Letzter Zugriff: 06.02.2015)

Die Linguistische Methode ist die erste Methode zu Erklärung dieser Problematik. Der englische Orientforscher Sir William Jones (1746 - 1794) sprach 28 Sprachen und war der erste, der die Vermutung äußerte, alle diese Sprachen könnten einen gemeinsamen Vorfahren haben. Durch das außergewöhnlich umfangreiche Wissen auf dem Gebiet der Sprachen hatte er hervorragende Möglichkeiten Sprachen untereinander zu vergleichen. Schon früh bemerkte er die Ähnlichkeit vieler Sprachen in Vokabular und Grammatik und wurde dadurch zum Begründer der indoeuropäischen Hypothese, die ihren Namen allerdings erst später erhielt. Viele Linguisten halten das Jahr 1776 für den Beginn ihrer Wissenschaft, weil Jones zu diesem Zeitpunkt seine Meinung, dass kein Philologe¹⁷ die Sprachen Sanskrit, Griechisch und Lateinisch prüfen könnte, ohne zu der Überzeugung zu gelangen, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle entsprungen sind, die vielleicht nicht mehr existiert, veröffentlichte. Beim Vergleich der Wörter in den verschiedenen Sprachen die in der Indogermanische Sprachfamilie enthalten sind (Z.b. Germanisch, Romanisch, Slawisch) fällt selbst dem Nicht-Philologen die Ähnlichkeit der Lautgestalt und teilweise auch der Schreibweise auf. In den vorhandenen Unterschieden, glaubte Jacob Grimm, der nicht nur Volksmärchen sammelte, ein System gefunden zu haben. Ihm fiel unter anderem auf, dass in der germanischen Sprachfamilie ein *f* oder *v* auftritt, wo in den anderen ein *p* steht.

Dem deutschen *Vater* und dem englischen *father* entsprechen das lateinische *pater* und das *pitar-* im Sanskrit. Grimm formulierte, darauf aufbauend, 1822 das „Grimmsche Gesetz der Lautverschiebung“, das besagt, dass bestimmte Konsonanten im Laufe der Zeit in regelmäßiger und voraussagbarer Weise durch andere ersetzt werden.

Die Hauptaufgabe der vergleichenden Sprachwissenschaft besteht darin, zwei Wörter gleicher Bedeutung aus verschiedenen Sprachen nach diversen Kriterien miteinander zu vergleichen und Rückschlüsse auf einen gemeinsamen Vorfahren beider Wörter zu machen, welcher als Kognat¹⁸ bezeichnet wird. Selbst wenn zwei Sprachen keine gemeinsamen Kognaten haben, können sie trotz dessen miteinander verwandt sein. Denn wenn Sprache X Kognaten mit Sprache Y gemeinsam hat und diese wiederum

¹⁷ Sprachwissenschaftler. Philologen befassen sich mit den Texten einer oder mehreren Sprachen.

¹⁸ In der Sprachwissenschaft sind Kognate verwandte Wörter, die aus demselben Ursprungswort entstanden sind.

mit Sprache Z, so ist es möglich, dass Sprache X und Z miteinander verwandt sind, ohne auch nur einen Kognaten zu teilen.

Die Verwandtschaft von Sprachen bezieht sich also hauptsächlich auf ihre Geschichte und nicht auf ihre Substanz. Die einzige Konstante der Sprache ist ihre Veränderung. Laute, Wörter und ganze grammatikalische Erscheinungen werden entlehnt, ausgetauscht oder vergessen. Deshalb gestaltet sich die Rekonstruktion einer ursprünglichen Bedeutung und Aussprache eines Wortes sehr schwierig. Dennoch versuchen einige Sprachwissenschaftler mit ihren Kenntnissen der „einzelsprachlichen lautgesetzlichen Entwicklung gemeinsame Ausgangsformen zu rekonstruieren.

Das rekonstruierte indoeuropäische Wort für *Vater* lautet zum Beispiel **p?2tér-* und lässt darauf schließen, dass die Sprecher des Indoeuropäischen in patriarchalischen Gemeinschaften lebten, weil das Wort ein männliches Oberhaupt eines Hauses bezeichnete. Es wird versucht durch das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein von bestimmten Worten im rekonstruierten Wortschatz auf die Kultur und die Heimat der Sprecher des Indoeuropäischen zu schließen. So gibt es zum Beispiel ein gemeinsames Wort für *Pferd* und *Joch*, welches einige Sprachwissenschaftlicher dazu veranlasst, zu glauben, dass die Indogermanen bereits Pferde als Zugtiere einsetzten.

Die zwei weiteren Methoden um die Geschichte und die Verwandtschaftsverhältnisse der indoeuropäischen Sprachfamilie zweifelsfrei zu klären lauten: Die Archäologische, und die Genetische Methode.

1.1.2 Die Germanen

In der Biologischen Methode zur Überprüfung der Herkunft der Indoeuropäischen Sprachen ist das eigentliche Ziel der Biologen, den Ursprung der menschlichen Rasse zu rekonstruieren, seinen Ort und seine Zeit genauer einzugrenzen und die Verbreitungswege der ersten Menschen über die Erde nachzuvollziehen. Dabei stützen sich die Forscher auf komplizierte Genanalyse.¹⁹ Bis etwa 10.000 v.Chr. herrschte die letzte Eiszeit: Die Menschen in Europa lebten von der Jagd, und folgten in der kalten Steppenlandschaft den großen Viehherden.

¹⁹ Vgl. Die Frühgeschichte der Indoeuropäischen Sprachfamilie und die Methoden der Forschung (2002), Tovok.

Mit dem Ende der Eiszeit entstanden in Europa endlose Laubwälder. Die Viehherden verschwanden, und die Menschen mussten sich auf überwiegend pflanzliche Nahrung oder auf die Jagd nach kleineren Einzeltieren umstellen. Um 8.000 v.Chr. wurde im Nahen Osten der Ackerbau erfunden; ab etwa 4.000 v.Chr. betrieb man auch in Europa Ackerbau. Damit wurde erstmals eine sesshafte Lebensweise möglich, bei der eine größere Zahl von Menschen über einen langen Zeitraum zusammenlebte. Langsam entwickelte sich eine gewisse Kultur. Die Verwendung von Bronzewerkzeugen (in Europa ab etwa 2.000 v.Chr.) ermöglichte das Roden von Wäldern und die Ausweitung der Landwirtschaft. Da Kupfer und Zinn, die Bestandteile von Bronze, nicht überall vorkamen, entwickelten sich im Laufe der Zeit rege Handelsbeziehungen, die auch den Austausch von Wissen förderten. Vermutlich sind die späteren Völker der Römer, Kelten oder Germanen aber nicht an den Orten entstanden, wo ihre Vorfahren das erste Mal gesiedelt hatten, sondern sind erst in einer Einwanderungswelle ab 2.000 v.Chr. nach Europa gekommen: Weil die Sprachen der Germanen, Slawen, Kelten, Römer, Griechen, Perser und Inder so viele Übereinstimmungen in Wortschatz und Grammatik haben, nimmt man heute an, dass sie von einer gemeinsamen Indo-europäischen Grundsprache abstammen, die vermutlich von einem gemeinsamen Grundvolk gesprochen wurde.

Die ursprüngliche Heimat dieses vermuteten Volkes war möglicherweise die zentralasiatische Steppe. Um 2000 v.Chr. siedelten sie zwischen Mitteleuropa und Südrußland. Von dort zogen die späteren Hethiter nach Kleinasien, die späteren Frühgriechen ins spätere Griechenland, und um 1500 v.Chr. die Arier nach Indien. Alle diese Stämme hatten gewisse gesellschaftliche Züge gemeinsam: Sie waren vaterrechtlich in Großfamilien organisiert; sie lebten überwiegend von der Viehzucht (Rinder, Pferde); ihr oberster Gott war meist ein Himmels- oder Lichtgott wie später Jupiter oder Zeus oder Ziu oder Ahura Masda. Ab etwa 1000 v.Chr. hatten sich die verschiedenen indoeuropäischen Stämme in ihren neuen Heimatländern etabliert, sich mit den einheimischen Völkern vermischt, und sich im Laufe der Zeit immer weiter auseinander entwickelt.

Ab 500 v.Chr. war die große Zeit der (indoeuropäischen) Griechen: Das demokratische Athen war reich, mächtig und die Heimat der Wissenschaft und Kunst. Die (indoeuropäischen) Stämme der Latiner und Sabiner bildeten dagegen mit ihrer Stadt Rom nur einen kleinen, bäuerlichen Stadtstaat neben vielen anderen: Es sollte noch Jahrhunderte dauern, bis Rom eine Weltmacht würde. Der größte Teil Nordeuropas war von den (indoeuropäischen) Kelten (Galliern) besiedelt. Die (indoeuropäischen) Germanen waren den Kelten noch so ähnlich, dass man sie kaum als eigenständiges Volk bezeichnen konnte. Erst ab etwa 300 v.Chr. scheinen sich die Germanen deutlich von den Kelten zu unterscheiden. Ihr Siedlungsgebiet ist vor allem der Norden des heutigen Deutschlands und Polens bis Skandinavien. Das erste Mal tauchen Germanen beginnend mit den Berichten antiker Schriftsteller im 1. Und 2. Jahrhundert von Christus auf. Bereits der griechische Reisende Pytheas aus Marseille berichtete um 330 v. Chr. Über die Länder um die Nordsee und die dort lebenden Völker. Die ostgermanischen Bastarnen drangen ab 200 v. Chr. Nach Südosten in das heutige Ostrumänien vor und wurden ab 179 v. Chr. in Kämpfe der Makedonen²⁰ und anderer Völker auf dem Balkan verwickelt. Als Germanen werden eine Vielzahl von Völkern mit ähnlicher Sprache, Kultur, Abstammung und Lebensgewohnheiten bezeichnet, die seit dem 2. Jahrtausend von Christus bis bald nach der Zeitenwende in Nord-und Mitteleuropa lebten.

Die germanischen Völker selbst bezeichneten sich nie als Germanen und hatten in Mitteleuropa während der längsten Zeit ihrer Geschichte kein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl. Von den Römern wurden sie oft als große Menschen mit goldenem Haar bezeichnet. Der Name Germanen bezog sich ursprünglich auf eine Gruppe kleinerer Stämme im heutigen Belgien, die von dort über den Rhein gewandert sein sollen. Sie wurden erstmals von Poseidonios um 80 v. Chr., später von Cäsar 53 v. Chr. Genannt. Von Galliern und Römern wurde dieser Name auf sämtliche rechtsrheinische Völkerschaften übertragen. Historisch gesichert ist, dass Gaius Julius Cäsar in seinem Buch „De bello gallico“ (der Galische Krieg), 51 v. Chr. Den Namen dokumentarisch festgeschrieben und damit auch weiter verbreitet hat. Damit wurde der

²⁰ Ein Volk der in der Region von Makedonien ausgewandert ist. Wird die „dorische Wanderung“ genannt.

Begriff auf alle rechtsrheinischen Völker angewendet. Bis dahin wurden die in Mitteleuropa ansässigen Völker durch die Griechen in Kelten (Westeuropa) und Skythen (Osteuropa) eingeteilt. Erst mit Cäsar erkannten auch die Römer, dass es sich bei den Germanen nicht um einen Teil der Kelten handelte, sondern um eine eigene Völkerfamilie.

Die neuere archäologisch-historische Forschung lehnt die Vorstellung von einer Urheimat der Germanen zwischen Südkandinavien und Mittelgebiet, die angeblich seit der Bronzezeit²¹ nachzuweisen sei, sowie von einer aus diesen Gebieten erfolgten, stetig fortschreitenden Germanisierung südlich und westlich anschließender Landschaften weitgehend ab. Vielmehr gilt die Entstehung und Ausbreitung der Germanen als ein außerordentlich vielschichtiger, bislang nicht völlig geklärt Vorgang. Einigkeit herrscht lediglich darüber, dass offenbar eine Vielzahl eisenzeitliche Bevölkerungsgruppen unterschiedlichen Ursprungs und Kulturniveaus im Gebiet von Flachland und der Mittelgebirgszone an der Entstehung der germanischen Stämme beteiligt waren. In Jenem Raum lassen sich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. Mehrere regionale eisenzeitliche Kulturgruppen nachweisen, die sich kontinuierlich aus bronzezeitlichen Wurzeln gebildet hatten. Diese waren einer Beeinflussung seitens der höher entwickelten Zivilisation keltischer Stämme ausgesetzt, deren Siedlungsgebiete sich von Gallien über Süddeutschland und Böhmen bis nach Südpolen erstreckten. Bei allen regionalen Unterschieden war die Zugehörigkeit zur Randzone der keltischen La-Téne-Kultur²² das verbindende Element. So darf die Ethnogenese der Germanen verstanden werden als ein Ausgleichprozess verschiedenartiger ethnischer Gruppen, die jeweils starkem keltischen Einfluss unterlagen, ohne selbst Kelten zu werden. Einen wichtigen Anteil an diesem Vorgang hatten die Träger der sich seit dem 5. Und 6. Jahrhundert v. Chr. entwickelnden Jastorfkultur²³, die von der Jütischen Halbinsel über Mecklenburg und Brandenburg bis nach Nord Böhmen verbreitet waren. Sie gelten als die Vorläufer der

²¹ Die Bronzezeit ist die Periode in der Geschichte der Menschheit, in der Metallgegenstände vorherrschend aus Bronze hergestellt wurden.

²² Wird seit 1874 nach dem Fundort La Tène am Neuenburger See in der Schweiz benannt. Sie reicht von etwa 450 v. Chr. Bis zur Geburt Christi.

²³ Nordmitteleuropäische Kulturgruppe aus der Zeit von etwa 600 v. Chr. Bis zu Zeitenwende (vorrömische Eisenzeit)

späteren Elb-Germanen. Um 100 v. Chr. Bildete sich im stark keltisch geprägten Raum die germanische Przeworsk-Kultur²⁴ heraus.

Schon bald einsetzender Vorstöße aus diesem Raum ins Elbe-Saale-Gebiet vermittelte dem südlichen Jastorfkreis die Sitte des Waffenbeigebens als Ausdruck neu entstehenden, wohl gefolgschaftlich organisierten Kriegerturns. So hat spätestens im letzten Jh. v. Chr. Der schon seit längerem wirkende keltische Einfluss nicht nur die materielle Kultur, sondern offenbar auch die Gesellschaftsstruktur der weiter nördlich siedelnden Bevölkerungsgruppen entscheidend verändert und mit zur Ethnogenese der Germanen beigetragen. In den ersten Jahrhunderten nach Christus lassen sich mehrere, archäologisch bezeugte germanische Fundgruppen nachweisen, denen bestimmte, von den Römern erstmals genannte Stämme zugeordnet werden können: Nordsee germanen (Friesen, Chauken, Sachsen), Rhein-weser-Germanen (Tenkterer, Sugambren, Bruckterer, Cherusker, Chatten), Elbgermanen (Langobarden, Semnonen, Hermunduren, Makomannen, Quaden), Oder-Warthe-Germanen (Lugier, Vandalen), Weichselgermanen (Rugier, Burgunder, Goten), Ostsee germanen (kleinere südkandinavische Stämme).

Erst im 3. Jahrhundert kam es zum Zusammenschluss der historisch bekannten Großstämme (Alemannen, Franken, Sachsen, Goten). Die von Tacitus genannten drei germanischen Stammesgruppen (Herminonen, Ingwäonen, Istwäonen) sind eher als religiös-politische Kultverbände aufzufassen. In den folgenden Zeilen erläutere ich ein wenig wie diese Gesellschaft gelebt hat. Wie die Lebensverhältnisse damals waren, und wie sind sie danach gewandert. Die germanischen Gesellschaft gliederte sich nach Sippen, über denen der in Gaue unterteilte Stamm stand; sie setzte sich aus Freien (Kriegsdienst, politische Rechte), Halbfreien (Unterworfene, Freigelassene) und Sklaven (Kriegsgefangene, unfrei Geborene oder Gewordene) zusammen. Aus dem politisch badischen Adel heraus entstanden um Christi Geburt das Königtum mit sakralen, Krieger, und richterliche Aufgaben. Die Germanen siedelten in Einzelhöfen

²⁴ Eisenzeitliche Kultur auf dem Gebiet des heutigen Polens zwischen Warthe und Netze, oder Bug und Karpatenbogen.

sowie Dörfern und betrieben Ackerbau. Obwohl der Pflug ²⁵ bereits seit etwa Christi Geburt bekannt war, setzte er sich bei den Germanen nur langsam durch. Für die Ernährung war besonders die Gerste von großer Bedeutung. Die Äcker ließen sie regelmäßig brach liegen und sie wussten um den Nutzen der Düngung. Getreide wurde hauptsächlich in Form von Brei gegessen. Haustierhaltung. Gezüchtet wurden hauptsächlich Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen sowie Pferde. Außerdem war den Germanen die Bienenzucht ebenso wie die Webkunst bekannt.

Metallverarbeitung und Fernhandel (Bernstein, Wolle, Felle). Nach neuesten Erkenntnissen soll sich in der Nähe des heutigen Berlins bereits eine Art Hütten Industrie entwickelt haben. Der dort produzierte Stahl soll von hoher Qualität gewesen sein und soll vor allem in das Römische Reich exportiert worden sein. Die Produktivität war wesentlich geringer als bei den Römern. Tacitus²⁶ etwa berichtet: „Vieh gibt es reichlich, doch zumeist ist es unansehnlich. Selbst den Rindern fehlt die gewöhnliche Stattlichkeit und der Stirnschmuck“. Deshalb kam es oft zu Hungersnöten und viele Germanen litten an Unterernährung, was zu einer deutlich verringerten Lebenserwartung führte. Es wird vermutet, dass dies eine der Hauptursachen der germanischen Wanderbewegungen ist (wie etwa der Zug der Kimbern und Teutonen), die schließlich mit der großen Völkerwanderung ihren Höhepunkt erreichte.

1.1.3 Entwicklung der Indogermanischen Sprachen

Bei der Entwicklung und Verwandtschaft zwischen den Indogermanischen Sprachen spielt die Archäologie eine wichtige Rolle diese Verwandtschaft aufzuweisen. Die Archäologie ist die Wissenschaft von den materialen Relikten der Vergangenheit von vergangenen Kulturen. Mit Hilfe ihrer Resultate können wir verschiedene Hypothesen im Bereich der Linguistik überprüfen bzw. nachweisen oder das Gegenteil davon nämlich widerlegen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts konnten die Archäologen

²⁵ Landwirtschaftliches Gerät mit greifenden messerartigen Stahlteilen die zum lockern, aufreißen und Wenden des Ackerbodens benutzt wird.

²⁶ Publius Cornelius Tacitus war ein großer römischer Historiker und Senator.

bereits die Geschichte der Kelten, Griechen und Römer bis hin zu den ersten schriftlichen Zeugnissen des ersten Jahrtausends vor Christus rekonstruieren. Anhand der entdeckten Resultate lassen sich die Kulturen der Sprecher indoeuropäischer Sprachen bis zu ihren Ursprüngen zurückverfolgen.

Man nimmt an, dass die Wanderung ganzer Stämme oder Völker einen Kulturwandel ausgelöst hat. Der Weg der Wanderung kann aufgrund zurückgelassener kennzeichnender Artefakten wie Waffen, Werkzeuge und Keramik rekonstruiert werden. Einige Wissenschaftler sind der Meinung, dass viele Archäologen den Fehler begehen, ein bestimmtes Spektrum an Artefakten einer Kultur zuzuordnen, was nicht immer möglich sein soll. Die Archäologen vergessen, dass das, was sie eine Kultur nennen ihre eigene hypothetische Konstruktion ist und dass die Gleichsetzung mit einem Volk schwierig ist. Noch problematischer soll es sein, einer so definierten Kultur eine Sprache oder Sprachfamilie zuzuordnen, denn so kommt man angeblich schnell zu falschen Schlüssen über Wanderungswege der Indoeuropäer, die weitgreifende Folgen für die weitere Forschung haben können.

(Was noch eine wichtige Rolle dabei spielt diese Entwicklung auf den Grund zu gehen ist die Biologie. Hier wird als Ziel gesetzt den Ursprung der menschlichen Rasse zu rekonstruieren, seinen Ort und seine Zeit genauer einzugrenzen und die Verbreitungswege der ersten Menschen über die Erde nachzuvollziehen. Dabei stützen sich die Forscher auf komplizierte Genanalysen. Wenn zur Vereinfachung besondere Faktoren unberücksichtigt bleiben, dann gilt: Je länger sich zwei Populationen isoliert voneinander entwickeln, desto größer ist auch die genetische Distanz zwischen den beiden. Angewendet auf das Beispiel des Menschen heißt das, dass sich das Genom²⁷ beispielsweise eines Mexikaners und das Genom eines Chinesen erheblich unterscheiden müssen, weil sich beide Völker eine lange Zeit getrennt voneinander entwickelt haben. Diese Unterschiede im Genom werden anhand von signifikanten Merkmalen, wie zum Beispiel den Rhesusfaktor²⁸, untersucht. In Europa gibt es relativ viele Menschen, die rhesus-negativ sind, während es in Afrika und Westasien viel

²⁷ Erbgut eines Lebewesen. Bezeichnet die Gesamtheit der materiellen Träger der vererbaren Informationen einer Zelle (DNA).

²⁸ Bestimmt in der Medizin die Blutgruppen, z.B. Positiv oder Negativ.

weniger und in Ostasien fast gar keine gibt)²⁹.

Die Verwandtschaftsgrade der Menschen ergeben sich nun aus dem Vergleich der Anteile an Menschen einer Population die rhesus-negativ sind. 16 % der Engländer haben einen negativen Rhesusfaktor unterdessen sind es bei den Basken 9 % mehr und bei den Ostasiaten 15 % weniger. Diese Ergebnisse legen nahe, dass zwischen den Ostasiaten und den Engländern eine größere genetische Distanz besteht und sich ihre Populationen früher getrennt haben, als die der Engländer und Basken.

Natürlich reicht der Vergleich eines Genes nicht aus um gesicherte Aussagen über die Verwandtschaftsverhältnisse zu machen. Stattdessen wird ein Mittelwert über viele Gene gebildet und die Ergebnisse mit einer zweiten unabhängigen Testreihe verglichen. Im Jahre 1988 stellten Wissenschaftler einen genetischen Stammbaum der Weltbevölkerung auf und waren überrascht, als sie feststellten, dass dieser im Wesentlichen mit der Klassifikation von Sprache übereinstimmte. Deutlich wurde vor allem, dass verwandte Populationen auch verwandte Sprachen sprechen und andererseits Populationen mit einer großen genetischen Distanz unterschiedlichen Sprachfamilien angehören.

Schon Charles Darwin (1809 - 1882) hatte einen solchen Zusammenhang vermutet. Er schrieb: „Besäßen wir einen vollständigen Stammbaum der Menschheit, so würde eine genealogische Anordnung der Rassen gleichzeitig am besten die Klassifikation der zahlreichen jetzt auf der Erde verbreiteten Sprachen ermöglichen.“³⁰ Man glaubt in zweifelhaften Fällen sogar umgekehrt vorgehen zu können, also mit Hilfe der Sprachwissenschaft auf genetisch unterscheidbare Populationen zu schließen. Die linguistische und die genetische Methode ergänzen sich hervorragend und sind in beide Richtungen anwendbar.

Seit den 1980er Jahren versuchen Forscher, aus den Genen heutiger Menschen auf Wanderbewegungen in der Vergangenheit zu schließen. In Europa fand man bei der Häufigkeit bestimmter Genvarianten eine graduelle Abnahme von Südosten nach Nordwesten. Man nahm an, dies bilde tatsächlich eine Einwanderungswelle ab. Nur wann sie sich ereignet haben sollte, ließ sich nicht mit Sicherheit sagen.

²⁹ Vgl. <https://tovok7.de/infos/uni/sonstiges/indosprach.pdf> (Letzter Zugriff: 17.03.2015)

³⁰ Charles, Darwin (2014) Gesammelte Werke : Vollständige deutsche Ausgaben mit Abbildungen, nach den Original Texten

Solche Rückschlüsse aus heutigen Genverteilungen sind grundsätzlich unsicher. Angenommen, man will aus der momentanen Parteienlandschaft Deutschlands auf die politischen Fraktionen im Parlament von 1848 zurückschließen. Exakt wird das kaum gelingen. Mit genetischen Genealogien ist es ähnlich: Es gibt immer mehrere historische Szenarien oder historische Abläufe, die zu den heutigen Verteilungen passen, und viele Details der Vergangenheit sind schlicht nicht mehr rekonstruierbar. Deshalb ist es ein Segen und ein großer Vorteil, dass es in den letzten Jahren riesige Fortschritte beim Lesen alter DNA gegeben hat.

Die konkurrierenden Annahmen über die „neolithische Revolution“ in Europa-Einwanderung oder nicht können nun direkt an fossilen Funden getestet werden. Forscher um Barbara Bramanti von der Universität Mainz isolierten aus 26 Skeletten der frühesten Ackerbauern Ostmitteleuropas so genannte mitochondriale DNA. Die Bauern gehörten der bandkeramischen Kultur an, die vor etwa 7500 Jahren die landwirtschaftliche Epoche in der heutigen deutschen Region einläutete. Zusätzlich entnahmen die Forscher Proben von gleichzeitig lebenden Jägern und Sammlern.

Das Ergebnis: Die Jäger und die Landwirte waren sich in dem untersuchten DNA-Abschnitt extrem unähnlich. Sie schienen genetisch sogar weiter voneinander entfernt zu sein als australische Ureinwohner und Europäer.

Die ersten Ackerbauern Mitteleuropas, die Bandkeramiker, waren demnach Einwanderer. Das passt bestens zu Colin Renfrews³¹ These, das Indogermanische sei mit anatolischen Bauern nach Europa gekommen. Doch wie so oft steckt der Teufel im Detail. Die lebenden Jäger und Sammler aus Bramantis Untersuchung kontrastierten zwar stark mit den bandkeramischen Bauern; ihr verarmter Genpool³² ist typisch für kleine, isolierte Gruppen. Doch die bei den steinzeitlichen Jägern gefundenen Varianten der mitochondrialen DNA gibt es noch heute in Europa, immerhin mit der Häufigkeit von elf Prozent. Bramantis Untersuchung lieferte noch eine weitere Überraschung: Die bandkeramischen Ackerbauern zeigten ihrerseits eine andere Genverteilung als heutige Europäer: Die meisten besaßen entweder die Variante N1a

³¹ Britischer Archäologe, der für Arbeiten über die Archäogenetik bekannt ist.

³² Ist die Gesamtheit aller Genvariationen einer Population es ist auch der Begriff der Populationsgenetik.

oder H der mitochondrialen DNA. Die letztere, H, ist bis jetzt bei Europäern sehr verbreitet, ja sogar dominant. Doch N1a gibt es heute in Europa praktisch nicht.

Das unerwartete Ergebnis könnte auf mindestens zwei große Migrationsereignisse im neolithischen Mitteleuropa hindeuten. Erst kamen die Bandkeramiker und verdrängten Jäger und Sammler. Dann drängte eine spätere Welle die Bandkeramiker ihrerseits so stark zurück, dass deren typischer Mitochondriotyp N1a fast von der Bildfläche verschwand. Das passt nun eher zu Gimbutas Hypothese³³ mit der frühbronzezeitlichen Einwanderung von Steppenvölkern als zur These Renfrews. Die Bandkeramiker könnten die Urbasken gewesen sein, und erst die spätere Migration brachte die Indogermanen nach Europa. Oder umgekehrt oder weder noch – das Bild ist nämlich in Wahrheit noch komplizierter.

Erstens könnte einiges an der sich ändernden DNA-Typenverteilung auf Selektion statt auf Migration zurückzuführen sein. Dann wären hier Mitochondriotypen gewandert oder verdrängt worden, aber nicht Menschen. Zweitens war die bandkeramische Kultur nicht die einzige frühe Landwirtschaft in Europa. Im Süden, entlang des Mittelmeers, gab es noch eine zweite, weniger entwickelte, deren Angehörige teils in Höhlen lebten. Die charakteristische Keramik mit Muschelabdrücken, die zu dieser so genannten Cardialkultur gehört, ist am frühesten in Thessalien im heutigen Griechenland nachgewiesen, zieht sich aber an der nördlichen und südlichen Küste des Mittelmeers bis zum Atlantik. Ein möglicher Vorläufer ließ sich im Libanon ausmachen, während die Ursprünge der Bandkeramik im westlichen Donaauraum liegen. Demnach steht die mittelmeerische Cardialkultur im Gegensatz zur Bandkeramik in direkter Verbindung mit dem Orient.

Hier wird also die Frage gestellt ob die Ursprünge mancher Komponenten des europäischen Genpools bei den Vertretern der Cardialkultur liegen? Sind womöglich sie und nicht die Bandkeramiker die gesuchten Indogermanen?

2005 führte Helen Chandler von der University of Oxford mit Kollegen eine paläogenetische Untersuchung für Portugal durch. Auch hier wurden lokale Jäger und Sammler mit neolithischen Bauern verglichen, und die Forscher arbeiteten mit

³³ Wird auch Kurgan Hypothese genannt, wurde von Marija Gimbutas aufgestellt. Sie war die erste die linguistisches und archäologisches Wissen zum Ursprung der proto-Indogermanisch sprechenden Völker in Zusammenhang brachte.

mitochondrialen DNA-Markern, weil andere Teile des Genoms aus alten Knochen schwerer zu gewinnen sind. Ebenso ergaben sich in Portugal Unterschiede zwischen den Jägern und den Bauern, doch sie fielen längst nicht so extrem aus wie bei Bramantis mitteleuropäischen „Testpersonen,“. Vor allem weichen beide Gruppen auf ähnliche Weise von der heutigen europäischen Durchschnittsverteilung der mitochondrialen Typen ab: Die als nahöstlich geltende Variante J fehlt ganz; dafür ist bei beiden Gruppen die Variante H sehr stark sowie Typ U stark vertreten.

Die Vielfalt ist insgesamt reduziert wie bei Steinzeitbevölkerungen am kontinentalen Rand zu erwarten. Chandlers Team verglich die Altportugiesen mit heutigen Bevölkerungen und kam zu dem Schluss, dass Jäger wie Bauern in der mitochondrialen DNA am meisten heutigen Basken, Galiziern und Katalanen ähneln. Zumindest in Portugal scheint somit die erste neolithische Kultur von einer indigenen Bevölkerung am westlichen Mittelmeer vertreten worden zu sein. Hier wird man die Indogermanen also nicht finden.

Bislang liefert die Paläogenetik keinen Beleg für Renfrews These, die frühen Bauern seien aus Anatolien eingewandert. Im Fall der Bandkeramik gab es zwar eine Migration, doch die lässt sich nur bis zum Donauroum zurückverfolgen. Da außerdem die direkte genetische Kontinuität zwischen Bandkeramikern und heutigen Mitteleuropäern fehlt, haben wohl später noch weitere Migrationen in die Region stattgefunden.

Als Algerier und außenstehender frage ich mich ob diese Untersuchungen im Bereich der Genetik wirklich eines Tages dazu führen, dass man den Ursprung dieses Volk und damit den Ursprung aller Indogermanischen Sprachen wirklich zurückverfolgen kann.

Und da stellt ich mir auch die Frage: wie verlässlich ist diese Arbeit mit

Mitochondriale DNA? Und kann damit wirklich die Frage beantwortet werden die ich am Anfang mir gestellt habe, nämlich wie haben sich die Indoeuropäischen Sprachen entwickelt? Diese Frage zu beantworten erklärt sich sehr schwierig, man muss sich dafür in Bereichen wie Biologie und teils auch der Medizin stürzen. Nach einer sorgfältigen Recherche im Internet komme ich zur folgenden Antwort. (Die mitochondriale DNA wird nur über die Mutter vererbt, mutiert oft und lässt sich aus alten Knochen besser gewinnen als die DNA des Zellkerns. Deshalb benutzt man

mitochondriale DNA, um prähistorischen Völkerwanderungen auf die Spur zu kommen. Doch ein absolut verlässlicher Indikator für Verwandtschaft – oder ihr Gegenteil – ist sie nicht.

Erstens können Teile des Kern-Genoms eine andere Herkunft haben als die Mitochondrien. Zweitens, und dies ist eine neue Erkenntnis: Die verschiedenen Varianten der Mitochondrien-DNA sind nicht bloß funktionslose Verwandtschaftsmarker. Vielmehr gibt es Hinweise, dass manche von ihnen mit Besonderheiten des Stoffwechsels, mit Krankheitsanfälligkeiten oder der Muskelleistung verbunden sind. In der heutigen Mitochondrienverteilung spielt deshalb wohl die Selektion ebenso eine Rolle wie Verwandtschaft in der weiblichen Linie und Wanderungen. Zum Beispiel könnte die Mitochondrienvariante N1 der bandkeramischen Bauern durch Selektion verloren gegangen sein, obwohl ihre Träger unsere Vorfahren wären.)³⁴

1.1.4 Römischer Spracheinfluss

Mit den ältesten Nachrichten über Germanien und die Germanen kommen dazu auch römische und griechische Schriftsteller die mit den ersten germanischen Sprachzeugnissen kommen. Hier findet man bei Cäsar beispielsweise: *urus* ‚Auerochs‘, *alces* ‚Elch‘, bei Tacitus *framea*, ein ‚Speer‘, *glaesum* ‚Bernstein‘, bei Plinius *ganta* ‚Gans‘. Die engen Berührungen zwischen Römern und Germanen, durch Handel, Gefangenschaft, Hilfsdienst oder Ansiedlung, vor allem im römischen Besatzungsgebiet Germaniens, mussten zum gegenseitigen sprachlichen Austausch führen. Dass der germanische Einfluss auf das Lateinische, vor allem in den unteren bzw. niederen Schichten der Bevölkerung, grösser war als die literarischen Quellen es verraten, geht aus zahlreichen germanischen Wörtern hervor, die sich vom Vulgärlatein her über das ganze romanische Gebiet verbreitet haben. Hierher gehören Waffennamen wie altfranzösisch *brand*, italienisch *brando* ‚schwert‘.

Altfranzösisch *beaume*, italienisch *elmo*, ‚Helm‘, altfranzösisch *gonfalon*, italienisch *gonfalone* ‚Fahne‘. Hier fällt auf die große Anzahl der Farbenbezeichnungen, die aus dem Germanischen ins Romanische eingedrungen ist, wie beispielsweise: italienisch

³⁴ Berger, Ruth (2010) Spektrum der Wissenschaft: Wie kamen die indogermanischen Sprachen nach Europa?

bianco, französisch *blanc* ‚weiss‘, italienisch *bruno*, französisch *brun* ‚braun‘, italienisch *biavo*, altfranzösisch *blou* ‚blau‘.

Der germanische Einfluss gerade auf diesem Gebiet erklärt sich wohl daraus, dass einzelne Wörter Ausdrücke der Mode waren, und das wurde bis hierhin bezeugt und bestätigt, dass Römische Frauen damals die rötlichblonden Haare der germanischen Frauen schön fanden und bewunderten, was sie dann später für Perücken verwendet haben. Damals haben sie aus einheimischen Pflanzen schöne und dauerhafte Farbstoffe entwickelt. Das war eine richtige Kunst den Germanen, wenigstens bei den Germanen des Nordens haben sie bis heute noch eine hohe Stufe, die sicherlich auf sehr alten Erfahrungen beruht.

Der Maß der Auswirkungen durch den Einfluss des Germanischen auf das Lateinische war annähernd nicht so gewaltig Groß, als sich die Germanische Kultur mit der Römischen Kultur begegnete und sich beeinflussen ließ. Als die Germanische Kultur Bekanntschaft mit der Römischen Kultur gemacht hat, hat sich die Germanische Kultur in dieser Periode sehr stark verändert. Das Lehnwort (Lehnwörter) der deutschen Sprache aus dem römischen Latein wird auf etwa 550 Wörter geschätzt. Hier hat man bemerkt dass fast aller deutschen Lehnwörter zur Bereichen, die nichts mit dem Krieg zu tun haben, nur wenige Wörter sind aus dem Kriegswesen ausgelehnt worden, wie beispielsweise:

Pfeil (aus dem lateinischen *pilum*), Kampf (lat. *campus* und bedeutet ‚Schlachtfeld‘), Wall (*valium*), Pfahl (*palus*), Strasse (*via strata*), Meile (*milia passuum*).

Andere Beispiel aus verschiedenen Bereichen wie z.B. im Rechtseben Bereich sind:

Keiser (*Caesar*), Kerker (*carcer*), Zoll (vulgärlatein *toloneum*). Hier sind es noch vielmehr Lehnwörter gewesen sein die in diesem Bereich ausgelehnt wurden, die sind aber nur schwer zu finden da sie so wenige sind. In weiteren Gebieten findet man immer mehr Lehnwörter wie beispielsweise im Bereich Handel. Da es früher viele mittelalterliche Märkte gegeben hat mussten auch viel Lehnwörter entstanden sein, weil es in solchen Plätzen oft oder dauernd Sprechsituationen zwischen Einheimischen und Verkäufern, die aus anderen Stämmen stammen. Hier sind ein paar Beispiele:

Kaufen (lateinisch *caupo*), pfund (*pondo*), Münze (*moneta*), Mark (*mercatus*), eichen (*aequare*), Kiste (*cista*), Karren (*carrus*). Das waren nur ein paar Beispiele für Lehnwörter im Bereich des Handels³⁵.

Andere Bereiche die reich an Lehnwörtern sind wie Folgt:

Der Bereich des Garten und Weinbau: Pflanzen, pflücken, Birne, Kirsche, Pflaume, Kohl, Zwiebel, Rettich, Kümmel, Wein, Becher usw. Aus dem Bereich Hausbau gibt es auch viele Beispiele. Grund dafür ist die Tatsache dass die Römer damals den Hausbau aus Steinen in Deutschland eingeführt haben:

Mauer, Ziegel³⁶, Kalk, Mörser, Pfeiler, Fenster, Kamin, Kammer, Keller, Küche und dann gibt es auch andere Beispiel in Bereichen wie Inneneinrichtungen wie zum Beispiel:

Tisch, Schrein, Spiegel, Pfanne, Trichter, Kerze, Kissen usw. In west- und süddeutschen Mundarten lassen sich noch heute viele solcher römischen Überreste entdecken, wobei sich sogar Raumverhältnisse römischer Wirtschaftsgeographie in heutiger Wortgeographie widerspiegeln können. Wie intensiv man sich die germanisch-lateinische Zweisprachigkeit in den germanischen Provinzen an Rhein und Donau zu denken hat, zeigt sich darin, dass sogar ein Wortbildungselement entlehnt worden ist: das Suffix *-arius* (Althochdeutsch *‚äri‘*, Mittelhochdeutsch *‚äre‘*, und Neuhochdeutsch *‚er‘*), das noch heute für Personenbezeichnungen aller Art produktiv ist. Nach Vorbild von Lehnwörtern wie Althochdeutsch *‚zolenari‘* (Latein *‚tolonarius‘* d.h. Zöllner) ist es bereits im Gotischen zu Neubildungen aus heimischen Wortstämmen verwendet worden (*‚bököreis, Schriftgelehrter‘*).

Die berufliche Spezialisierung der Römer war den Germanen etwas so Neues, dass sie sich auch das Wortbildungsmittel dafür angeeignet haben (vgl. die Suffixe *-ist, -eur, -eu, -ologe, -ianer* in der Zeit des neuzeitlichen französischen und lateinischen Einflusses). Mit dem lateinischen Wortschatz aus höheren Bereichen römischer Kultur, aus Kunst und geistigem Leben, scheinen die Barbarischen Germanen

³⁵ Vgl. Peter, Polenz (2009) Geschichte der deutschen Sprache, neue bearbeitete Auflage von Norbert Richard Wolf, S 30.

³⁶ Baumaterial der bis heute noch verwendet wird beim Hausbau.

allerdings kaum in Berührung gekommen zu sein. Schreiben (scribere), Tinte (tinctoria) und Brief (brevis libellus) entstammten wohl der alltäglichen Verwaltungs- und Wirtschaftspraxis. Von tieferem Eindringen in die religiöse Vorstellungswelt der Römer zeugen jedoch die Wochentagsnamen, die nicht nur einfach übernommen (englisch Saturday, niederländisch zaterdag aus dem lateinischen Saturni dies), sondern geradezu übersetzt worden sind:

Sonntag aus dies Solis, Montag aus dies Lunae, meist sogar mit sinnvollem Ersatz der römischen Gottheit durch die entsprechende germanische: Dienstag nach dem Gott „Thingus“³⁷ (lateinisch dies Martis), englischer Wednesday, niederländisch woensdag nach Wodan (lateinisch dies Mercurii), Donnerstag nach Donar (lateinisch dies Jovis), Freitag nach der Göttin Frīa (lateinisch dies veneris). Das sind Lehnübersetzungen aus lebendiger kultischer Berührung zwischen Römern und Germanen vor der Christianisierung.

Begreiflicherweise sind die römischen Lehnwörter nicht alle gleichzeitig zu den Germanen gedrungen. Vielleicht das älteste ist der Name Cäsars (althochdeutsche Keisar), der zu einer Zeit übernommen wurde, als das lateinische „œ“ noch als Diphthong, ähnlich dem germanischen „ai“, gesprochen wurde (bis 1. Jahrhundert nach Christus) und das lateinische ‚c‘ vor Palatalvokal noch nicht zu ‚ts‘ gewandelt war. Viele der aufgezählten Wörter zeigen jedoch die Spuren jüngerer lateinische Lautentwicklung, wie zum Beispiel Althochdeutsche ‚ziagal‘, dessen Stammdiphthong nicht die klassische Form ‚tegula‘, sondern ein nach romanischen Lautgesetzen weiterentwickeltes ‚tëgula‘ vorausgesetzt.

Von den zahlreichen lateinischen Lehnwörtern im Gotischen ist eine Anzahl wohl schon zu einer Zeit übernommen worden, als die Goten noch ihre alten Wohnsitze in der Nachbarschaft anderer germanischer Stämme innehatten, also nicht direkt von den Römern, sondern von Germanen im östlichen Deutschland, die sie ihrerseits wieder von westlichen Stammverwandten gelernt hatten. Daraus ergibt sich, dass wenigstens Wörter wie gotische ‚asilus‘, Esel, pund ‚Pfund‘, wein ‚wein‘, mes ‚Tisch‘ schon zu Beginn des zweiten Jahrhunderts, als die Goten ihre Wohnsitze an der Weichsel

³⁷ Germanische Gottheit, ist der einzige der auf einem Votivstein im 3. Jahrhunderts überliefert ist.

verließen, über ganz Germanien verbreitet gewesen sein müssen. Das hohe Alter einzelner Lehnwörter im Germanischen ergibt sich auch daraus, dass einige davon an das Finnische zu einer Zeit weitergegeben wurden, als die germanische ‚a‘ Deklination, in die diese Wörter übergetreten waren, ihr auslautendes ‚a‘ noch nicht verloren hatte (Finnische Viina ‚Branntschwein‘, punta ‚Pfund‘, kattila ‚Kessel‘)

Die Runenschrift

Seit dem Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus benutzten die Skandinavier die sogenannte Runenschrift. Das Wort Rune stammt vom urnordischen "runo" und bedeutet "Geheimnis" oder "Zauberzeichen". Die Urbedeutung könnte "dumpfes Gemurmel" lauten, und vielleicht leitet sich unser Wort "raunen" davon ab. Für die Wikinger hatten die Runen magische Bedeutung. Die Runen waren sowohl Buchstaben als auch magische Symbole. Jedes Zeichen hatte außerdem einen Zahlenwert. Das Zeichen zum Beispiel hatte den Lautwert f, den Zahlenwert 1 und bedeutete "fehu", was übersetzt "Besitz" oder "Eigentum" heißt. Zwischen 200 und 800 nach Christus sprach man in Skandinavien Urnordisch. Das Runenalphabet dieser Zeit, das "Futhark", setzte sich aus vierundzwanzig Zeichen zusammen. Um 800 nach Christus entwickelte sich die Sprache zum Altnordischen hin, und das Futhark wurde auf sechzehn Zeichen verkürzt. Viele Inschriften aus dem jüngeren Runenalphabet sind erhalten geblieben: über 5000 sind heute bekannt geblieben. Es handelt sich in erster Linie um Gedenkinschriften, die vom Leben einzelner Persönlichkeiten berichten. Die rund zweihundertfünfzig Inschriften des älteren Alphabets dagegen sind eher mystische. Die Menschen glaubten an die Zauberwirkung dieser Inschriften. Zahlreiche Untersuchungen wurden an vielen Runenschriften durchgeführt um die verschlüsselten Nachrichten, dann zu übersetzen. Mittlerweile gibt es eine Modelttabelle des Runenalphabets die das Übersetzen wesentlich leichter macht. Diese Tabelle wird anhand der folgenden Abbildung erläutert.

a	b	c	d	e	f	g	h	i
ƒ	ᛃ	<	ᚩ	ᚱ	ƿ	×	ᚱ	ᚪ
j	k	l	m	n	o	p	q	r
ᚷ	<	ᚦ	ᚹ	ᚦ	ᚩ	ᚫ	ᚩ	ᚱ
s	t	u	v	w	x	y	z	
ᚷ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚷ	ᚷ	

Abbildung 3³⁸: Runenalphabet

Anhand dieser Tabelle konnten in den letzten Jahren viele Fortschritte im Bereich, Übersetzung von Runenschriften die in den letzten Jahren entdeckt wurden. Vor allem in Schweden, wo praktisch ihre Heimat ist weil dort die Wikinger lebten, aber auch in manchen Europäischen Ländern wie Norwegen, Griechenland, aber auch manchmal auch in Deutschland zu finden sind. Die Zeichen wurden in Holz oder Stein, aber auch in Leder, Knochen, Waffen und Schmuckstücke geritzt. Weil es schwierig war, in das harte Material runde Buchstaben zu ritzen, sehen die Runen hoch und schmalbrüstig wie Strichmännchen aus. Runenschrift finden wir hauptsächlich auf Gedenksteinen. Mit etwa 3500 Runensteinen besitzt Schweden den weitaus größten Schatz dieser Schriftdenkmäler.

Ganze Runensteinhaine wurden in der Umgebung von Stockholm gefunden, weil am großen Mälarsee, einem Binnensee in Schweden, die Wikingerhandelsstadt Birka lag. Lange Reihen von Runensteinen sind dort zu sehen. Forscher haben die eingeritzten Zeichen nachgefärbt, so dass sie inzwischen wieder gut zu lesen sind. Bei einer Übersetzung der Runenschrift muss man die Zeichen zunächst in der deutschen Schrift übertragen. So erhält man den altnordischen Text der Inschrift, der sich dann ins Deutsche übersetzen lässt. (Zum Teil handelt es sich bei den Inschriften um

³⁸ <http://www.myfont.de/fonts/infos/4427-Runen.html> (Letzter Zugriff: 20.03.2015)

erschütternde Botschaften aus einer längst versunkenen Welt. Auf einem mit Ornamenten³⁹ verzierten Stein bei Rundby liest man zum Beispiel:

"Zum dauernden Gedenken an Männer, solange Menschen leben, von Ingrid für ihren Mann und ihre Söhne Dan und Banke."

Als sich im 10. und 11. Jahrhundert das Christentum in Skandinavien verbreitete, wurden Mitteilungen über Verstorbene oder in der Ferne Verschollene auch durch Kreuze geschmückt. Texte aus dieser Zeit zeigen oft eine Vermischung von heidnischen⁴⁰ Ornamenten und christlichem Denken und Glauben, wie bei folgender Inschrift:

"Vater Ulf wohnte in Skalhamra⁴¹. Gott helfe seinem Geist und seiner Seele und die Mutter Gottes verleihe ihm ihr Licht und Paradies."

Solche Texte sind wichtige Quellen für die Geschichtsforscher, weil oft auf historische Ereignisse Bezug genommen wird. Folgende Inschrift liefert beispielsweise eine Information über die Seerouten, die die Wikinger einschlugen:

"Sven und Ulf liessen diese Steine errichten (auf der Suche nach) Halfdann und Gunnar, ihren Brüdern. Sie zogen nach Osten und sind verschollen in Griechenland."

Ein interessantes Beispiel dafür, wie Inschriften an geschichtliche Begebenheiten erinnern, sind die Runensteine der Handelsstadt Haithabu. Die Inschrift auf dem sogenannten "Erikstein" weist auf die Ereignisse in der Zeit um 985 hin, als der dänische König Sven Gabelbart Haithabu angriff und die Stadt einnahm. Im Original lautet die Inschrift:

*thurlf rithi stin thansi himthigi suins eftiR erik filaga sin ias uarth tauthr tha trekriaR
satu um
haitha-bu ian han uas sturi matr trgR hartha kuthr*

³⁹ Skulptierte, oder gemalte Verzierung eines Gegenstandes mit meist geometrischen oder pflanzlichen Motiven.

⁴⁰ Heiden sind in der Christlichen Lehre Menschen die nicht im christlichen Glauben getauft sind und die keine Juden sind.

⁴¹ Eine Schwedische kleinstadt, die im Südosten des Landes liegt.

Die deutsche Übersetzung lautet:

"Thoruff, der Gefolgsmann Svens, errichtete diesen Stein für seinen Genossen Erik, der den Tod fand, als die Krieger Hedeby (Haithabu) belagerten, und er war Steuermann, ein wohlgeborener Krieger."

Einer der Krieger von König Sven stellte diesen Gedenkstein für seinen Gefährten Erik auf, der beim Angriff auf Haithabu fiel. Ein Teil der Inschrift auf der Rückseite des Steins besteht aus Runen, die senkrecht aufgereiht sind:

I h u s m t
a a a t a r
n n s u t e
r r g
i R

Man liest senkrecht ‚IAN HAN UAS STURI MARTR TREGR‘, was übersetzt heißt: "Und er war Steuermann, eine wohlgeborener Krieger." Doch hier ist noch eine verschlüsselte Botschaft versteckt, die sich erst beim waagrechten Lesen der Runenzeichen offenbart bzw. zeigt. Übersetzt lautet die Nachricht: "Im Hause soll man klagen, aber am Grabstein trauere nicht!". Das zeigt dass die Menschen damals über große geistige Fähigkeiten verfügten um diese Nachrichten verschlüsselt darzustellen.

Einige Runensteine bestätigen auch die Berichte, die deutschen aus den isländischen Sagas über Personen kennen, und beweisen damit, dass die Sagas keine erfundenen Abenteuer überliefern, sondern fast immer einen wahren Kern haben. Das berühmteste Beispiel dafür sind die Inschriften auf dreißig schwedischen Runensteinen und die "Yngvars⁴² Saga Vidförla" (Die Sage vom weitgereisten Yngvar). In der Saga wird das Schicksal des Seefahrers Yngvar geschildert, der nach den isländischen Annalen im Jahr 1041 starb. Zusammen mit Gefährten hatte er sich aufgemacht, um die Oberläufe

⁴² Grosser Schwedische König und Krieger der um 1000 gelebt hat. Sehe auch (die Legende von Yngvar)

einiger russischer Flüsse zu erkunden. Es gibt aber auch Runensteine, die bis heute nicht entziffert werden konnten, weil teilweise eine Geheimschrift verwendet wurde. Das ist komisch, da ohnehin nur ein kleiner Kreis die Runen lesen konnte, so dass sich eine Geheimschrift eigentlich erübrigte, d.h. dass es keine Geheimschrift damals gab. Die Sprachwissenschaftler zerbrächen sich noch den Kopf um solche verschlüsselten Botschaften zu Übersätzen. Das wird sich schnell als sehr schwierig erweisen, man kann da nur auf Spekulationen beruhen um diese Inschriften dann in einer anderen Sprache zu übersetzen.

Die wenigen Runensteine außerhalb Skandinaviens berichten meist vom Tod einer Gruppe von Wikingern. Die berühmteste Runeninschrift außerhalb der Heimat der Wikinger (Schweden) ist allerdings unlesbar. Es handelt sich um den Runenband, das sich auf einem Löwen vor dem Marinearsenal von Venedig befindet. Hier stellt man fest dass die Wikinger damals reisen außerhalb Skandinavien führten, und das zu fernen Ländern wie in das heutige Italien, Griechenland, oder Deutschland. Diese Reisen wurden anhand der Übersetzungen der Schriften zu Einnahme der Zielorte durchgeführt. Die Venezianer hatten den schönen Löwen aus dem Hafen von Piräus (Griechenland) bei Athen in die Lagunenstadt gebracht. Der Löwe trägt also vielleicht eine Kampf- oder Todesbotschaft von einer Wikingergruppe aus dem Mittelmeer.

Ein anderer Runenstein, der in England gefunden worden war, steht heute im Londoner Guildhall-Museum, und ein dritter befindet sich am südöstlichen Endpunkt vieler Wikingerfahrten, nämlich in der Stadt Odessa in der ehemaligen Sowjetunion. Ein Krieger widmete ihn seinem treuen Freund, und die bescheidene Inschrift lautet:

"Grane errichtete dieses Mal für seinen Gefährten Karl."

Doch nicht nur Steine, sondern auch Schmuckstücke sind mit Runenzeichen beschriftet worden, zum Beispiel Goldamuletten, die um den Hals getragen wurden. Ein solches Amulett, etwa auch dem Jahr 450 nach Christus, trägt auf einer Seite Runen des älteren Alphabets und ein Bild des reitenden Gottes Odin⁴³. Dieses Amulett wurde

⁴³ Hauptgott in der nordischen Mythologie. Wird als Vater aller götter, kriegs-und Toten Gott bezeichnet

wahrscheinlich von einem dänischen Krieger bei Kämpfen getragen, denn die Menschen glaubten, dass solche Amuletten die göttliche Kraft Odins an die Krieger weitergaben. Die Krieger standen damit auch unter dem persönlichen Schutz von Odin. Auch Odins göttliche Eigenschaften, die die Inschrift auf dem Amulett benennt, gingen auf die Krieger über:

"Ich heisse' Die Kriegereule'

Ich bin der Gefährliches Wissende

Ich bin der Fahrkundige

Ich gebe Glück und ein gutes Jahr."

Mit dem Amulett hatte der Krieger nach dem Glauben der Wikinger die Kraft, eine Schlacht erfolgreich zu führen, immer den richtigen Weg zu finden und Glück zu bringen.)⁴⁴. Bis heute noch sind solche Sagas bzw. Geschichten in den Glauben vieler Menschen der Erde. Die ganze Welt kennt mittlerweile die Geschichten die über die Wikinger erzählt wurden, und auch zahlreiche Werke wurden von den Wikingern inspiriert.

1.2. Das Althochdeutsche (750-1050)

Das Althochdeutsche bezeichnet die älteste bekannte Form bzw. schriftliche Form die bezeugt ist, die hochdeutsche Sprache. Die Zeitliche Abgrenzung wird meistens von 750 bis 1050 nach Christus festgelegt.

Das Althochdeutsche bezeichnet auch die verschiedenen Dialekte, die im frühen Mittelalter im deutschen geographischen Raum gesprochen wurden. Diese Dialekte die dort gesprochen wurden, wurden der zweiten Lautverschiebung untergezogen. Es ist nämlich auch die älteste bekannte Form der deutschen Sprache, es gibt aber keine einheitliche Form d.h. es gibt keine Hochsprache. Die althochdeutsche Literatur ist gegenüber der Mittel-und Neuhochdeutschen Literatur eher arm. Sie besteht meistens aus Übersetzung oder Glossen aus dem Lateinischen. Diese Übersetzungen sind fasst

⁴⁴ Vgl. http://www.obib.de/Schriften/AlteSchriften/Runen/Germanen/gemeingermanische_Runen.html
(Letzter Zugriff: 05.06.2015)

außer einige Ausnahmen alle im Bereich der Religion, in diesem Kontext: Die Kirche. Die Übersetzung bzw. Wiedergabe dieser Texte wird durch das lateinische Alphabet durchgeführt, der den Platz der Runenschrift später eingenommen hat.

Das Althochdeutsche ist keine einheitliche Sprache wie der Name sagt, sondern die Bezeichnung für eine Gruppe verwandter westgermanischer Sprachen bzw. Mundarten. Diese Mundarten wurden südlich der sogenannten ‚Benrather Linie‘⁴⁵ gesprochen, und sie unterscheiden sich von den anderen westgermanischen Sprachen durch die Durchführung der zweiten Lautverschiebung. Die Mundarten nördlich der Benrather Linie d.h. im Bereich der norddeutschen Ebene und im Gebiet der heutigen Niederlande, haben die zweite Lautverschiebung nicht durchgeführt. Diese Mundarten werden zur Unterscheidung vom Althochdeutschen unter der Bezeichnung Altsächsisch zusammengefasst. Aus dem Altsächsischen hat sich das Mittel- und Neuniederdeutsche entwickelt. Jedoch hat auch das Altniederfränkische, aus dem später das heutige Niederländisch entstanden ist, die zweite Lautverschiebung ebenfalls nicht mitgemacht, wodurch dieser Teil des Fränkischen nicht zum Althochdeutschen zu zählen ist.

Als „klassisch“ althochdeutsch gelten deshalb lediglich das Altbairische und das Altalemannische. Nun stellt sich als erstes die Frage: Wie entstand das Althochdeutsche? Das 5. Jahrhundert war die Zeit wo es in Europa große Kriege und Probleme gab. Das Römische Reich brach zusammen, wegen der hohen Anzahl der Migranten die nach Europa gewandert sind, die sogenannten Völkerwanderung. Anstelle des Römischen Reiches bildeten sich kleine germanische Stammesstaaten die kurz gelebt haben, wie beispielsweise Das Reich der Ostgoten in Italien oder auch das Reich der Westgoten in Spanien. Der mächtigste dieser Staaten war das im Jahre 482 von Chlodwig⁴⁶ gegründete fränkische Reich der Merowinger, der später mehrere germanische Stämme eingenommen hat und sich unterwarf wie beispielsweise (Alemanen oder Thüringer). Den Merowingern folgten im 8. Jahrhundert die Karolinger, die unter Karl dem Großen ihr Reich bis zur Elbe und Saale im Osten, dem

⁴⁵ Geographische Linie die von Düsseldorf (Benrath) ungefähr in westöstlicher Richtung verläuft.

⁴⁶ Ein fränkischer König aus der Zeit der Merowinger.

Ebro im Westen und bis nach Rom im Süden ausdehnten. Auf Grund des Vertrags von Verdun⁴⁷ zerfiel im Jahre 843 das Frankenreich in drei Teilen. Es blieb der östliche Teil der zur Wiege der modernen deutschen Nation wurde.

Der erste ostfränkische König war Ludwig der Deutsche. Als die Geburtsstunde der deutschen Nation 843 dar war übernahm die Macht „Heinrich von Sachsen“

Einen wichtigen Anstoß zum Verfassen deutschsprachiger Texte gab die Reichspolitik der Karolinger, vor allem Karls des Großen. Zur Verwirklichung von dessen Idee eines imperium christianum gehörte eine umfassend angelegte Kulturpolitik, die sogenannte karolingische Renaissance, die auf eine Verschmelzung lateinisch-christlicher und germanischer Traditionen zielte und unter anderem eine Aufwertung der Volkssprache gegenüber der Gelehrtensprache Latein mit sich brachte. Karls Biograph Einhard berichtet, dass der König unter anderem eine Sammlung germanischer Literatur, die Einführung fränkischer Namen für die Winde und Monate und den Beginn einer ‚Grammatik seiner Muttersprache‘ veranlasst habe (inchoavit et grammaticam patrii sermonis). Zudem ordnete er an, das Volk in seiner eigenen Sprache mit den christlichen Glaubensinhalten vertraut zu machen, sodass das Übersetzen bestimmter kirchlicher Texte nötig wurde.

Einen Eindruck von der Sprachwirklichkeit des Althochdeutschen und vor allem seiner vom heutigen Deutsch erheblich abweichenden ausdrucksseitigen Gestalt mag ein Stück aus dem Tatian gewähren. Dabei handelt es sich um die Übersetzung der lateinischen Version einer von dem Syrer Tatian im 2. Jahrhundert verfassten sogenannten Evangelienharmonie, also einer Zusammenfassung der vier Evangelien.

Der althochdeutsche Tatian wurde wahrscheinlich um 830 auf Veranlassung des Abts Hrabanus Maurus im Kloster Fulda niedergeschrieben. Er kann, wenngleich er üblicherweise als klassisches Zeugnis des Althochdeutschen gehandhabt und beispielsweise in universitären Althochdeutschkursen gern als Textgrundlage verwendet wird, doch nicht für das Althochdeutsche schlechthin stehen, denn das Althochdeutsche schlechthin‘ existiert nicht. Es ist auch am Ende des 8. Jahrhunderts alles andere als eine einheitliche Sprache: Alle überlieferten Texte liegen im

⁴⁷ Ein Vertrag der zwischen den Söhnen von Ludwig geschlossen wurde, um sein Erbe zwischen sich aufzuteilen.

Schreibdialekt des Klosters vor, in dem sie jeweils aufgezeichnet wurden. Schreiben konnten damals ja fast ausschließlich die Geistlichen. Die aber kommunizierten untereinander auf Latein; die Volkssprache brauchten sie nur zu missionarischen und seelsorgerischen Zwecken, und hier waren selbstverständlich Dialekte das geeignete Medium.

Zur Herausbildung einer überregionalen Ausgleichssprache bestand keine Notwendigkeit. Zudem kam in unmittelbarer zeitlicher Nachfolge der karolingischen Literaturblüte, unter den sächsischen Kaisern und Königen (seit 919), die volkssprachliche Literaturproduktion zum Erliegen und verstummte für einige Jahrzehnte völlig. In Anlehnung an den Namen Otto, den nacheinander drei Kaiser trugen (Otto I. bis Otto III.), spricht man von der "ottonischen Lücke". Geschrieben wurde wieder ausschließlich auf Latein. Ende des 10., Anfang des 11. Jahrhunderts waren die früher erzielten Leistungen in deutscher Sprache und Literatur vergessen. Abt Notker III. von St. Gallen, der bedeutendste Autor des Späthochdeutschen, musste bei seinen Sprachbemühungen fast in jeder Hinsicht wieder von vorne anfangen; er hielt das Schreiben auf Deutsch für etwas ganz Neuartiges und entschuldigte sich dafür förmlich bei einem Bischof.

Die Unterbrechung der schriftsprachlichen Kontinuität trug zweifellos mit dazu bei, das Entstehen einer überregionalen Ausgleichssprache in althochdeutscher Zeit zu verhindern. Aber nicht nur von Seiten der Gelehrten, auch beim Volk gab es offenbar keine derartigen Bestrebungen. Das Volk hatte in sprachlicher Hinsicht durchaus kein Einheitsbewusstsein.

Nicht nur dass, das Reich Karls des Großen romanischsprachige Bevölkerung mit umfasste, die in ihrer sprachlichen Eigenständigkeit voll akzeptiert wurde: Die germanischsprachigen Stämme brauchten auch unter sich lange Zeit, um ein sprachliches Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln, wie die Geschichte des Wortes deutsch zeigt.

Hier sind drei Textbeispiele in althochdeutscher Sprache und deren Übersetzungen:

Text1⁴⁸:

⁴⁸ <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=54> (Letzter Zugriff: 12.07.2015)

Althochdeutsch:

Fater unsêr, thû pist in himile, uuîhi namun dînan, qhueme rîhhi dîn, uuerde uuillo diin, sô in himile sôsa in erdu. Prooth unsêr emezzihic kip uns hiutu, oblâz uns sculdi unsêro, sô uuir oblâzêm uns sculdîkêm, enti ni unsih firleiti in khorunka, ûzzer lôsi unsih fona ubile.

Auf Deutsch übersetzt heißt es dann:

„Vater unser, der du bist im Himmel, weihe deinen Namen, komme dein Reich, werde dein Wille, wie im Himmel, so (auch) auf der Erde. Unser regelmässiges Brot gib uns heute, erlasse uns unsere Schuld, wie wir (sie) erlassen unseren Schuldnem, und verleite uns nicht in Versuchung, (aus-) löse uns von dem Übel.“

Text²⁴⁹:

Althochdeutsch:

„Hear quhidit umbi dhea bauhninga dhero dhrioheideo gotes
1. Araugit ist in dhes aldin uui:ssodes boohhum, dhazs fater endi sunu endi heilac
gheist got sii.
2. Oh dhes sindun unchilaubun Iudeoliudi, dhazs sunu endi heilac gheist got sii, bidhiu
huuanda sie chihordon gotes stimna hluda in Sinaberge quhedhenda: "Chihori dhu,
Israhel, druhtin got dhin ist ein got."
3. Unbiuui:ssende sindun, huueo in dheru dhrinissu sii ein got: fater endi sunu endi
heilac gheist, nalles sie dhrie goda, oh ist in dhesem dhrim heidem ein namo dhes
unchideiliden meghines.
4. Suohhemes nu auur in dhemu aldin heileghin chiscribe dhesa selbun dhrinissa.
5. In dhemu eristin deile chuningo boohho sus ist chiuuisso chiscriban: "Quhad David
Isais sunu, quhad gomman, dhemu izs chibodan uuard umbi christan Iacobes gotes,
dher erchno sangheri Israhelo: Gotes gheist ist sprehhendi dhurah mih, endi siin uuort
ferit dhurah mina zungun."
6. Endi saar, dhar after offono araughida, huuer dher gheist sii, dhuo ir quhad:
"Israhelo got uuas mir zuo sprehhendi, dher rehtuuisigo manno uualdendeo strango

⁴⁹ <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=54> (Letzter Zugriff: 12.07.2015)

Israhelo."

7. Dhar ir quhad "christ Iacobes gotes", chiuuisso meinida ir dhar sunu endi fater."

Die deutsche Übersetzung dieser Text ist:

Hier spricht (man) über die Kennzeichen der Dreifaltigkeit Gottes

1. Vor Augen geführt ist den Büchern des alten Gesetzes (Testaments), dass Vater und Sohn und der Heilige. Geist Gott seien.
2. Trotzdem sind die Judenleute ungläubig, dass der Sohn und der heilige Geist Gott seien, weil sie hörten Gottes Stimme laut auf dem Berg Sinai, sprachend : « höre du, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein Gott »
3. Sie sind unwissend, wie in dieser Dreiheit ein Gott sei : Vater und Sohn und heiliger Geist sind durchaus nicht drei Götter, denn in diesen drei Wesen ist ein Name derselben ungeteilten Macht.
4. Suchen wir nun aber in der alten heiligen Schrift diese selbe Dreiheit.
5. In dem ersten Teil vom Buch der Könige ist folgendes gewiss geschrieben : „Es sprach David, der Sohn Isais, es sprach (also) der Mann, dem es geboten (geoffenbart) worden war über den Gesalbten von Jakobs Gott, (es sprach) der berühmte Sänger Israels: Gottes Geist ist sprechend (spricht) durch mich, und sein Wort fährt durch meine Zunge“
6. Und gleich, nachdem offen vor Augen geführt war, wer der Geist sei, da sprach er: „Der Gott Israels war zu mir sprechend (sprach zu mir), der stark über die rechtgläubigen Männer Israels Waltende.“
7. Als er sagte „der Gesalbte des Gottes Jakobs“, da meinte er gewiss (wahrhaftig) den Sohn und den Vater.

Text⁵⁰:

„Hier begin ih einna reda umbe diu tier uuaz siu gesliho bezehinen. Leo bezehinet unserin trohtin turih sine sterihchi. Unde bediu uuiret er ofto an heligero geschrifte genamit. Tannan sagit iacob to er namaeta sinen sun iudam. Er choat: iudas min sun ist uuelf des leuin. Ter leo hebit triu dinc ann imo, ti dir unserin trotinin bezeichnenint.

⁵⁰ <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=54> (Letzter Zugriff: 06.08.2015)

Ein ist daz soser gat in demo uualde, un er de iagere gestincit, so uertilgot er daz spor mit sinemo zagele, ze diu daz sien ni ne uinden. So teta unser trotin to er an der uuerilte mit menischon uuaz, ze diu daz ter fient nihet uerstunde, daz er gotes sun uuare“.

Die deutsche Übersetzung dafür ist:

Vom Löwen. Hier beginne ich eine Rede über die Tiere, was sie geistlich bezeichnen (bedeuten). Der Löwe bezeichnet unseren Herrn durch seine Stärke. Und deshalb wird er oft in der Heiligen Schrift genannt. So sagte (es) Jakob, als seinen Sohn Judas nannte. Er spricht: Judas, mein Sohn, ist ein Welpen des Löwen. Der Löwe hat drei Dinge an sich, die dir unseren Herrn bezeichnen. Eines ist, dass wenn er im Wald (umher-) geht, und (wenn) er die Jäger wittert (gestincit, wörtl. „stinkt, riecht“), dann vertilgt er die Spur mit seinem Schwanz, damit sie ihn nicht finden. So tat (machte) es unser Herr, als er in der Welt mit den Menschen war, damit der Feind nicht verstünde, dass er Gottes Sohn wäre.

1.2.1 Phonologische und morphologische Veränderungen

Das Althochdeutsche hat eine Reihe von diachronen Veränderungen durchgemacht gegenüber dem Westgermanische. Diese Veränderungen sind sichtbar in:

Das „i“ Umlaut, Die Zweite Lautverschiebung, Vokalreduktion in unbetonten Silben, und in Monophthongierung. Zuerst das ‚i‘ Umlaut, hier werden hintere Vokale wie (a, o, u) nach vorne verschoben, wenn sie einem hohen palatalen ‚i‘ vorangehen. Dieser Prozess heißt: eine regressive Assimilation⁵¹. Ein Beispiel dazu ist:

faran ‘fahren’ > ferit ‘er fährt’

lang ‘lange’ > lengiro ‘länger’

mahtīg > mehtec ‘mächtig’

skōniu > schoene ‘Schönheit’

wurfil > wüfelf ‘Würfel’

⁵¹ Auch Angleichung bezeichnet in der Phonologie die Sprachlautveränderung die durch Koartikulation entsteht.

kussen > küssen 'küssen'

Hier kann man erkennen dass das ‚i‘, den Umlaut ausgelöst hat, dieser kam sehr oft als Pluralsuffix vor. Der Umlaut der im Wort steckt wurde daher erst ab 100 als Pluralmarkierung uminterpretiert, dieser Prozess heißt „Reanalyse“. Dann gibt es ja noch die Zweite Lautverschiebung⁵², was auch als Hochdeutsche Lautverschiebung bezeichnet wird im Bezug auf zur Germanischen Lautverschiebung. Sie betrifft nur die Okklusive. Außerdem setzt sie das germanische System der Okklusive voraus, der zwei Artikulationsarten hat. Es gibt also zwei Klassen von Okklusiven:

-(- stimmhafte): /p t k/, und (+ stimmhafte): /b d g/.

Die Hochdeutsche Lautverschiebung ist ein Lautwandel, der im 6. Jahrhundert nach Christus im Hochdeutschen stattfindet. Sie hilft das Althochdeutsche sich von den anderen Westgermanischen Sprachen zu distanzieren, und überführt das Okklusivsystem dass ich oben erläutert habe, in das hochdeutsche Okklusivsystem, und zwar in zwei Einzelverschiebungen:

1. Stimmlose Okklusive werden Affrikaten.

Die (durch die germanische Lautverschiebung entstandenen) westgermanischen stimmlosen Okklusive werden zunächst aspiriert und im Ergebnis Affrikaten.

Dies geschieht unter einer Reihe von Bedingungen, insbesondere nicht nach /s/.

In der folgenden Tabelle werden in der letzten Spalte der Einfachheit halber nicht die althochdeutschen Produkte der Verschiebung, sondern ihre modernen Fortsetzer angegeben. In der vorletzten Spalte sind zum Vergleich etymologisch identische Formen von Sprachen angegeben, die an der zweiten Lautverschiebung nicht teilgenommen haben.

⁵² Vgl. http://www.christianlehmann.eu/fundus/Deutsch/Dt_Lautverschiebung.html (Letzter Zugriff: 14.10.2015)

Beispiele (nicht Hochdeutsch) ↓	Hochdeutsch ↓
Engl. apple, niederdeutsch. Appel	Apfel
Latein. Pondus, englisch. Pound	Pfund
Englisch. ten	Zehn
Latein. persica	Pfirsich
Niederländisch. tand, englisch. tooth	Zahn

Die zweite Einzelverschiebung ist, wenn Stimmhafte Okklusive stimmlos werden, wie beispielsweise:

Das ‚b‘ wird zu ‚p‘ wie: Sib auf Englisch wird zu Sippe auf Deutsch. Oder der ‚d‘ wird zu ‚t‘ wie zum Beispiel: Day auf Englisch, und Tag auf Deutsch. Ein anderes Beispiel von Okklusiven, die sich verändern ist: wenn ‚g‘ zum ‚k‘ wird, wie beispielsweise: hruggi wird zu rücken.

Der Ursprung der Hochdeutschen Lautverschiebung bzw. der zweiten Lautverschiebung geht auf das Alemanische zurück, wo sie Systematisch durchgeführt wird. Im Niederdeutschen findet nämlich die Lautverschiebung nicht statt. Die Auswirkungen, die durch die zweite Lautverschiebung entstanden sind, sind von einer Region zu der anderen völlig unterschiedlich ausgeprägt. Hier stellt sich die Frage, wo war sie denn am stärksten durchgeführt. Die Antwort darauf ist: Der Alpenraum, wo sie dort als erstes einsetzte. Von dort hat sich die zweite Lautverschiebung ausgebreitet, und zwar nach Norden bis nach der Benrather Linie die ich vorher erklärt habe. Diese Linie kreuzt den Rhein in der Nähe von Düsseldorf. Die Gebiete die im Norden, der Benrather Linie lagen waren von der zweiten Lautverschiebung nicht betroffen, und gehörten zum Niederdeutschen, was auch Plattdeutsch genannt wird.

Die Zweite oder auch Hochdeutsche Lautverschiebung ist die wichtigste Veränderung in der Geschichte der Hochdeutschen Sprache. Hier stelle ich mir die Frage: Was

macht sie so besonders? Die 2 Lautverschiebung hat zwei wichtige Besonderheiten: Erstens hat sie die hochdeutschen Dialekte von den niederdeutschen Dialekten getrennt, und zweitens hat sie beigetragen, dass sich viele und unterschiedliche Regionale Dialekte des Hochdeutschen gebildet und entwickelt haben.

1.2.2 Entstehung des Wortes „deutsch“

Voraussetzung zur Entwicklung des Wortes deutsch war das Zusammenfassen der deutschen Stämme zu einem Reich. Erst dadurch konnte ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt werden, welches den Anlass gab, für dieses neue Bewusstsein ein Wort zu finden. Dadurch dass sich ein Reich gebildet hat, entstand ein Nationales Bewusstsein. Dieses Reich machte einen Unterschied zwischen den Franken und den anderen Germanen und bot den germanischen Stämmen, den Bayern, Sachsen, Franken, Alemannen usw. in der Reichseinheit Gelegenheit, sich gegenüber dem romanischen Westen ihrer Andersartigkeit wie auch ihrer Zusammengehörigkeit bewusst zu werden. Am wesentlichsten an der Herausbildung des späteren deutschen Reiches beteiligt war Karl der Große (768-814). Unter seiner Herrschaft wurden die einzelnen Stämme die in der rechten Seitenhälfte des Rheins lagen fester politisch-organisatorisch miteinander verknüpft, auch wenn sie noch keine eigene politische Einheit bildeten.

Karl der Große führte eine Herrschafts- und Glaubenseinheit ein. Dies geschah teilweise durch die Reichsverwaltung, welche größtenteils mit Mitgliedern der Reichsaristokratie besetzt war. Diese besaßen meist Güter in mehreren Teilen des Reiches und waren deshalb, schon allein aus Eigeninteresse, Vertreter der Reichseinheit über die Stämme hinweg. Auf der anderen Seite stand die Reichskirche, welche die Stämme über regionale und ethnische Grenzen miteinander verband.

Deutsch ist ein Adjektiv, das vor dem 11. Jahrhundert entstanden ist. Im Mittelhochdeutschen hieß es tiutsch, diut(i)sch, im Althochdeutschen diutisc, altsächsisch thiudisc. Das Wort Deutsch wurde abgeleitet von griechisch ‚peudō‘ für Volk. Das Wort Volk wird wie folgendermassen übersetzt: in gotisch ‚piuda‘,

altenglisch ‚peod‘, altfranzösisch ‚thiãd‘, altsächsisch ‚thiod‘, althochdeutsch ‚diot‘. Dieses kommt vom indogermanischen ‚teutā‘ für Volk, in altlitauisch ‚tūta‘, altirisch ‚túath‘, oskisch-umbrisch ‚touto‘ und auch hethitisch ‚tuzzi‘- "Heer" (eine ältere Bedeutung verweist auf neupersisch tōda, was so viel wie "Masse" oder 'Erdhaufen' bedeutet, übertragen auf Volk wohl "Menschenmasse").

Das Adjektiv deutsch bedeutet also "zum Volk gehörig". Es ist systematisch gebildet. Wegen des Vokalunterschieds von althochdeutsch ‚diot‘ zu althochdeutsch ‚diutiscmuss‘ das Adjektiv alt sein. Die Bedeutung ("in der Volkssprache") wurde im Frankenreich schon früh festgelegt, zuerst 786 in latinisierter Form bezeugt. Dieser latinisierte Gebrauch ist früh auch schon in England für die Volkssprache – altenglisch - verwendet worden, und es kann sein dass es vom fränkischen entlehnt worden sei. So wie das althochdeutsche Wort heimisc einerseits "heimisch" und "innländisch", andererseits aber auch "ungebildet", "dumm" und "stümperhaft" bedeuten kann, kann das Adjektiv deutsch einerseits "zum Volk gehörig", aber auch - in abwertender Weise - "nur zum Volk gehörig", "auf die Volkssprache beschränkt" bedeutet haben.

Der Gegensatz zur Volkssprache war das Latein, welches nur die Geistlichen und Gebildeten sprachen. Für sie könnte deutsch ein abfälliger Ausdruck für die bäuerliche und ungebildete Bevölkerung gewesen sein. Im Zuge der Romanisierung der Westfranken und der Abgrenzung des Altfranzösischen gegen das Althochdeutsche (Fränkische) wird dann deutsch aber auch als Bezeichnung gegenüber dem Romanischen verwendet. Im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts wird deutsch zur Bezeichnung aller kontinentalgermanischen Sprachen, einschließlich der niederländischen Sprachausprägungen.⁵³

Die erste schriftliche Erwähnung des Wortes deutsch stammt aus dem Jahre 786, nach Leo Weisgerber ist das Wort jedoch früher, im 7. Jahrhundert, um Tournai, Cambrai und Soissons aufgekommen. Damals herrschte ein kultureller und politischer Kampf

⁵³ Vgl. Friedrich, Kluge (2002) Ethymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin

zwischen Romanen und Frankentum. Das Vordringen der Romanen hatte eine stärkere Betonung der Eigenart der fränkisch-germanischen Bevölkerung innerhalb des Reichs zur Folge. "Der deutsche Sprachname ist in gewissem Sinne ein Heimatruf der in dem Schicksal der Romanisierung stehenden Franken jenseits der späteren Sprachgrenze, ausgesandt bei dem Bemühen, dieses kaum mehr abwendbare Schicksal aufzuhalten."⁵⁴

Die erste schriftliche Erwähnung des deutschen Sprachnamens, die heute bekannt ist, erfolgte 786 in einem Brief Wigbods, Kaplan Karls des Großen. Der Brief war an den Papst adressiert und berichtete über eine Synode⁵⁵ unter König Offa von Mercien in England. Mit dem Begriff der "deutschen Sprache" war zunächst nichts anderes gemeint als die germanische Volkssprache; der Grund für die Bildung war wohl, dass hier der Volkssprachencharakter der damaligen germanischen Sprachen im Reich Karls des Großen gegenüber dem gelehrten Latein der Kleriker abgegrenzt werden sollte. "Lingua theodisca" beschränkte sich nicht nur auf die germanischen Stämme des Frankenreiches, sondern galt auch für die außerfränkischen Mundarten Englands oder Skandinaviens.

Im Jahre 801 nahm Karl der Große auf lombardischem Boden für sich in Anspruch, theodisce zu sprechen, womit er seine Sprache von der romanischen abgrenzte. Das Wort fränkisch konnte er in diesem Zusammenhang nicht verwenden, da der größte Teil der Franken francisce (=française) sprach.⁵⁶

Die Bedeutung des deutschen Sprachbegriffs wurde immer klarer, als sich im Jahre 842 der Westfrankenkönig Karl der Kahle mit dem Ostfranken Ludwig dem Deutschen verbündete. Die Schwurformeln wurden einmal in romanisch oder altfranzösisch für Karls Heer, ein zweites Mal in "deutscher" Sprache für Ludwigs Gefolgschaft gesprochen. Der Begriff hatte sich damit auf die germanischen Teile des Frankenreichs verengt.

⁵⁴ Leo, Weisgerber (1953) Deutsch als Volksname, Darmstadt

⁵⁵ Die erste schriftliche Erwähnung des deutschen Sprachnamens, die uns heute bekannt ist, erfolgte 786 in einem Brief Wigbods, Kaplan Karls des Großen. Der Brief war an den Papst adressiert und berichtete über eine Synode unter König Offa von Mercien in England.

⁵⁶ Adolf, Bach (1956) Deutsche Namenkunde, Bonn.

1.3. Das Mittelhochdeutsche (1050-1350)

Die sprachgeschichtliche Epoche des Mittelhochdeutschen wird, wie dargelegt, heute gewöhnlich von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts bis etwa 1350 datiert. Innerhalb dieses Zeitraums unterscheidet man das Frühmittelhochdeutsche (bis 1170/80), das höfische oder klassische Mittelhochdeutsche (bis um 1250) und das Spätmittelhochdeutsche. Sprachliche Kriterien für eine genaue Datierung des Anfangs der mittelhochdeutschen Periode können kaum angegeben werden. Bestimmte Phänomene des Lautwandels, die hier gern ins Feld geführt werden, sind in längerfristige Entwicklungen eingebunden. So finden sich Anzeichen für die Abschwächung der unbetonten Nebensilbenvokale a, i, o und u (Lang- wie Kurzvokale) zu unbetontem e (z. B. althochdeutsch *salbôn* zu mittelhochdeutsch *salben*, *gibirgi* zu mittelhochdeutsch. *gebirge*) bereits im frühen Althochdeutschen, aber ebenso auch noch im späten Mittelhochdeutschen (in einigen höchstalemannischen Mundarten in den Gebirgstälern um den Monte Rosa sind die vollen Endsilbenvokale, die das Althochdeutsche charakterisierten, sogar bis in die Gegenwart erhalten geblieben, so zum Beispiel in der Tag, Plural die Taga, hingegen neuhochdeutsch: die Tage).

Diese extremen Ausnahmen liegen aber im Bereich der Mündlichkeit; in der Schriftlichkeit ist nach einem Übergangszeitraum von etwa der Mitte des 11. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte oder zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Schreibsystem des Mittelhochdeutschen im Großen und Ganzen vollständig entwickelt. Der Beginn einer neuen Epoche der deutschen Sprachgeschichte zeigt sich weniger anhand sprachlicher als anhand kulturhistorischer bzw. außersprachlicher Phänomene, die sich auf die Sprache auswirken. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts vollzieht sich ein Umbruch der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, was natürlich auch den kulturellen Bereich stark beeinflusst.

Ein besonderes Kennzeichen der Zeit ist die Ablösung der Kirche als wichtigster Bildungs- und Kulturträgerin. Sie hat ihre direkten Ursachen vor allem in zwei soziologisch-politischen Entwicklungen: in der Entstehung einer neuen

gesellschaftlichen Schicht, des Dienstadels, und in der wachsenden politischen Bedeutung des Hochadels.

Seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts werden die Ministerialen, ursprünglich Unfreie, in größerer Zahl zu Kriegs- und Hofdienst herangezogen und zu diesen Zwecken mit Dienstlehen ausgestattet.

Durch die *Constitutio de feudis*⁵⁷ von 1037, eine Verordnung, mit der König Konrad II. die Erblichkeit der kleinen Lehen durchsetzte, steigen sie sozial auf und zeigen wohl im Zusammenhang damit Interesse an Bildung, oft auf literarischem Gebiet. Sie werden zur Trägerschicht einer neuen, der so genannten höfischen Kultur, deren Höhepunkt in die Stauferzeit fällt und deren bekannteste Ausprägungen sich im Minne- und im Ritterideal finden. Den Prototyp des gelehrten Ritters‘ verkörpert der Ministeriale Hartmann von Aue. Eine womöglich noch wichtigere Rolle spielt die Tatsache, dass seit dem 12. Jahrhundert die Adels- und Fürstensitze den Königshof als wichtigstes literarisches Zentrum außerhalb der Klöster ablösen. Ihre zunehmende Unabhängigkeit gegenüber dem Reich lässt bei den Territorialfürsten ein Repräsentationsbedürfnis entstehen, das sich vorwiegend in Bautätigkeit und literarischem Mäzenatentum äußert.

Auf diese Weise erfährt die deutschsprachige Literaturproduktion, die nach der spätalthochdeutschen Überlieferungslücke in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts wieder einsetzt, bedeutende Förderung. Zuerst dominieren in ihr noch religiöse Themen, und auch die Autoren der vorhöfischen Zeit sind oft Geistliche (z. B. der Pfaffe Konrad mit dem Rolandslied und der Pfaffe Lamprecht mit dem Alexanderroman). Zur höfischen Epoche hin, die ihren Höhepunkt in den Jahrzehnten von ca. 1190 bis ca. 1220 erreicht, setzt sich dann allerdings das kulturell aufstrebende Rittertum schnell durch.

Mit dem Beginn der höfischen Dichtung entwickeln sich verschiedene Literaturidiome von regional-dialektaler Prägung, z. B. am Mittelrhein und im bairischen Raum. Überregionale Züge verrät allein die so genannte hochhöfische Dichtersprache. Ihr geographisches Ausgangsgebiet ist der deutsche Südwesten, der Rhein-Main-Donau-Raum; im Gegensatz zu den anderen Literatursprachen treten in ihr die dialektalen

⁵⁷ ist ein am 28. Mai 1037 von Kaiser Konrad II. in Cremona verfasstes Dokument, mit dem er die Erblichkeit der niederen Lehen in Reichsitalien verfügte.

Besonderheiten so weit zurück, dass man allein aus der Sprache eines Dichters nicht mehr auf seine Herkunft schließen kann.

Die hochhöfische Dichtersprache erlangte Vorbildfunktion bis in den niederdeutschen Sprachraum hinein. Ihrer bedienten sich die 'Klassiker' Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg und Walther von der Vogelweide und auch der anonyme Verfasser des folgenden bekannten Liebesliedes:

Du bist mîn,
ich bin dîn,
des solt du gewiz sîn.
du bist beslozen
in mînem herzen,
verlorn ist das sluzzelîn:
du muost ouch immer drinne sîn.

Selbst Autoren wie der (Niedersachse) Albrecht von Halberstadt und der Thüringer Eberhard von Erfurt, die sich selbst eine unvollkommene Beherrschung der hochhöfischen Dichtersprache attestieren und in diesem Zusammenhang Rechtfertigungsgründe vorbringen, bezeugen eben dadurch ein Bewusstsein des sprachlichen Vorbildes.

Allerdings ist die Bedeutung der Dichtersprache als einer 'überlandschaftlichen Ausgleichssprache' von hohem Einheitsgrad oft überschätzt worden. Insbesondere Vorstellungen, die davon ausgehen, sie sei in der kulturell hochstehenden Oberschicht oder geistigen Elite als Umgangssprache tatsächlich gesprochen worden, laufen den Tatsachen ganz offensichtlich zuwider. Es handelte sich um eine fast reine Dichtungssprache ansatzweise (im 13. Jahrhundert im südwestdeutschen Raum) auch um eine Urkundensprache –, die zumal in ihrer idealen Form kaum jemals tatsächlich realisiert wurde. Diesen Anschein vermitteln lediglich die normalisierten Textausgaben unserer Zeit: Nach der im 19. Jahrhundert von Karl Lachmann aus der klassischen Philologie übernommenen textkritischen Methode präsentieren sie Idealtex te, die aus dem Vergleich verschiedener Handschriften hergestellt sind und mit

der überlieferten sprachlichen Realität des Mittelhochdeutschen nicht übereinstimmen. Sie besteht, ebenso wie die des Althochdeutschen, in der Vielzahl der Dialekte.

Um das ganze nochmal einen Bild zu geben habe ich Textausschnitte auf Mittelhochdeutsch, und deren Übersetzung auf das Hochdeutsche. Hier handelt es sich um eine Übersetzung, die von Sprachwissenschaftler gemacht wurde, die sich bemüht haben bei dieser Übersetzung so nah wie möglich am Originaltext zu bleiben.

Beim übersetzen ist es oft schwierig die Übertragung auf der Zielsprache zu vollbringen, und dabei perfekt den Bedeutungsinhalt des Originaltextes zu erhalten.

Diese Texte wurden samt Übersetzung von einer Webseite entnommen (siehe Fußnote):

Text1⁵⁸: Der Kreuzzug Gottfrieds von Bouillon

„Under diu chom daz zît, daz der herzoge Gotfrit huop sich ze dem hailigen grabe.

er verliez alle sîne habe dem wâren gote zêren.

vil was der hêrren die sich mit im ûz huoben.

durch Ungerem si dô vuoren, dannen durch Pulgrîe, durch die wuosten Rumenîe.

der haiden craft flôch ze Antîoch in die stat, der herzoge dar vur saz.

ain haiden dô dô inne was, gehaizen was er Mîlîân, der nemahte der state niht hân , daz er sich erlôste.

die haiden in dô wol trôsten; si baiten aver ze lange.

der vurste wart gefangen, die sîne wurden alle samt erslagen, die burc er in nôsturmes an gewan.“

Die deutsche Übersetzung dieses Textes ist wie folgt: Der Kreuzzug Gottfrieds von Bouillon „Unterdessen kam die Zeit, dass der Herzog Gottfried sich zu dem Heiligen Grab hob (erhob, aufmachte). Er verließ alles seine Habe (Besitz) dem wahren Gott zu Ehren. Es waren viele Herren, die mit ihm aufbrachen. Durch Ungarn führen sie damals, von da aus durch Bulgarien, durch das wüste Rumänien. Die Armee der Heiden floh nach Antiochia in die Stadt, der Herzog saß davor (belagerte sie).

⁵⁸ <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=55> (Letzter Zugriff: 17.02.2016)

Ein Heide war darinnen, der Milian genannt wurde, der hatte nicht die Möglichkeit, die Stadt zu erlösen. Da trösteten ihn die Heiden. Sie warteten aber zu lange, der Fürst wurde gefangen, die Seinen (seine Leute) wurden allesamt erschlagen die Festung gewann (eroberte) er durch kriegerische Erstürmung.“

Der zweite Text⁵⁹ ist ein sehr bekanntes Gedicht der ‚Unter der linden‘ heisst. Dieses Gedicht wurde um 1200 n. Chr. geschrieben. Der Originaltext ist:

„Ich saz ûf eime steine und dahte bein mit beine.

dar ûf satzt ich den ellenbogen, ich hete in mîne hand gesmogen daz kinne und ein mîn wange.

dô dâhte ich mir vil ange, wie man zer werlte solte leben. deheinen rât kond ich gegeben.

wie man driu dinc erwurbe, der keines niht verdurbe.

diu zwei sint êre und varnde guot, daz dicke ein ander schaden tuot; daz dritte ist gotes hulde,

der zweier übergulde .

die wolte ich gerne in einen schrîn.

jâ leider des enmac niht sîn, daz guot und werltlich êre und gotes hulde mêre zesamene in ein herze komen.

stîg unde wege sint in benomen: untriuwe ist in der sâze, gewalt vert ûf der strâze, fride unde reht sint sêre wunt.

diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.“

Die deutsche Übersetzung dafür ist:

Ich saß auf einem Steine und bedeckte (das eine) Bein mit (dem anderen) Bein, darauf setzte ich den Ellenbogen, ich hatte in meine Hand geschmiegt das Kinn und eine meiner Wangen.

So dachte ich lange darüber nach, wie man in der Welt leben sollte.

Keinen Rat konnte ich geben, wie man drei Dinge erwürbe (erwerben könnte), (so) dass keines von ihnen verdürbe.

⁵⁹ <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=55> (Letzter Zugriff: 18.04.2016)

Die (ersten) zwei sind Ehre und beweglicher Besitz, die einander sehr Schaden antun (unvereinbar sind).

Das dritte ist die Huld Gottes, noch goldener (wertvoller) als die zwei (anderen).

Die drei wollte ich gerne in einen Schrein (zusammentun).

Doch leider kann das nicht sein, dass Gut (Besitz) und weltliche Ehre und Gottes Huld mehr (noch dazu) zusammen in ein Herz kommen.

Steige und Wege sind ihnen benommen (verwehrt): Untreue ist auf der Lauer, Gewalt fährt (regiert) auf der Straße.

Friede und Recht sind sehr verwundet.

Die drei haben kein Geleit (Schutz), ehe nicht diese zwei gesund werden (sich bessern).

1.3.1. Phonologische und morphologische Veränderungen

Insgesamt hat ein mit wenigen Ausnahmen gesetzmäßiger Lautwandel stattgefunden. Das Konsonantensystem blieb weitgehend bewahrt; die mhd. graphische Kennzeichnung der Auslautverhärtung wurde im Nhd. zugunsten eines innerparadigmatisch einheitlichen Schriftbildes aufgegeben. Beim Vokalsystem gilt es, die systematisch eingetretenen Veränderungen. Dehnung des Vokals in offener Tonsilbe, Monophthongierung, Diphthongierung – nebst wenigen Spezialfällen zu beachten.

Hier erfolgte im Wesentlichen kein gravierender Wandel; ein paar wenige Unterschiede prägt man sich leicht ein. So sind einige Änderungen bei den Pronomina eingetreten (Personalpronomen, Demonstrativpronomen, Reflexivpronomen). Bei den Substantiven und Adjektiven unterscheiden sich im Mhd. die starke und schwache Flexion noch deutlicher; zum Nhd. hin entsteht die gemischte Deklinationsklasse der Substantive.

Einige wenige Konjugationsformen der Verben haben sich geändert (vor allem 3. Pl. Ind. Pras., 2. Sg. Ind. Prat.). Ferner hat das Nhd. den funktionslosen oder zumindest redundanten Ablaut zwischen Sg. und Pl. Prat. bei starken Verben ausgeglichen (z. B. ich warf / wir wurfen), ebenso die auf grammatischem Wechsel (ich lech / wir lihen)

oder lautgesetzlichem Wandel (ich biute / wir bieten) beruhende Spaltung von Sg.- und Pl.-Formen.

Schnell wird man mit den vielen Mhd.-typischen Metaplasmen (Wortverkürzungen und Verschmelzungen) vertraut, gerade weil man ihnen auf Schritt und Tritt begegnet. In der Wortbildung sind kein grundsätzlicher großer Wandel oder Veränderungen eingetreten. Im Mittelhochdeutschen aber sind viele Wortbildungsmittel systematisch produktiv, ganz im Gegensatz im Neuhochdeutschen wo sie zunehmend lexikalisiert. Im Bezug auf die Wortstellung kennt das Mittelhochdeutsche drei Satzstrukturen bei relativ freier Anordnung der übrigen Satzteile. Kernsatz = Zweitstellung des Verbs, Stirnsatz = Erststellung des Verbs, Spannsatz = Endstellung des Verbs. Diese Baupläne sind aber noch nicht so strikt den grammatischen Bedeutungen a: Aussagesatz, Ergänzungsfrage / b: Entscheidungsfrage, Befehl / c: Nebensatz zugeordnet, wie man das vom Neuhochdeutschen gewohnt sind. Es ist daher aufgrund des Sprachgefühls nicht immer spontan ersichtlich, ob ein Satz z.B. affirmativ ist oder imperativ oder welcher Satz ist der Hauptsatz und welcher der Nebensatz ist. Schwierigkeiten gibt es wenn es sich um die Negation oder manche Kasus handelt, wie beispielsweise der Mittelhochdeutsche häufige Genitiv der Sache/Person (eines dinges gern, eines dinges gedagen), der im Neuhochdeutschen ausstirbt. Zu beachten ist schließlich, dass sich ein geregeltes System der Konjunktionen erst in Neuhochdeutschen Zeit herausbildet.

In der Ebene der Semantik läuft es anders. Hier unterliegt der Wandel keiner einheitlichen Gesetzmäßigkeit, er ist unberechenbar und kann von Wort zu Wort in anderer Richtung verlaufen sein: wie beispielsweise als Bedeutungserweiterung, usw. Im Grunde ist die fleißige Benutzung der Wörterbücher daher auch in scheinbar offensichtlichen Fällen ratsam.

1.4. Das frühneuhochdeutsche (1350-1650)

Frühneuhochdeutsch ist eine Sprache der Übergangszeit während gesellschaftlicher Umwandlungen. Die Bedeutung der Städte und städtischer Bevölkerung nimmt immer mehr zu. Sie führt zu neuer, anderer Strukturierung der Gesellschaft. Die

Folge dieser Entwicklung ist eine tiefgreifende neue Differenzierung der Sprache, im Besonderen dann die Entstehung von Fachsprachen (vor allem der Geschäftssprache). Man verzeichnet insgesamt stärkere mundartliche Färbung der Sprache gegenüber der mittelhochdeutschen Literatursprache.

Die Zeitepoche, in der man frühneuhochdeutsch sprach und schrieb, nimmt mehrere Stadien ein. Es handelt sich um eine längere Entwicklung, die territorial differenziert verläuft. Diese Ausführungen konzentrieren sich besonders auf folgende Themen, die eine Auswahl in Zeit und geographischem Raum darstellen:

1-Auf das frühe Stadium des Frühneuhochdeutschen mit dem Zentrum Prag und der Kanzlei des Kaisers „Karl IV“. mit der Hauptpersönlichkeit des „Johann Von Neumarkt“ mit kleiner Auswahl aus seinem Text „Buch der Liebkosung“.

Eine weitere Persönlichkeit derselben Zeit ist auch „Johannes Von Tepl“ mit seinem Werk „Ackermann aus Böhmen“, aus dem auch einige Anfangskapitel zitiert werden.

2-Auf die Persönlichkeit des Kirchenreformators „Martin Luther“, seine Sprache und die Sprache seiner Zeit.

In der Zeit der Herrschaft des Kaisers Karl IV. gelangten die Länder der böhmischen Krone zur größten Blütezeit im Mittelalter, nicht nur in politisch-kultureller Hinsicht.

Die Landesverwaltung und politische Organisation des Königtums waren nach den Wirren der Zeit des Vaters Karls, des Königs Johann von Luxemburg, endlich stabilisiert und wiederhergestellt. Es begann sich das großartige Konzept Karls zu formieren, Prag ins Zentrum des Europäischen Geschehens zu stellen. Dies erforderte eine enorme Leistung, die dem Kaiser Karl nach und nach gelang und welche auf einen wohlüberlegten inneren Sinn und Zweck einzelner seiner Schritte hinweist.

Hand in Hand war dies mit dem Aufschwung gleich mehrerer Gebiete der Stadtkultur verbunden: die Herrschaft und ihre Repräsentation erforderte Berufung führender Wissenschaftler, Architekten und Künstler, die Prag einen Charakter der spätmittelalterlichen Metropole verliehen.

Ich denke in dieser Hinsicht nicht allein an die neue Architektur (der Bau der Prager Karlsbrücke, Gründung der Prager Neustadt), sondern an wichtige Neuerungen im Bereich der Verwaltung (Einführung des einheitlichen Kanzleistils und einer Amtssprache, die für diese Zeit als Vorbild galt) und im Bereich der Wissenschaft,

Kultur und insbesondere der Literatur (Gründung der Prager Universität). Ein wichtiges Anliegen des Kaisers war dabei die äußere Repräsentation seines Hofes und Legitimation seiner Macht mit Hilfe der kulturellen Werte, die in Prag geschaffen wurden.

In dieser Zeit wurden in den Ländern der böhmischen Krone drei Sprachen als gleichberechtigte Verständigungsmittel verwendet: Das hochmittelalterliche Latein, das Tschechische und das Deutsche. Dazu muss man noch das bezeugte Jiddisch rechnen, das besonders in Prag lebendig war. Selbstverständlich kam es zu einer inneren Beeinflussung zwischen diesen Sprachen, nicht nur auf der Ebene der Syntax und des Wortschatzes, sondern auch der behandelten literarischen und kulturgeschichtlichen Stoffe und Themen, die einen Korridor bildeten, durch den sie aus einer in die andere Sprachkultur ein und ausgingen.

Jeder Gelehrte oder Schriftsteller in unserem Sinne des Wortes beherrschte mindestens diese drei oben angeführten Sprachen in Wort und Schrift. Das Zusammenwirken der Sprachen und Kulturen führte zu einem eigenartigen und sich gegenseitig befruchtenden kulturellen Milieu des spätmittelalterlichen Böhmens und Mährens.

Immerhin gab es mit dem mittelhochdeutschen Sprachideal einen ersten Ansatz zu landschaftlichem Ausgleich. Dieser Ansatz geht gegen Ende der mittelhochdeutschen Periode völlig verloren. Die Autoren des 14. und vor allem des 15. Jahrhunderts schreiben wieder, wie sie es von Hause aus gewohnt sind. Eine Vorstellung von überregionaler sprachlicher Einheitlichkeit, überhaupt von 'besserem' und 'schlechterem' Schreiben, ist in dieser Zeit kaum ausgeprägt, so dass die Texte sich vor allem durch eine ausgesprochene Variantenvielfalt auszeichnen.

Lautlich unterscheidet sich das Frühneuhochdeutsche vom Mittelhochdeutschen vor allem in zweierlei Hinsicht: durch die Phänomene der neuhochdeutschen Monophthongierung und der neuhochdeutschen Diphthongierung. Erstere lässt aus den alten Doppellauten ‚ië‘, ‚uo‘ und ‚üe‘ die einfachen langvokale die wir kennen: i, ü und u wurden (z.B. Liëbe, brüeder, oder suochen). Beide Lautwandelerscheinungen erfolgten nicht im gesamten hochdeutschen Sprachgebiet gleichzeitig, sondern breiteten sich allmählich aus, die Monophthongierung vom Westmitteldeutschen, die Diphthongierung von Südosten, vom Kärntner Raum her.

Nicht alle Dialekte erfassten sie gleichermaßen; so wurde die Diphthongierung drang unter anderem ins Bairische und in Große Teile des Schwäbischen und Alemannischen nicht vor. Beide Vorgänge begannen bereits zu mittelhochdeutscher Zeit und erstreckten sich über mehrere Jahrhunderte, so dass in einem Gebiet lautlich schon frühneuhochdeutsch geschrieben wurde, als man in einem anderen noch mittelhochdeutsch schrieb.

Kulturhistorisch ist die Epoche des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit durch eine Fülle von Entwicklungen und Neuerungen geprägt, die zu einer Veränderung der kommunikativen Bedingungen und Möglichkeiten führten. Sozialgeschichtlich sind hier vor allem der Niedergang des Rittertums und das wirtschaftliche Erstarken der Städte zu nennen. Zusammenschlüsse wie die norddeutsche Hanse und der schwäbische Städtebund wurden im 14. Jahrhundert zu bedeutenden Machtfaktoren. Das aufstrebende Bürgertum übernahm zugleich die Funktion eines Kulturträgers.

In den Städten entstand eine vielseitige Literatur mit vielen neuen Textsorten, unter anderem aus dem Bereich der Fachprosa.

Im niederdeutschen Sprachgebiet existierte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert eine eigene überregionale Verkehrssprache, die so genannte Hansesprache. Die neue Blüte des Schrifttums wurde durch die Tatsache begünstigt, dass die Einführung des Papiers Ende des 14. Jahrhunderts die Bücherproduktion enorm verbilligte. So konnte das Lesebedürfnis breiterer Schichten, die in den seit Mitte des 13. Jahrhunderts auch in kleineren Städten bestehenden Schulen das Analphabetentum überwunden hatte, befriedigt werden.⁶⁰

Eine weitere wichtige Neuerung war die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern Mitte des 15. Jahrhunderts durch Johannes Gutenberg. Sie trug zwar in der Anfangszeit nicht unmittelbar zur Verbreitung deutschsprachiger Literatur bei, weil gedruckte Bücher sehr teuer waren und mehr als 90 % aller Drucke lateinisch blieben. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts entstanden aber im deutschsprachigen Gebiet mehr als sechzig Druckereien, und als dann im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Martin Luther den Ablasshandel der katholischen Kirche zu geißeln begann, stand ihm im Buchdruck ein höchst wirksames Medium zur Verfügung, seine Ansichten zu

⁶⁰ Jochen A. Bär, Geschichte der deutschen Sprache : ein Abriss

verbreiten. Durch die Reformation wurden nicht nur neue Glaubensinhalte vermittelt, sondern auch eine neue Sprachform. Luther verwendete keinen reinen Regionaldialekt, sondern eine überregionale, ostmitteldeutsch-ostoberdeutsche Ausgleichssprache, die einerseits für eine große Anzahl von Menschen verständlich war, andererseits durch das Prestige des Reformators Vorbildcharakter bekam und vielerorts nachgeahmt wurde. Luther hatte diese Sprache nicht selbst 'erfunden', sondern adaptierte für seine Zwecke, wie er selbst bekannte, die Sprache der sächsischen Kanzlei.

Im Zuge der so genannten deutschen Ostkolonisation waren seit der Zeit der Ottonen, verstärkt dann vom 11. bis zum 13. Jahrhundert, deutsche Siedler durch wirtschaftliche und soziale Anreize dazu gebracht worden, sich in vordem slawisch besiedelten Gebieten niederzulassen. Dort entstanden im Gegensatz zur territorialen Zersplitterung des Altreiches – großflächige, zentral regierte Territorialstaaten, in denen einheitliche Verwaltungen mit einheitlichen Schriftsprachen existierten. Durch den engen politischen und wirtschaftlichen Kontakt mit den südlicher gelegenen Gebieten kam zudem eine ostmitteldeutsch-ostoberdeutsche "Schreiballianz" (W. Besch) zu Stande.

Luther fand so eine weithin gültige Sprachform vor, die er selbst durch intensive Spracharbeit noch allgemeiner verständlich gestaltete und der er zu noch größerer Verbreitung verhalf. Damit war er natürlich nicht der einzige Faktor im sprachlichen Ausgleich; als 'Schöpfer' der neuhochdeutschen Schriftsprache, wie noch im letzten Jahrhundert, wird er heute nicht mehr gesehen. Neben der schon angedeuteten Rolle der Kanzleien ist unter anderem auch noch die der Buchdrucker zu erwähnen, die ihre Erzeugnisse nicht nur in einer einzigen Region absetzen wollten und sich daher um ein Deutsch bemühten, das auch in anderen Gegenden problemlos verstanden wurde.

Die ostmitteldeutschostoberdeutsche Schreibsprache ist damit auch nicht allein Grundlage der neuhochdeutschen Schriftsprache geworden. An dieser haben verschiedene Landschaften Anteil, und pro Einzelfall haben sich ganz unterschiedliche Schreibformen, Lautungen, Wortformen oder Wörter im Einigungsprozess durchgesetzt.

1.5. Das Neuhochdeutsche (ab 1650)

Seit der Reformation unterlag die politische Landschaft Deutschlands nicht mehr allein einer aus partikularistischen Tendenzen entstandenen Aufspaltung, sondern zusätzlich auch noch einer auf Glaubenskontroversen zurückzuführenden Teilung in den katholischen Süden und den protestantischen Norden. Die dadurch vorprogrammierten Spannungen entluden sich bereits 1546/47 im Schmalkaldischen Krieg. Im 1555 geschlossenen Augsburger Religionsfrieden wurden sie nicht beseitigt, sondern nur auf längere Zeit besänftigt. Die Konflikte schwelten weiter und erreichten schließlich sechs Jahrzehnte später ihren Höhepunkt und Ausbruch im Dreißigjährigen Krieg. Dieser hinterließ ein politisch hoffnungslos zerstückeltes deutsches Reich; im Westfälischen Frieden von 1648 erlangten alle Territorialstaaten weitgehende Selbstständigkeit.

Unter diesen Umständen war eine politische Einigung auf lange Zeit unmöglich. Der Wunsch danach war aber – vor allem in den bürgerlichen Bildungsschichten, die gegenüber anderen, politisch starken Nationen wie etwa Frankreich Minderwertigkeitsgefühle empfanden – durchaus lebendig. Die Ambitionen wurden kompensatorisch auf das Gebiet der Sprache verlagert, wo die Einigung mit großem nationalem Pathos und oft lautstark patriotischen Tönen angestrebt wurde. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts (ab 1617) begannen sich in den barocken Sprachgesellschaften zum ersten Mal breitere Kreise für ihre Muttersprache zu interessieren und einzusetzen. Diese Gesellschaften zielten einerseits auf die Abgrenzung des Deutschen gegenüber anderen Sprachen (z. B. in Polemiken gegen den Fremdwortgebrauch, in der Betonung des Alters und des 'ehrwürdigen Charakters' der eigenen Sprache usw.), andererseits auf die Durchsetzung einer bestimmten Sprachform als absoluter Richtigkeitsnorm gegenüber der Vielfalt von Varianten (Dialekten, Soziolekten usw.).

Der bedeutendste Sprachtheoretiker dieser Zeit ist J. G. Schottelius (1612–1676), der mit seiner Ausführlichen Arbeit von der Teutschen HauptSprache (1663) wichtige Impulse gab. Das 18. Jahrhundert knüpfte an die sprachformerischen Bestrebungen der Sprachgesellschaften an. Neben den Sprachpatriotismus trat nun, im Zeitalter der Aufklärung, verstärkt ein rationalistischer Aspekt. Autoren wie J. Chr. Gottsched

(1700– 1766), der als 'Literaturpapst' großes Ansehen genoss, versuchten die Sprache zu normieren und einer strikt rational begründeten Regelmäßigkeit zu unterwerfen. Vor allem auf dem Gebiet der Syntax zeigt sich dies: Die verschachtelten barocken Satzungen mit ihrem rhetorischen Bombast werden von kurzen, nüchternen, tendenziell parataktischen Fügungen mit klaren logischen Bezugsverhältnissen abgelöst. Im Bereich des Wortschatzes gingen die Bestrebungen u. a. dahin, mehrdeutige Wörter durch Definition eindeutig zu machen und bei gleichklingenden Wörtern mit verschiedener Bedeutung zumindest gleiche Schreibungen zu vermeiden (z. B. Lerche/Lärche). Von größter Bedeutung war hier die Arbeit des Lexikographen J. Chr. Adelung. Dieser setzte Gottscheds Vorstellungen von reinem und richtigem Deutsch in seinem Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart (1774–86) um. Seine Relevanz insbesondere für die

Herausbildung der klassischen deutschen Literatursprache ist nicht zu überschätzen: Von allen bedeutenden Autoren der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der ‚Adelung‘ zu Rate gezogen. Die klassische Literatursprache ihrerseits wurde – vor allem durch Goethe und Schiller, deren Werke bereits zu Lebzeiten als 'nationales Eigentum' galten – zur kulturellen Vorbildsprache schlechthin. In der Rechtschreibung gab es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allerdings weiterhin erhebliche Varianzen. Druckereien hatten oft eigene Hausorthographien, und noch 1862 verfügte das preußische Unterrichtsministerium, dass jede einzelne Schule per Konferenzbeschluss festzulegen habe, welche Schreibnormen im Unterricht gelten sollten. Die völlige Schreibnormierung wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts von staatlicher Seite vorgenommen. Bereits fünf Jahre nach der Reichsgründung von 1871 berief der preußische Kultusminister eine Konferenz zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung nach Berlin. Führende Köpfe dieser Konferenz waren der Germanist W. Wilmanns und der Gymnasiallehrer K. Duden. Beide hatten sich durch Arbeiten auf dem Gebiet der Orthographieregelung einen Namen gemacht, hatten vor allem Vorschläge zur Rechtschreibung an Schulen vorgelegt. Ihre Ideen setzten sich in der Folgezeit rasch durch, wurden durch staatliche Erlasse institutionalisiert und fortan über den Schulunterricht als allgemeine, einheitliche, feststehende Norm verbreitet. 1901 wurde

dann auf der Orthographischen Konferenz der deutschen Länder, zu der nun auch Österreich und die Schweiz hinzutraten, die einheitliche Rechtschreibung für den gesamten deutschen Sprachraum gültig. Auch in Bezug auf die Lautung hatte es keine einheitliche Regelung gegeben. So reimte beispielsweise Goethe Bereiche auf Gezweige, was einer Eigenart des mitteldeutschen Dialekts entspricht. Nun trat am Ende des 19. Jahrhunderts neben die normierte Schreibung die normierte Lautung. Auf der Grundlage der neuen Orthographie erarbeitete der Germanist Th. Siebs 1898 seine Deutsche Bühnenaussprache, die später in modifizierter Form auch für Radio und Fernsehen gültig wurde. Diese Massenmedien trugen dann entscheidend zum Rückgang der Dialekte auch aus der gesprochenen Sprache bei.

Auch mit einem anderen Ereignis hängt dieser Rückgang zusammen: dem Ende des 2. Weltkrieges und der Vertreibung von zwölf Millionen Menschen aus den rein oder vorwiegend deutschsprachigen Gebieten Ost- und Ostmitteleuropas. Das Jahrhunderte alte Gefüge der deutschen Dialekte veränderte sich dadurch von Grund auf. Mundartgebiete wie Pommern und Schlesien verschwanden von der Sprachlandkarte, und die massenhafte Neuansiedlung von Sprechern dieser Dialekte in anderen Dialektgebieten beeinträchtigte auch deren Geschlossenheit. Während bis 1945 für die überwiegende Mehrzahl aller Deutschen ihre jeweilige Mundart die erste Sprache war und die Standardsprache erst später oder sogar nie gelernt wurde, wachsen heute viele Menschen mit der Standardsprache (meist durchaus noch in der einen oder anderen regionalen Färbung) auf. Sie ist damit nicht mehr nur Schrift- und Kultursprache, sondern endgültig zur Alltagssprache geworden.

1.5.1. Thesen zur Entstehung der Hochdeutschen Schriftsprache

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über sechs verschiedene Forschungstheseen zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache die vom deutschen germanist Jochen Bär⁶¹ in seiner Veröffentlichung „Eine kurze Geschichte der deutschen Sprache“ 2004 dargestellt wurden.

Die erste These ist die Kontinuitätsthese. Karl Müllenhoff⁶² hat dazu 1863 im Vorwort seines Buches „Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert“ eine kontinuierliche Entwicklung der Schriftsprache von althochdeutscher bis in neuhochdeutsche Zeit angenommen, die nach Besch⁶³ (1985, 1784) in fünf Etappen gegliedert werden kann.

Die erste Etappe, nämlich „der früheste Versuch, eine Sprache zu schaffen, die über den Mundarten steht“, ist bei Müllenhoff die Zeit Karls des Großen und seines Hofes denn sobald die verschiedenen deutschen Stämme im Reich Karls des grossen zu einer politischen und religiösen Einheit verbunden wurden, konnte auch für die Sprache die Entwicklung zu größerer Einheitlichkeit nicht ausbleiben. darauf führte schon das Bedürfnis des Reichs. zunächst die fränkischen Mundarten am Main und Mittelrhein erlangten eine hervorragende Bedeutung und durch ihre geographische Stellung sowohl als ihre ganz damit übereinstimmende sprachliche Beschaffenheit waren sie berufen ein Bindeglied zwischen dem Norden und dem Süden abzugeben. aus ihnen ging die karlingische Hofsprache hervor, die Sprache des höheren Lebens, dessen Mittelpunkt der kaiserliche Hof war, das ihm von allen Seiten zustrebte und wiederum von ihm ausstrahlte.

Die karlingische Hofsprache setzt sich nach Müllenhoff unmittelbar fort unter den Nachfolgern Karls des Großen, was Besch nicht als eigene Etappe rechnet und folglich noch derjenigen der karlingischen Hofsprache des 9. Jahrhunderts zuzuordnen scheint. Die zweite Etappe von Müllenhoff ist nach Besch die mittelhochdeutsche

⁶¹ Professor für germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Vechta und Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für deutsche Sprache

⁶² Karl Viktor Müllenhoff war ein deutscher Wissenschaftler und germanistischer Mediävist.

⁶³ Deutscher germanistischer Linguist und Mediävist, seine hauptsächlichen Forschungsgebiete umfassten die Ausformung der neuhochdeutschen Sprache, Sprachwandel und Dialektologie, die deutsche Sprachgeschichte des Spätmittelalters und des Frühneuhochdeutschen.

Dichtersprache: als das Reich durch die Staufer nach Süddeutschland kam, ward hier nicht erst die niedere Volksmundart zur Hofsprache erhoben an der Entwicklung der Sprache in Süddeutschland zu größerer Einheit, an der Ausbildung und Haltung der süddeutschen Hofsprache muss das edle hochfränkisch den vornehmsten Anteil gehabt haben, ja geradezu dafür einmal bestimmend gewesen sein, so dass es naturgemäß selbst zuletzt fast in die Einheit aufging. dass dann für die Blütezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts die Sprache des kaiserlichen Hofes und seiner näheren Umgebung maßgebend und bestimmend war, versteht sich von selbst es gab ein ideal sprachlicher Vollkommenheit und Reinheit, dem jeder nachtrachtete und dem die Alemannen von allen am nächsten kamen. Besch merkt hier: „Damit fassen wir einen der Hauptgedanken Müllenhoffs, nämlich dass sich die Gemeinsprache von Kaiserhaus zu Kaiserhaus weitertradiert bis zum Beginn der Neuzeit.“

Die dritte Etappe, die Besch in Müllenhoffs Theorie findet, ist folgerichtig im 14. Jahrhundert der Hof und die Kanzlei der Luxemburger in Prag in den Urkunden der Litzenburger herrscht eine Sprache, die eine Mitte hält zwischen den beiden Mundarten Die Urkundensprache der Prager Kanzlei vereinigt nämlich „die mitteldt. Monophthongierung und die süddt. Diphthongierung.

Als vierte Etappe nennt Besch das kaiserliche Wien des 15. Jahrhunderts. Müllenhoff geht an diesem Punkt von einer allgemeinen Durchsetzung der kaiserlichen Kanzleisprache auch in den Kanzleien der Reichsfürsten aus: „die Hauptursache für die Entstehung einer ‚Reichssprache‘. Es lag gewiss in der häufigen, fast regelmäßigen Wiederkehr der Reichstage. man bedurfte eines ‚gemeinen deutsch‘. man fing an sich nach der kaiserlichen Kanzlei zu richten“. Müllenhoff führt es auf den Einfluss und die Bedeutung der mitteldeutschen Reichsfürsten zurück, dass die Wiener Kanzlei ihrerseits nicht oberdeutsch schrieb, sondern anfang sich in lauten und formen dem allgemeineren gebrauch anzubequemen.

Die fünfte Etappe in der Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache, wie Besch ausführt, sieht Müllenhoff schließlich darin, dass durch die Sprachwirkung Martin Luthers eine für umfassende Lebensbereiche verbindliche Sprache geschaffen wurde. Luther bediente sich der Sprache der sächsisch-wettinischen Kanzlei, die die nach dem

„allgemeineren gebrauch“ ausgerichtete Sprache der Wiener kaiserlichen Kanzlei übernommen hatte: durch Luther und die Reformation emporgehoben ward sie im sechszehnten Jahrhundert die maßgebende Sprache, die die Reichssprache in sich aufnahm und bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts die Dialekte und Mundarten überall aus der Literatur und dem schriftgebrauch verdrängte. Die zweite These ist die Prag-These: Konrad Burdach entwirft 1884 in seiner Habilitationsschrift ein anderes Erklärungsmodell. Ihm zufolge ist die neuhochdeutsche Schriftsprache im kaiserlichen Prag nach 1350 entstanden. Hier versammeln sich Literaten und Gelehrte um Kaiser Karl 4. Der Kreis wird befruchtet durch die italienischen Humanisten des 14. Jahrhunderts; Petrarca und Cola di Rienzo kommen nach Prag. Es besteht ein starker Einfluss dieser geistigen Elite auf die kaiserliche Kanzlei. Der Kanzler selbst, Johann von Neumarkt, gehört ihr an, und er dürfte wohl seine Schreiber und sonstigen Mitarbeiter nach Kriterien humanistischer Bildung ausgewählt oder sie sonst wie in dieser Richtung gefordert und gefördert haben. Auf diese Weise wird die Kanzleisprache, sowohl was lateinische, als auch was deutsche Texte angeht, nachhaltig geprägt, und zwar besonders auf syntaktisch-stilistischer Ebene. Burdachs Untersuchungen beschränken sich nämlich keineswegs – wie noch diejenigen Müllenhoffs zum größten Teil – nur auf den lautlichen oder flexionsmorphologischen Bereich.

Seine Fragestellung ist universaler und zielt auf die gesamte Geistes und Kulturgeschichte. Außer auf die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache geht Burdachs Theorie auch weiter auf deren geschichtliche Entwicklung ein: Nachdem durch die gesamt-kulturelle Konstellation „in dem Jahrhundert 1350–1450 auf dem Boden des östlichen Mitteldeutschland im Kreise der berufsmäßig Schreibenden die Kunstpflanze, der man den Namen neuhochdeutsche Gemeinsprache geben muss“, erwachsen war (Burdach 1899, 245), ging diese Sprache, die „durch Aufnehmen mitteldeutscher Elemente zu einer Mittelstellung zwischen Norden und Süden geeignet war“ (Burdach 1884), von der kaiserlichen Kanzlei bald auch in den Gebrauch der fürstlichen Kanzleien über. Allmählich fand die so entstandene „allgemeine Kanzleisprache“ dann auch bei Privatleuten Anwendung, jedoch kaum in anderen Bereichen als denen der Verwaltung, des Handels oder des Rechts.

Man könnte diese Gemeinsprache ganz gut eine Staatssprache heißen: sie galt jedenfalls zunächst und viel mehr im öffentlichen Verkehr des Staates und der Privatleute mit diesem, es war eine Sprache der Beamten und des Geschäfts, aber keine des Hauses, der Familie, des geselligen Umgangs. Die Wandlung der Sprache von einem reinen Werkzeug der Verwaltung und Politik zu einem Medium der Literatur und Wissenschaft, überhaupt des gesamten Geisteslebens, vollzog sich für Burdach erst nachträglich. Martin Luther, der sich in seinen Übersetzungen und sonstigen Texten keiner anderen als eben der „Gemeinsprache“ (in Form der kursächsischen Kanzleisprache) bediente, verhalf durch seine große literarische Breitenwirkung „der trotz allen Schwankungen doch schon in den äußeren Umrissen einigermaßen gleichmäßigen Schriftsprache zu weiterer Bedeutung und festerer Geltung.“ (Burdach 1884, 7). Dies und nicht mehr ist für Burdach Luthers Verdienst um die neuhochdeutsche Schriftsprache ein unbeabsichtigtes Verdienst sogar: Wie groß aber Luthers Verdienst um die Gestaltung der neuhochdeutschen Schriftsprache tatsächlich ist, gestrebt hat er danach niemals: sein einziger Zweck war die Reformation der Kirche, die sittliche Befreiung des Volkes. Seine Bemühungen um die deutsche Sprache, seine nie nachlassende Arbeit an der Verdeutschung der Bibel galten nur dem praktischen Ziel, auf das Volk zu wirken und es für den neuen Glauben zu gewinnen. Der Literatur als solcher hat er unmittelbar nie dienen wollen.

Die dritte Entstehungsthese ist die Siedlungsthese: hier entwickelte Theodor Frings in den 1930er Jahren eine These zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache mit der er sich bewusst in einen Gegensatz zu den bis dahin gängigen Erklärungsversuchen stellte. Insbesondere polemisierte er gegen Konrad Burdach der die Grundlegung der neuhochdeutschen Schriftsprache auf einem Außenposten des Deutschtums, in Prag im Umkreis des Herrschergeschlechtes der Luxemburger, die von der romanisch-germanischen Westgrenze in die germanisch-slawische Berührungszone verpflanzt worden waren.

Anstatt wie Müllenhoff und Burdach von einer sprachlichen Einigung im schriftsprachlichen Bereich auszugehen, entwirft Frings ein Modell, das den erfolgten Ausgleich zwischen den territorialen Varianten des Deutschen in die gesprochene

Sprache, die Mündlichkeit verlegt. Ebenso wie Burdach versteht Frings die Sprachgeschichte als in das weitere Feld der Kulturgeschichte gehörig. Seine Auffassung von Kulturgeschichte ist aber anders. Während Burdach sie nämlich im wesentlichen als Geistesgeschichte begreift, meint Frings Volkskunde, Siedlungsgeschichte damit. Das bleibt selbstverständlich nicht ohne Auswirkungen auf die Konzeption seiner Theorie. Vor allem richtet er sein Augenmerk auf die Mundartforschung. An der Gemeinsamkeit der Merkmale bestimmter Sprachvarianten in verschiedenen Gebieten ebenso wie an der Gemeinsamkeit bestimmter Brauchtümer („Heiligabendspeisen“, „Lieder an den Marienkäfer“, „Verse beim Pfeifchenklopfen“ usw) glaubt er, „Stammesverwandtschaft“ der Bevölkerung ausmachen und daher Siedlungszüge nachvollziehen zu können. Das Gebiet, das Frings besonders interessiert, ist das meißnische Sprachgebiet, die Gegend östlich von Erfurt, mit Leipzig und Dresden als bedeutenden Zentren. Hier findet er eine Mundart, die sich unter allen Mundarten am wenigsten von der Hochsprache unterscheidet: „Nur das Meißnische vereinigt in sich die Menge mundartlicher Erscheinungen, die zugleich hervorstechende Züge der neudeutschen Hochsprache sind. Aufgrund vergleichender sprachgeographischer Forschung anhand von Wortkarten kommt Frings zu dem Schluss, dass in Meißen Einflüsse dreier verschiedener Sprachgebiete vorhanden sind. Das erklärt er durch die Geschichte der Besiedelung dieses Gebietes im Rahmen der deutschen Ostkolonisation.

Die vierte Entstehungsthese der neuhochdeutschen Schriftsprache ist die Mischungsthese hier wird seit den 1960er Jahren von verschiedenen Autoren die Auffassung vertreten, dass die neuhochdeutsche Schriftsprache als das Resultat eines schreiblandschaftlichen Ausgleichs zu sehen sei, der erst seit dem 16. Jahrhundert erfolgte. Demnach sind die in unterschiedlichen Regionen üblichen Varianten auf verschiedenen hierarchischen Ebenen des Sprachsystems vom Graphem bis zum Satzmuster in Konkurrenz zueinander getreten; im Normalfall eine von ihnen (keineswegs immer die aus einer und derselben Region) hat sich dann zum Neuhochdeutschen hin durchgesetzt. Die neuhochdeutsche Schriftsprache, die folglich

Eigentümlichkeiten unterschiedlicher regionaler Varietäten aufweist, erscheint in ihrer Gesamtheit als das Ergebnis eines vielschichtigen Mischungsprozesses.

Der spezifische Verlauf des schreibsprachlichen Ausgleichs in frühneuhochdeutscher Zeit wird mit Hilfe so genannter „Regularitäten“ (Besch 1985, 1790) oder „Wirkungsfaktoren“ (Moser 1985, 1404) beschrieben:

Prinzipien, die als idealtypische Muster der empirischen sprachlichen Veränderungen (d. h. der Prozesse von Verdrängung bzw. Durchsetzung verschiedener Varianten vom Graphem bis zum Satzmuster) konstruiert werden und die sich in den verschiedenen Konzeptionen weitgehend gleichen. Diese Prinzipien sind:

1) Geltungsareal: „von konkurrierenden Formen hat die weitestverbreitete ceteris paribus die besten Chancen, gemeinsprachliche Geltung zu erlangen“ (Moser 1985, 1404).

2) Geltungsgrad: „die Verwendungshäufigkeit im Vergleich zur Frequenz konkurrierender Varietäten“.

3) Strukturelle Disponiertheit: „Varianten, die bestehende Systemansätze ausbauen, haben ceteris paribus bessere Chancen als solche, die bestehende Strukturbeziehungen wieder zerstören würden.

4) Landschaftskombinatorik. Hiermit meint er „das seit dem 15. Jahrhundert häufig zu beobachtende Phänomen, dass sich besonders diejenigen Varianten letztlich durchsetzen, die im Spätmittelalter in einer bestimmten Kombination von Sprachlandschaften verbreitet gewesen sind. Und hier ist es besonders wiederum der ostoberdeutsch-ostmitteldeutsche Kernraum, der für die weitere Entwicklung von herausragender Bedeutung gewesen ist. Das auf Theodor Frings zurückgehende Postulat einer besonderen Rolle des ostmitteldeutschen Raumes wird also von den Vertretern der Ausgleichs- und Mischungsthese keineswegs aufgegeben. Allerdings wird dieser Raum von vornherein weiter gefasst als bei Frings (das ostoberdeutsche Gebiet wird in der Regel in die Betrachtung miteinbezogen), und er wird auch nicht mehr als ‚Modelllandschaft‘ verstanden, in der zunächst die sprachliche Einigung insgesamt vollzogen worden sei und die dann auf die anderen Regionen ‚ausgestrahlt‘ habe. Im Gegensatz zu Frings wird die Einigung der Varietäten auch nicht als ein

sprechsprachlicher Ausgleich gesehen, sondern als einer, der in der geschriebenen Sprache erfolgte.

Die fünfte Entstehungsthese der neuhochdeutschen Schriftsprache ist die Überlagerungsthese: Kritik an der These seines Lehrers Werner Besch übt, wie vorstehend gezeigt, zu Beginn der 1980er Jahre insbesondere Klaus J. Mattheier. Er vertritt eine spezifisch soziolinguistisch orientierte Ausrichtung: Sprachwandel ist für ihn stets auf „außersprachliche Faktoren“ zurückzuführen, die „Änderungen in dem bis dahin üblichen Spektrum der kommunikativ-sozialen Anforderungen an das Kommunikationsmittel Sprache verursachen können. So macht es eine durch sozialhistorische Umwälzung verursachte Auswanderung etwa für die Emigranten nötig, in ihrer neuen Heimat ganz neue sprachliche Varietäten zu benutzen, die sie bis dahin noch nicht kennen. Es ist aber auch möglich, dass ohne größere Bevölkerungsverschiebungen und allein aufgrund von allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen eine Sprachvarietät innerhalb einer größeren Sprachgemeinschaft auch für Regionen, in denen sie ursprünglich nicht verbreitet war, Verbindlichkeit erhält, dass sich etwa ein Sprachprestigegefälle entwickelt. Auch in solchen Fällen ändern sich die kommunikativen Anforderungen, die an die sprachlichen Ausdrucksformen gestellt werden. Die überkommene Varietät kann man etwa für offizielle Sprechersituationen nicht mehr verwenden.“ (Mattheier⁶⁴ 1981). In enger inhaltlicher Anlehnung an die kulturhistorische Sprachwandeltheorie von E. Coseriu kommt Mattheier zu dem Schluss:

„Sprachprestige und Sprachbewertungsstrukturen sind die Faktoren, die Sprachwandel auslösen und steuern.“ Diese „sind in erster Linie Ergebnisse derselben sozialhistorischen Prozesse, die auch die äußeren Rahmenbedingungen für sprachliche Veränderungen bilden. Soll ein wirklicher Sprachwandel eintreten, so müssen beide Faktoren zusammenkommen. Verschiedene Varietäten müssen in Kontakt miteinander treten und ein Sprachprestigegefälle muss die Bereitschaft zur Übernahme einer neuen Varietät erzeugen. Wenn nur ein Sprachprestigegefälle ohne Kontakt oder mit geringem Kontakt vorliegt, dann halten sich die Beeinflussungen in Grenzen.

⁶⁴ Heidelberger Universitätsprofessor. Besondere Forschungsgebiete: Sprachwandelforschung; Dialektologie; Sprachsoziologie; Sprachgeschichte des Deutschen vom 15.-20. Jh.

Gibt es nur Sprachkontakt ohne Prestigegefälle, dann kommt es ebenfalls nur zu marginalen Beeinflussungen.“. Diese Überlegungen laufen notwendigerweise auf die Konstruktion eines neuen, eines soziolinguistischen Idealtyps, des „Sprachwertsystems“, hinaus: Sprachwertsysteme sind als ein spezieller Typ von außersystematischen Bedingungen für Sprachwandel aufzufassen. Sie haben einerseits die Funktion, die Sprachverwendungsregeln, die in einer Sprachgemeinschaft verbreitet sind, zu begründen und zu steuern. Eine negative Bewertung einer Varietät führt in der Regel dazu, dass Sprachverwendungsregeln dieser Varietät situativen Restriktionen ausgesetzt sind. Zum anderen sind Sprachwertsysteme verankert in den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen, die in einer Sprachgemeinschaft ablaufen. Nur auf der Grundlage dieser Entwicklungen sind Sprachwertsysteme in ihrer Relevanz für Sprachveränderungen zu verstehen. Auf dem Hintergrund dieser Ausführungen lässt sich gegenüber dem Ansatz von Besch ein fünftes Erklärungsprinzip formulieren, das im Gegensatz zu den anderen tatsächlich zur kausalen Erklärung, nicht nur zur Beschreibung dienen kann⁹: Die sogenannte „Geltungshöhe“ (Varianten, die von Sendern mit hohem Sozialprestige gebraucht werden, haben einen Vorteil).

Die sechste und letzte Entstehungsthese der hochdeutschen Schriftsprache die von Jochen Bär erläutert wurde ist die Vertikalisationsthese. Eine konsequente Weiterführung des kulturhistorischen Ansatzes hat seit 1988 in mehreren Beiträgen Oskar Reichmann geliefert. Den Ausgangspunkt und die empirische Grundlage für seine These stellt das 1977 begründete Frühneuhochdeutschen Wörterbuch⁶⁵ (FWB) dar, dessen erste Lieferung Reichmann 1986, den gesamten ersten Band 1989 vorgelegt hatte. Bei der lexikographischen Arbeit konnte er immer wieder beobachten, dass das Bedeutungsspektrum von Wörtern, die in frühneuhochdeutscher Zeit einen hohen Grad an Polysemie aufwiesen, sich zum Neuhochdeutschen hin deutlich reduzierte. Vergleicht man die Artikel zu Wörtern wie frühneuhochdeutsch Abenteuer, abgehen, abhauen, ablas, abrichten, abschlagen, abtrag oder abtritt im FWB und in

⁶⁵ Das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch beschreibt den Wortschatz des Hochdeutschen (des Oberdeutschen, Mitteldeutschen und Norddeutschen) von der Mitte des 14. Bis 17. Jahrhunderts. Es handelt sich um historisches Sprachstadienwörterbuch, das in den 1980er Jahren von Oskar Reichmann konzipiert wurde.

einem Wörterbuch des Neuhochdeutschen, beispielsweise im großen Duden, so ist dieser Befund unmittelbar augenfällig. Die neuhochdeutsche Entsprechung des im FWB mit 17 Bedeutungen angesetzten *abenteuer* weist dem großen Duden zufolge nur 4 Bedeutungen auf; *abgehen* hat im FWB 24, im Duden 16 Bedeutungen; bei *abhauen* ist das Spektrum reduziert von 11 auf 5, bei *ablas* von 13 auf 3, bei *abrichten* von 10 auf 1, bei *abschlagen* von 27 auf 9, bei *abtrag* von 7 auf 2, bei *abtrit* von 9 auf 2 Bedeutungen. Dabei handelt es sich keineswegs um „wortgeschichtliche Zufallsbefunde“ (Reichmann 1988); vielmehr sind allein in der Wörterbuchstrecke *a* bis *acker* 92 vergleichbare Beispiele zu finden. Reichmann bezeichnet diesen semantischen Wandel als „Monosemierung“, womit er selbstverständlich – die Beispiele lassen es erkennen nicht die Reduktion mehrerer Einzelbedeutungen auf nur eine einzige meint, sondern nur die „Tendenz zu einer solchen Entwicklung“. Ein Wort muss also im Laufe seiner semantischen Geschichte nicht tatsächlich monosem werden, sondern es muss nur eine oder mehrere Bedeutungen verlieren, damit in diesem Sinne von Monosemierung gesprochen werden kann. Konsequenterweise ist an anderer Stelle auch von „Monosemierungstendenz“ die Rede.

Im Zusammenhang mit der Frage nach möglichen Ursachen für das so benannte Phänomen beobachtet Reichmann zwei Konstellationen: Einerseits können Bedeutungen eines Wortes, die sich zum Neuhochdeutschen hin verlieren, „im Frühneuhochdeutschen eine nachgewiesene Bindung an umgrenzbare Landschaften (Schreiblandschaften) aufweisen“ ein Befund, der ex negativo die strukturalistische These vom Geltungsareal bzw. von der Landschaftskombinatorik zu bestätigen scheint, da die regionale Beschränktheit des Gebrauchs die Durchsetzung zum Neuhochdeutschen hin behindert haben könnte. Zum anderen gehen aber auch solche Bedeutungen zum Neuhochdeutschen hin verloren, die „im Frühneuhochdeutschen nicht nachweislich an eine Schreiblandschaft gebunden sind oder gar eine nachweisbar allgemeine Verbreitung haben“.

Dies ist nach Reichmanns Beobachtung sogar deutlich öfter der Fall was die Erklärungskraft des Arealen Kriteriums in Frage stellt. Zudem ist selbst bei denjenigen Beispielen, bei denen regionale Begrenztheit vorliegt, „nicht mit Sicherheit

nachzuweisen“, dass es „tatsächlich die eingeschränkte Raumgeltung ist, die zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit des Auslaufens einer Wortbedeutung führt“.

Zu denken wäre stattdessen beispielsweise „an den allmählichen Abbruch textlicher Traditionen“, hinter dem nicht selten eine Veränderung von Lebenswelten bzw. von Mentalitäten steht.

Beispielsweise ist die im FWB als Bedeutung angesetzte Verwendung des Wortes *abenteurer* zum Beweis ritterlicher Tüchtigkeit unternommene ritterliche Bewährungsprobe, risikoreiches Unternehmen, auch Turnier, die im Neuhochdeutschen nicht mehr begegnet, hauptsächlich in literarischen, archaisierenden und historisierenden Texten belegt. Es scheint plausibler zu sein, den Untergang dieser Wortbedeutung damit in Zusammenhang zu bringen, dass es die gesamte Textsorte, und vor allem deren Bezugsgegenstand ‚ritterliche Bewährungsprobe‘ seit dem späten 15. Jahrhundert kaum noch gab, als mit dem Faktum, dass das Wort in seiner Bedeutung vorwiegend oberdeutsch verwendet wurde. Reichmann begibt sich mit diesen Überlegungen explizit in Opposition zu Sprachhistorikern wie W. Besch, H. Stopp, O. J. Moskalskaja und J. Schildt, die in der Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache hauptsächlich regionale Ausgleichsprozesse am Werk sehen. Er leugnet damit nicht, dass das Raumkriterium, also die regionale Begrenztheit oder die überregionale Geltung einer bestimmten Variante, für die sprachhistorische Entwicklung eine Rolle gespielt hat, sieht aber diese regionale Begrenztheit oder überregionale Geltung weniger als eine Angelegenheit von Quadratmeilen denn von sprachlichem Prestige. Der Erklärungsansatz, den er vorstellt, ist mit dem Terminus „Vertikalisierung“ gekennzeichnet. Er beruft sich auf die Tatsache, dass die Varietäten des Deutschen im Mittelalter und noch im 15. Jahrhundert von den Sprechern bzw. Schreibern „in einem Verhältnis gesehen wurden, das wesentlich stärker durch ihre Andersartigkeit als durch unterschiedliche Wertungshöhe gekennzeichnet war“. Diese Sichtweise hat sich im 16. Jahrhundert erkennbar z. B. anhand von Äußerungen Fabian Frangks grundlegend geändert: Das Überregionale und den gehobenen Varietäten Zugehörige wird tendenziell als richtig, das Raumgebundene tendenziell als falsch hingestellt oder vorausgesetzt.

Die Entwicklung verläuft in gleicher Richtung noch im 16., in mehreren Schüben sodann im 17. und 18. Jh. weiter.

Sie ist eine alles umfassende sprachsoziologische Umschichtung der bis ins 16. Jh. auf annähernd gleicher Wertebene horizontal nebeneinander stehenden Vielheit von Varietäten zu einem spätestens seit dem Frühbarock vertikal organisierten, von oben nach unten geschichteten Übereinander. Die unteren Positionen der neuen Varietätenpyramide unterliegen einer zunehmenden Ausrichtung nach den oberen Positionen hin. Die Kommunikation zwischen den Sprechern auch der Basisvarietäten verläuft höchstens noch bei geringer Raumdifferenz (unmittelbare Nachbarschaft) horizontal, d. h. von grundsichtigem Dialekt zu grundsichtigem Dialekt, sie verläuft viel eher und geschichtlich im allgemeinen zunehmend über eine höherschichtige Varietät. Es ist deshalb kein Zufall, dass sich die großen raumgeographischen Veränderungen (auf phonologischer Ebene etwa die frühneuhochdeutsche. Diphthongierung, Monophthongierung, Dehnung in offener Silbe) in einer Zeit abspielten, in der sich der Varietätenkontakt horizontal vollzog.

Die beschriebene „sprachsoziologische Umschichtung“ dient als Erklärung zunächst für den Monosemierungsprozess, und zwar „in der Weise, dass eine Wortbedeutung (Entsprechendes würde für ein Wort gelten) dann die geringste Chance hatte, ins hochsprachliche Lexikon übernommen zu werden, wenn sie eine im Laufe der Geschichte stärker werdende pragmatische und soziologische Bindung an die unteren Schichten, auch an die Mündlichkeit, aufwies“. Umgekehrt hatte „diejenige Bedeutung die größte Chance der Aufnahme ins hochsprachliche Lexikon, die von den Sprecher- und Schreibergruppen verwendet wurde, deren Sprache als vorbildlich galt“. Bei der Feststellung des lexikalisch-semantischen Wandels bleibt Reichmann indes nicht stehen. In seinem zweiten Beitrag zur Vertikalisierungsthese (1990) betrachtet er der Reihe nach sämtliche hierarchischen Ränge des Sprachsystems. Daneben behandelt er in seinem jüngsten Beitrag (2003) auch noch die drei anderen Dimensionen der Sprachgeschichtsschreibung, wie sie Mattheier (1995) postuliert hat: Sprachgebrauchsgeschichte, Sprachbewusstseinsgeschichte und Sprachkontaktgeschichte. Der Aspekt der Sprachgebrauchsgeschichte, die vor allem

Veränderungen im Geltungsbereich von Varietäten und in ihrem Verhältnis zueinander betrachtet, ist bereits durch den Gedanken der Vertikalisierung als solchen berücksichtigt, denn damit ist nichts anderes behauptet als eben eine fundamentale Umgestaltung des Varietätenspektrums: Bis zum 17. Jahrhundert entsteht proportional zum Ausmaß der Vertikalisierung eine neue sprachsoziologische Schichtung mit einem relativ zum älteren Zustand deutlicheren ‚oben‘ und einem ebenfalls deutlicheren ‚unten‘ und allem möglichen stufenlos oder auch gestuft Dazwischenliegendem. Derjenige, der über die oberen Varietäten in der Sprachpyramide verfügt, zeichnet sich damit gegenüber demjenigen aus, der nur über die nunmehr unten stehenden Varietäten verfügt. Oder umgekehrt: Derjenige, der nur im Besitz der unten angesiedelten Varietäten ist, erfährt damit eine soziologische Abwertung; die Dialekte als Verständigungsmittel größter Teile von Deutsch Sprechenden werden grundsichtlich soziologisiert, und zwar bei allen Unterschieden pro Landschaft in einem über den für das Frühneuhochdeutsche anzunehmenden Rahmen hinaus.

Die Sprachbewusstseinsgeschichte nimmt Reichmann mit Hinweis auf die seit dem 16. Jahrhundert zu beobachtenden unterschiedlichen Bemühungen um Sprachkultivierung und bewusste Normierung in den Blick, die einen wichtigen Aspekt im Zusammenhang der Herausbildung der schriftsprachlichen Leitvarietät darstellen. Damit schlägt er freilich auch auf eigene Arbeiten zurückgreifend (Reichmann 1978; 1980; 2000) faktisch eine Brücke zur Nationalsprachthese von Mirra M. Guchmann. Er konstatiert zunächst eine Koinzidenz beider Phänomene: Es fällt auf, dass es zwischen dem Zeitraum, in dem sich die Vertikalisierung vollzieht (16. bis und 18. Jahrhundert), und dem Zeitraum, in dem sich ein quantitativ und qualitativ neues Denken über Sprache, nämlich ihre nationalkulturelle oder auch patriotische Instrumentalisierung, entwickelt, eine gewisse Deckungsgleichheit gibt.

Dieses zeitliche Zusammenfallen ist jedoch nach seiner Auffassung mehr als nur Zufall:

„In dem Augenblick, in dem Sprache der Vertikalisierung im Sinne von hoch und bildungsschichtiger Steuerung, von Bindung an konzeptionelle Schriftlichkeit, von struktureller Veränderung durch Regelverfestigung, durch neue

Sprachgebrauchsverhältnisse unterworfen wird, erfährt sie plausiblerweise so etwas wie Philologisierung (Warnke 1999, 21), philosophische, linguistische, literarische Sprachpflege. „Philologisierung“ wird wörtlich gedeutet (*Philologie* Sprachliebe) als die Entwicklung eines positiven emotionalen Bezugs der Sprecher bzw. Schreiber zu ihrer Sprache bzw. ihrer Idealvorstellung von ihr: Sie beginnen „Zuneigung, Liebe, Verehrung“ für diese Idealvorstellung zu empfinden und sprachpflegerische Aktivitäten zu entfalten, d. h. Versuche, sie zu verwirklichen. Folgerichtig ist eine solche „Philologisierung“ im Zusammenhang mit der Vertikalisierung insofern, als es in einem horizontal ausgerichteten Varietätenspektrum, in dem jede Sprachform als prinzipiell gleichwertig mit allen anderen verstanden wird, eine Vorstellung von einer idealen (und damit per se alle anderen im Wert übertreffenden) Sprachform nicht geben kann.

1.5.2. Die ersten Anglizismen

Wenn nachfolgend von englischem „Spracheinfluss“, von Entlehnungen aus dem Englischen oder von Anglizismen oder Angloamerikanismen die Rede ist, so ist dieser sprachgeschichtlich wichtiger Prozess weniger als „Verenglischung“ des Deutschen zu verstehen, vielmehr als modernster Teil der Internationalisierung der europäischen Sprachen. Die meisten modernen Anglizismen oder Angloamerikanismen sind Internationalismen. Zu einer auffälligen Erscheinung, einer von Sprachkritiken gerügten „Engländerei in der deutschen Sprache“ ist die Einwirkung des Englischen auf das Deutsche erst im späten 19. Jh. zu verzeichnen. In den Erstbelegen des Deutschen Fremdwörterbuchs (nachfolgend DFWB) erscheint der englische Spracheinfluss als Randerscheinung am Anfang des 17. Jh. von unter 1% und steigt erst um die Mitte des 18. Jh. auf etwa 6-10% an. Seit der englischen Revolution (1649) erwachte plötzlich das Interesse für England. Im absolutistischen Deutschland bezog es sich in unserer Epoche vor allem auf „ein freiheitliches politisches System, eine zukunftsweisende Philosophie, eine originelle Literatur und ein erfolgreiches Handels- und Manufakturwesen“. Die deutsch-englischen Sprachenkontakte intensivierten sich seit 1680er Jahren durch Übersetzungen aus dem Englischen und Anfänge englischen

Sprachunterrichts an den Universitäten Greifswald, Altdorf, Wittenberg und an Ritterakademien. Englische Sprachkenntnisse waren jedoch in Deutschland bis um die Mitte des 18.Jh. noch selten und mangelhaft außer in den Nordsee Hafenstädten man kann sie nur als mühsam erworbene reine LeseBildungssprache bezeichnen, sie eignete sich nicht zur praktischen Verständigung. Die erhebliche Verbesserung des englischen Unterrichts und Buchhandels in Deutschland wurde in der zweiten Hälfte des 18.Jh. deutlich und zwar als eine weitere Stufe der deutschen „Vielsprachigkeits“-Tendenz, bekannt ist eine werbende kulturkritische Äußerung in der englischen Sprachlehre von Heinrich Christoph Albrecht. In der Geschichte - in der mittleren Aufklärungszeit (ab etwa 1713) wird der englisch deutsche Sprachenkontakt literarisch bedeutsam durch zahlreiche Übersetzungen (Addison, Pope, Swift, Defoe, Shaftesbury, Smith, Moralische Wochenschriften), auch in der Empfindsamkeit (Milton, Richardson, Ossian, Sterne, Goldsmith, Fielding usw.) und in der deutschen Shakespeare Renaissance im späteren 18.Jh., besonders durch Wielands Übersetzungen. Die wichtigsten Übersetzungsorte waren Hamburg (Brockes), Zürich (Bodmer), Leipzig (Gotsched und Gottschedin), Göttingen (Naturwissenschaften, Technik). England war im späteren 18.Jh. für Deutsche zu Studienzwecken beliebt. Reisebeschreibungen waren schon seit dem Ende des 17.Jh. Quellen für Entlehnungen. Nach dem Siebenjährigen Krieg begann die Nachahmung englischer Mode und Lebensart besonders von Göttingen aus. Aufmerksamkeit auf Anglizismen im Deutschen ist seit Gotsched⁶⁶ nachzuweisen. Vorläufige Übersicht über die frühen Entlehnungen aus dem Englischen ist aus dem Herkunftsregister des DFWB zu gewinnen, zur besseren chronologischen Verteilung in Jahrzehnten zusammengefasst, wobei untergangene Wörter und Exotica (Taifun, Skalp, Lord, Tory, ...) nicht berücksichtigt sind:

1650 – 59: Punsch, Tank.

1660 – 69: Komitee.

1670 – 79: Rum.

⁶⁶ Johann Christoph Gottsched war ein deutscher Schriftsteller, Dramaturg, Sprachforscher Literaturtheoretiker sowie Professor für Poetik, Logik und Metaphysik der Aufklärung.

1680 – 89: Bill, Debatte, Myriade.

1700 – 09: Jury, Materialist, Separatist.

1710 – 19: elektrisch, Flanell.

1720 – 29: Ballade, Barometer, Bombast, Brise.

1750 – 59: City, Club, Closett, Banknote, Intelligenzblatt, Materialist, Meeting, Mob, Nationalcharakter, negativ, positiv, Roastbeef, Stopp, Ventilator, Virtuose.

1770 – 79: Clan, Clown, Frack, Gentleman, Idiot, High Life, Kolonisierung, Log(buch), Manchester, Opposition, Originalität, Plaid, Schoner, Toast, Trick, Tutor.

1780 – 89: Boxer, Budget, Dämonismus, exportieren, Farmer, fundieren, Import, Jockei, Korporation, Kutter, Mull, Pony, Revue, Sandwich, Schall, Schwindler.

1790 – 1800: Agitator, Brigg, Coalition, Export, komfortabel, Panorama, Parlamentarier, parlamentarisch, patent, patentieren, Sentimentalität, Song, Spektrum, Tandem.⁶⁷

Im englischen Spracheinfluss waren die Lehnprägungen bedeutend, die vor allem in der Übersetzungsliteratur seit Mitte des 18.Jh. wichtiger als die Wortlehnung waren, besonders im belletristischen Bereich, wobei englische Attributgruppen meistens als Zusammensetzungen verdeutscht wurden.

2. Deutsch im 19. Und 20. Jahrhundert

Im 19.Jh. ist die Zahl der Entlehnungen aus dem Englischen stark angestiegen. Einerseits war es nur eine innerdeutsche sprachsoziologische Angelegenheit. Viele der Wörter wurden zu Gemeinsprachwörtern. Insbesondere die in der philosophischen, politischen oder ökonomischen Fachliteratur längst bekannten Termini englischer Herkunft und nun durch die Industrielle Revolution und die ersten Ansätze der Demokratisierung in weiteren Kreisen Deutschlands. Andererseits war es eine neue Art von Lehnbeziehung insofern, als jetzt Theorie und Praxis miteinander gingen, indem die Wörter zugleich mit den Sachen entlehnt wurden. England war im 19.Jh. das große Vorbild in Industrie und Handel (*Kartell, Trust, Partner, Standard*), im

⁶⁷ Vgl. Sulovcova. Denisa (2009) Anglizismen in der heutigen Fachsprache: Geschäftsbereich S. 9-10

Verkehrswesen (*Lokomotive, Tender, Tunnel, Viadukt, Waggon, Express*), im Pressewesen (*Essay, Reporter, Interview*) und seit der zweiten Jahrhunderthälfte auch in der Politik bei der Ablösung der ständischen Gesellschaftsordnung durch die repräsentative Demokratie in heftigen Kämpfen (*Demonstration, radikal, lynchen, Stimmvieh, Mob, Streik, Imperialismus*). Englisch war um 1900 in Berlin als modische Konversations- und Renommiersprache der oberen Zehntausend an die Stelle des (seit Revolution und Napoleon schwindenden) Französischen getreten. Man war *Gentleman, Snob, Dandy* oder *Selfmademan*, gehörte einem *Club* an, benahm sich *fair*, fand die Dinge *allright* oder *tiptop*, trug den *Cutaway, Frack, Smoking* oder die *Breeches*, aß *Beefsteak, Toast, Keks* oder *Pudding*, trank in der *Bar* einen *Whisky, Sherry* oder *Cocktail*, trieb *Sport*, spielte *Tennis* oder *Hockey*, machte *Picknick* und erlaubte sich einen *Flirt* oder gar einen *Spleen*.

Der englische Lehneinfluss hat im 20.Jh. weiterhin ständig zugenommen. Obwohl es zu vorübergehenden Rückläufigkeiten durch puristische Haltung während des Ersten Weltkrieges und in der frühen Nazizeit kam, folgten jedes Mal neue Wellen der Aufnahmebereitschaft, teilweise als politische Reaktion gegen Nationalismus und Isolationismus, teilweise durch den starken wirtschaftlichen Einfluss Amerikas nach dem Ersten Weltkrieg, nach 1945 in Westdeutschland durch Besatzungszeit und amerikabezogene Bündnispolitik, die mit internationalen Organisationen im politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bereich in allen westeuropäischen Ländern Internationalismen angloamerikanischer Herkunft und Englisch als internationale Verkehrssprache gefördert hat. Der amerikanische Anteil unterscheidet sich dabei kaum vom britischen, weil das britische Englisch seit dem Eingreifen Amerikas in den europäischen Krieg (1917) ebenfalls unter starkem amerikanischen Einfluss steht. „Viele moderne Anglizismen sind bereits in den 20er Jahren im Deutschen üblich gewesen (*Film, Bestseller, Bluff, Jazz, Song, Foxtrott, Pullover, Manager, tanken*, usw.).

Der Angloamerikanische Einfluss reichte nach dem Zweiten Weltkrieg bis in das einfache private Gesellschaftsleben (*Teenager, Make-up, Music-Box, Bikini, Callgirl, Rocker, ...*).

Bei dieser sog. „Amerikanisierung“ handelt es sich um sprachliche Aneignung, um eine aktiv aufnehmende Sprachhaltung der Nachkriegsdeutschen aller sozialen Schichten, wobei man möglichst viele von den kleinen, äußerlichen und als neu, freiheitlich und modern bewerteten Dingen mit englischen Wörtern benannte. Der zunehmende amerikanische Spracheinfluss hat auch stark auf höheren kulturellen Niveaus gewirkt mit zahlreichen Lehnwörtern und Fachausdrücken des wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Nachholbedarfs und Fortschritts mit *Radar, Laser, Computer, Kybernetik, Automation, Input, Output, Test, Paper, Pattern, Pop Art, Sample, Trend, Team,...*, beispielsweise in der Sprachwissenschaft: *Linguistik, Morphem, Allomorph, Distribution, generativ, Transformation Grammatizität,...* In den Bereichen Recht und Verwaltung, die traditionell deutschsprachig und nationalstaatlich gebliebenen sind, war und ist der angloamerikanische Spracheinfluss am schwächsten. Die Zunahme der Entlehnungen aus dem Englischen im Laufe des 20.Jh. ist sehr schwer quantitativ einzuschätzen. Trotz wiederholter Sprachkritik der „Engländerei“, „Überflutung“ usw. bleibt bis heute der Anteil von Angloamerikanismen in nicht zu speziellen öffentlichen Texten, wie z.B. Nachrichten, Kommentaren, Reportagen, Bekanntmachungen, relativ gering. Das Ansteigen der Entlehnungen aus dem Englischen war mit einem Rückgang der Integration der entlehnten Elemente in das Sprachsystem des Deutschen verbunden. Das Englische wurde in Schulen als zweite oder dritte, in der Nachkriegszeit als erste Fremdsprache, verbreitet. Dies brachte mit sich, dass bei der Entlehnung englischer Wörter an Schreibung und Lautung immer weniger geändert wurde, wobei die morphemische und semantische Integration meist stärker war.

Der grammatische Umgang mit Anglizismen findet vergleichsweise wenig Beachtung. Die Öffentlichkeit nimmt das Fremdwortproblem als eines des Wortschatzes wahr. Dabei wird ein Wort aus einer anderen Sprache notwendigerweise in das Sprachsystem der Nehmersprache, oft mehr schlecht als recht, eingepasst es sei denn, es wird einfach zitiert, ein Beispiel ist der Ausdruck *public spirit* aus der ZEIT vom 8.Mai 2002, umschrieben als „öffentliches Interesse“. Man spricht hier auch von der grammatischen Integration der Fremdwörter. Grammatische Integration kann auf ganz

unterschiedlichen Ebenen stattfinden und untersucht werden. Vor 1945 sind meistens einzelne Schreibungen verdeutscht worden: *k* für *c* (*Klub, kraulen*), *sch* für *sh* (*Schal, Schock*), *ß* für *ss* (*Boß, Dreß, Stewardesß*). In *Streik, streiken* ist 1884 die Schreibung *Streik* für *strike* eingeführt worden, damit es in der Arbeiterbewegung korrekt ausgesprochen wird. Solche graphemischen Substitutionen sehen wir heute kaum, in der Wirtschaftswerbung ist sogar bei älteren Lehnwörtern das englische *c* für deutsche *k* wiederhergestellt und auf andere Handelswörter übertragen worden, weil es angeblich die Marktregel gilt, dass bestimmte Waren mit internationalisierendem *c* besser verkaufbar sind (*Cigarette, Camera, Automatic, Elastic, exclusiv, copy, Computer*). Ein erster, leichter Integrationsschritt ist die Substantivgroßschreibung, dies und mehr werde ich im dritten Kapitel erläutern: sie markiert in der Regel den Übergang vom Zitieren eines englischen Wortes zum Verwenden eines englisch-amerikanischen Fremdwortes im Deutschen. Integration kann hier weiter heißen, dass man Wörter an das Schreibsystem des Deutschen anpasst, die eigentlich keine fremden Laute enthalten, die aber in der Fremdsprache anders geschrieben werden, weil dort die Laute durch andere Buchstaben wiedergegeben werden. Das ist im Zuge der Neuregelung der Rechtschreibung teilweise, aber nur sehr beschränkt, geschehen. So ist neben „*Ketchup*“ als Hauptvariante jetzt „*Ketschup*“ (aber nicht „*Ketschap*“) vorgesehen, neben „*Sketch*“ als Hauptvariante jetzt „*Sketsch*“.

2.1. Deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten

Deutsch ist eine der tiefsten, ausdrückstärksten Sprachen auf Erden. Deutsch ist die Sprache des Protestantismus, des Marxismus und der Psychoanalyse. Im 19. Jahrhundert war es die Weltsprache der Philosophie und der Naturwissenschaften. Es ist die meistgesprochene Sprache der Europäischen Union und immer noch das Esperanto Osteuropas. Im Weltmaßstab nimmt Deutsch folgende Ränge ein:

Vierter Platz nach der Zahl der Ausländer, die es als Fremdsprache erlernen nach Englisch, Spanisch und Chinesisch. Interessant aber, wer nicht zu den großen Vier gehört: nicht Französisch, nicht Russisch, nicht Arabisch, nicht Japanisch. Und dabei

betreiben die Franzosen eine aggressive Politik der Sprachverbreitung, die einem guten Deutschen das gehätschelte schlechte Gewissen schier Zerreißen müsste.

Dritter Platz unter den Sprachen, aus denen am meisten in andere Sprachen übersetzt wird, nächst Englisch und Französisch. Zweitgrößter Buchmarkt der Erde. Einsam auf dem Siegerpodest aber steht das Deutsche unter den Sprachen, in die übersetzt wird: Seit 200 Jahren und nach der UNESCO-Statistik noch heute ist Deutsch das Sammelbecken der Weltliteratur. Deutsch ist natürlich eine Weltsprache. Es ist ja bekannt, dass deutsch schwerer zu erlernen ist als viele andere Sprachen. Einerseits die Syntax, andererseits die professionelle Tradition begünstigten den Bau von Schachtelsätzen, die Deutsch lernende Ausländer zur Verzweiflung und Simultandolmetscher in die Panik treiben. Zwei der berühmtesten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, Thomas Mann und Franz Kafka, haben Deutsch geschrieben, und der Kreis ist sehr klein. Jonathan Franzen, das Wunderkind der zeitgenössischen amerikanischen Literatur, studierte in München Literaturgeschichte. „Meine Liebe zur Literatur habe ich durch die deutsche Sprache entdeckt“ schreibt er „das deutsch von Goethe, Kafka, Rilke und Karl Kraus. Der große Argentinier Jorge Luis Borges lernte Deutsch um Schopenhauer im Original zu lesen, und schrieb im Alter eine „Ode an die deutsche Sprache“:

Die spanische Sprache war mein Schicksal.

Dich aber, süße Sprache Deutschlands,

dich habe ich erwählt und gesucht.

In Nachtwachen und mit Grammatiken

Aus dem Dschungel der Deklinationen,

Das Wörterbuch an der Hand.

Heine gab mir seine Nachtigallenpracht,

Goethe die Schickung einer späten Liebe,

gelassen sowohl wie bereichernd.

Du, Sprache Deutschlands, bist dein Hauptwerk.

Die verschränkte Liebe der Wortverbindungen,
die offenen Vokale, die Klänge,
Angemessen dem griechischen Hexameter,
Und Deine Wald- und Nachtgeräusche.
Dich besaß ich einmal.
Heute, am Saum der müden Jahre
Gewahre ich Dich in der Ferne.
Unschärf wie die Algebra und den Mond!⁶⁸

Die Wald- und Nachtgeräusche, an denen das Deutsche so reich ist: all das Wispern, Raunen, Hauchen, Säuseln, Murmeln, Rascheln, Sirren, Rieseln. Der jüdisch-holländische Schriftsteller Leon de Winters sagt, Deutsch zu sprechen bereite ihm körperliche Lust; Ein in Deutschland lebender spanischer Journalist schrieb in der Süddeutschen Zeitung, um den weichen Wohlklang des Wortes schmusen beneide er die deutsche Sprache. Die englischen Texte sind meist kürzer als ihre deutsche Entsprechung. Das liegt zum Teil an der höheren Silbenzahl deutscher Wörter, teils an dem größeren Buchstabenaufwand (bei jedem *sch* zum Beispiel), oder an beidem zusammen: Schreibtisch statt *desk*, 12 Buchstaben statt 4. Kurze kraftvolle Wörter aber kennt das Deutsche auch, und am kürzesten sind gerade die, die am meisten mit Gefühlen aufgeladen sind: Angst, Blut, Gier und Glück zum Beispiel, Gram, Hass, Hohn, Leid, Lust, Mord, Mut, Neid, Pein und Qual, auch Scham, Schmach, Schmerz, Schrei, Spott, Tod, Trost, Trotz, die Wut und der Zorn.

Selten beredet wird der Umstand, dass viele deutsche Wörter nicht nur kurz sind, sondern sogar kürzer, oft auch saftiger als ihr englisches Gegenstück. Deutsche Anglizismen mit der überlegenen Kürze des englischen Wortes zu begründen, ist weithin falsch. Wolf Schneider stellte in seinem Buch: *Speak German! : Warum deutsch manchmal besser ist* dar wie häufig deutsche Wörter kürzer sind als ihre englischen Übersetzungen:

⁶⁸ Vgl. Schneider, Wolf (2008) *Speak German! : Warum deutsch manchmal besser ist* S 20

Deutsche Einsilber

Rat

Mord

Geld

nichts

Mut

Weil

Front

Berg

Englische Zweisilber

advice

murder

money

nothing

courage

because

frontline

mountain

Deutsche Einsilber

Feind

Echt

Trotz

Dom

Glück

Totz

Vor

Schutz

Englische Drei-und Viersilber

enemy

genuine

defiance

cathedral

happiness

in spite of

in front of

protection

Deutsche zwei-und Dreisilber

Neugier (2)

Mangel (2)

Alles (2)

Technik (2)

Umwelt (2)

Nachteil (2)

Peinlich (2)

Englische Übersetzung (Silbenzahl)

curiosity (4)

deficiency (4)

everything (4)

technology (4)

environment (5)

disadvantage (5)

embarrassing (5)

Deutung (2)	interpretation (5)
Bahnhof (2)	railway station (5)
Trödler (2)	second hand dealer (5)
Jahrestag (3)	anniversary (5)
Notausgang (3)	emergency exit (6)
Staubsauger (3)	vacuum cleaner (7)
Kundendienst (3)	after-sales service (8)
Vorgestern (3)	the day before yesterday (8)

Ganz klar zu sehen wie oft die deutsche Sprache gegenüber dem Englischen viel kürzer ist, was die silbenzahl in den Wörtern angeht. Die englische Sprache beinhaltet eine Menge deutsche Wörter die es sich in den verschiedensten Bereichen gemütlich gemacht haben, oft erscheinen sie in den vielen Zeitungen oder zeitschriften die entweder ökonomisch oder politisch....etc. bezogen sind, hier ein paar Beispiele:

Angst, angst-ridden	Panzer
Doppelgängen	Polltergeist
Umlaut	putsch
Glockenspiel	quatsch
Hassliebe	rucksack
hausfrau	sauerkraut
kaffeeklatsch	spiel
kaputt	strudel
kindegarten	Wanderlust
leberwurst	Wurst
Luftbalon	Zollverein
Meister	to yodel
Mensch	Wunderbar
Schnapps	Schnitzel

Andere Wörter werden nur erwähnt bzw. geschrieben nur im Bezug auf Deutschland, hier ein paar Beispiele:

Autobahn	ratskeller
Blitz, blitzkrieg	reinheitsgebot
Exportmeister	Volkswagen
Fräulein	Wiedervereinigung
Lederhosen	zeppelin
Ostpolitik	Panzer

In dieser zahlreichen Liste von Wörtern gibt es einige Wörter die von Dan Hamilton, Professor für internationale Beziehungen an der Johns-Hopkins Universität, am 07/06/2006 im *San Francisco Chronicle* verwendet wurden. Sein Ziel war es die Verbreitung des Deutschen in den USA zu illustrieren, er schreibt „während oft über zu viel Spanisch geklagt wird, ist Deutsch zum Alltags-Englisch geworden“. Er meint dass das Deutsche eine Legosprache ist d.h. man nehme zwei verschiedene Wörter wie *Haus* und *Arzt* man nimmt sie zusammen und ein neues Wort ist geboren und zwar *Hausarzt*.

Mit Fahrvergnügen wirbt VW seit 1990 in den USA, inzwischen wird es auf fast alle deutschen Autos verwendet und ist erfolgreich im werben dieser Autos. Dieses Wort wurde vom Nachrichtenmagazin Time 1990 bereits entlehnt und daraus leitete das Magazin das Wort Sprachvergnügen ab, dies hatte große Wirkung auf der Stelle der deutschen Sprache auf der internationalen ebene weil es dazu geführt hat das sich die deutsche Sprache nach einen halben Jahrhunderts des Misstrauens endlich wieder in dieser Stelle gefunden hat; Grund dieses Misstrauens war wegen Nazideutschland. Fast ein Viertel der häufigsten Wörter beider Sprachen sind hörbar verwandt, schrieb *Time*, viele sogar sind identisch.⁶⁹

⁶⁹ Vgl. Schneider. Wolf (2008) *Speak German!* : Warum deutsch manchmal besser ist S.28

Eine Liste von 210 deutschen Wörtern hat der englische Historiker Bryan Ward-Perkins in sein Buch „The Fall of Rome and the End of Civilization“ aufgenommen (Oxford University Press 2005). Sie stehen unter der auf Deutsch zitierten Überschrift „Für den Niedergang des Römerreichs sind bisher die folgenden 210 Faktoren herangezogen worden“, zusammengestellt von dem deutschen Historiker Alexander Demandt (Aberglaube bis Zweifrontenkrieg). Ward Perkins lobt besonders die Begriffe *Hunnensturm*, *Hybris*, *Imperialismus*, *Impotenz*: seiner Meinung klingen sie besser und bedeutungstragender als ihre englische Übersetzungen. Ein deutscher der diese Liste liebt fallen ihm auch andere kraftvolle Wörter wie z.B: Duckmäuserei, Lebensüberdruß, Rentnergesinnung, Staatsverdrossenheit, Treibhauskultur oder Verpöbelung. Würde Ward Perkins sich getraut haben, 210 Wörter aus irgendeiner anderen Fremdsprache als der deutschen in sein Buch aufzunehmen? Das zeigt wie sehr Ward die deutsche Sprache studiert und gemerkt wie sie im engen Verhältnis zu der englischen Sprache steht. Im Jahre 1790 lebten in den Vereinigten Staaten rund 277.000 Personen deutscher Abstammung; etwa 141.000 von ihnen in Pennsylvania, wo sie etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachten. Später wurden Cincinnati (Ohio), St. Louis (Missouri) und vor allem Milwaukee (Wisconsin) zu besonderen Anziehungspunkten deutscher Einwanderer, hier findet man heute noch am ehesten deren kulturelle Einflüsse. Heute ist Deutsch die zweithäufigste Sprache in South Dakota und North Dakota. Die übergroße Mehrheit der deutschstämmigen US-Bürger versteht heute kein Deutsch, diese zählen sich aber weiterhin zu den Deutschamerikanern, die nach Volkszählungsergebnissen mit Selbstangabe zur Hauptabstammung mit knapp 50 Millionen die größte „ethnische Gruppe“ in den USA bilden, noch vor den irisch- oder englischstämmigen Amerikanern. Erklären lässt sich dies aus der Tatsache, dass die Deutschen im Verlauf mehrerer Jahrhunderte in verschiedenen Wellen und zu verschiedenen Orten eingewandert sind und dass es zwischen den Migrationszielgebieten wenig Kontakte gab, die zwischen den Enkelkindern der Migranten an der Ostküste und den frisch angekommenen Migranten auf der Prärie gepflegt wurden. Außerdem wurde die Muttersprache im Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen bewusst zurückgedrängt.

Beim Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg 1917 entwickelte sich schnell eine stark anti-deutsche Haltung in der amerikanischen Öffentlichkeit. Deutsch-Amerikaner, insbesondere Einwanderer, wurden der Parteinahme für das Deutsche Reich beschuldigt. Deutsch zu sprechen, galt als unpatriotisch. Zum Beispiel hieß der Hot Dog vor dem Ersten Weltkrieg Frankfurter, wurde dann aber in Hot Dog umbenannt. Viele Familien anglisierten in dieser Zeit ihren Familiennamen (zum Beispiel von *Schmidt* zu *Smith*, *Schneider* zu *Taylor*, *Müller* zu *Miller/Muller*, *Albrecht* zu *Albright* usw.), fast alle schränkten den Gebrauch der deutschen Sprache stark ein. Viele Staaten verboten den Gebrauch von Deutsch in der Öffentlichkeit und den Sprachunterricht. Nachdem in Ohio, Iowa und Nebraska der Deutschunterricht selbst in Privatschulen verboten worden war, wurden 1923 in einer Grundsatzentscheidung des Obersten Gerichtshofes (*Meyer v. Nebraska*) diese Gesetze als unvereinbar mit der Verfassung wieder aufgehoben. Doch die durch die anti-deutsche Hysterie entstandenen Folgen waren nicht wieder rückgängig zu machen. Deutsch war aus der Öffentlichkeit so gut wie verschwunden.

Insgesamt sind die Deutsch-Amerikaner heute sehr gut integriert und der Gebrauch der deutschen Sprache ist in den USA drastisch zurückgegangen. Nach der Volkszählung im Jahr (2000) haben über 1.000.000 Personen angegeben, zu Hause Deutsch anstatt Englisch zu sprechen. Nur in einigen Glaubensgemeinschaften wird im täglichen Leben noch Deutsch bzw. ein deutscher Dialekt wie beispielsweise das Plautdietsch (eine Varietät des Niederdeutschen) gesprochen. Für die Amischen der alten Ordnung, die Mennoniten der alten Ordnung und die Hutterer ist die Bewahrung der deutschen Sprache Teil der religiösen Überzeugung; sie bildet außerdem einen Schild gegen Einflüsse der modernen Außenwelt.

Letztlich bleibt von der deutschen Sprache in Amerika nicht mehr als Lehnwörter und die Familiennamen. Die Mehrzahl der aus dem Deutschen ins amerikanische Englisch übernommenen Wörter hat mit Essen und Trinken zu tun, zum Beispiel 'Delikatessen' ('Deli-Shops' sind Feinkostläden), 'Sauerkraut', 'Schnitzel', 'Bratwurst' oder 'Schnaps'. Aber es sind auch einige dabei, die Zeugnis ablegen von dem deutschen Beitrag zur kulturellen Entwicklung der neuen Heimat: zum Beispiel 'fest' in Wörtern wie

'songfest' oder das weit verbreitete 'Oktoberfest', und 'Kindergarten' für die allgemein eingeführte Vorschule. Fest eingepägt haben sich deutsche Begriffe, die nur sehr schwer im Englischen auszudrücken wären wie 'leitmotiv' oder 'Fingerspitzengefühl'. Obschon sich die Deutschen überwiegend in bereits besiedelten Gegenden niederließen, entstanden auch Ortsneugründungen mit deutschen Namen. Durch offizielle Namensänderungen während des Ersten Weltkrieges und durch Eingemeindung wurde die Zahl der deutschen Ortsnamen verringert. Heute gibt es noch Ortschaften, die Frankfurt (oder 'Frankfort'), Berlin, Bingen, Linden, Rosenheim, Stuttgart oder Luckenbach heißen. Fredericksburg in Texas ist die größte 'German town' in Texas, wo viel der alten deutschen Kultur erhalten ist. Die Einwohner halten jährlich 'Sangerfests', 'Shutzenfests', 'Weinfests' oder 'Kinderfests' ab. Viel häufiger sind noch deutsche Familiennamen zu finden, obwohl immer wieder Namen geändert und der englischen Rechtschreibung angepasst wurden.

2.2. Englischer Spracheinfluss

„Noch sprechen 100 Millionen Menschen auf der Erde deutsch. Aber viele, vielleicht sogar die meisten, nur recht widerwillig. Der moderne Modellgermane joggt, jumpt, *trekkt*, *walkt*, *skatet*, oder *biket*, hat *fun* und *feelings*, *mood* und *moments*, *sorrows* und emotions- und scheint vor nichts auf Erden solche Angst zu haben, wie seine eigene Sprache zu benutzen. Deutsch zu sprechen ist vielen Deutschen ganz offensichtlich lästig oder peinlich“⁷⁰ Laut eines Artikels auf der Webseite der Frankfurter Rundschau sprechen 289 Millionen Menschen auf der Erde deutsch. Viele Menschen, deren Muttersprache deutsch ist, scheinen heute fast selbstverständlich das Englische als ihre Leitsprache aufzufassen. Wenn man einer Schulkasse von 15 Jährigen z.b folgende Wörterliste zum Vorlesen vorlegt *art*, *band*, *first*, *name*, *station*, *taste*, so sprechen die meisten diese Wörter auch wenn sie groß geschrieben wären englisch aus. Inzwischen scheinen Anglizismen zum allgemeinen Sprachgebrauch der Deutschen zu gehören und sind gerade bei Jugendlichen überaus beliebt. Nicht nur einzelne Wörter werden hierbei übernommen, sondern sogar der deutsche Satzbau den Anglizismen angepasst.

⁷⁰ Krämer. Walter (2000) Modern Talking auf deutsch S. 254

Dabei kommen Entlehnungen aus dem Englischen auf allen sprachlichen Ebenen zum Einsatz. Es folgen Funk und Fernsehen dieser Entwicklung, und selbst seriöse Zeitungen verwenden oft und großzügig Anglizismen. So stellt auch der Sprachwissenschaftler Wolfgang Bader fest: „Deutsche Lebenswelt heute präsentiert sich über weite Strecken in schon vertrauten anglisierten Ausdrücken: von den trendsetzenden Bereichen der Popmusik, der Werbung, der Mode und anderen Lifestyle-Domänen über die alten und neuen Medien, vor allem das Internet, bis hin zu Sport, Tourismus, Freizeitindustrie, Technik, Wirtschaft und Wissenschaft. Seit Beginn der 60er Jahre lässt sich die erhebliche Zunahme von Anglizismen im deutschen feststellen, die sich in den 90er Jahren enorm verstärkt. Die Entwicklungen seit dem 2. Weltkrieg haben dazu geführt, dass Englische die unbestrittene *lingua franca* (Verkehrssprache) der ganzen Welt geworden ist und ihren Einfluss über das hohe Prestige, das ihr zugesprochen wird, ständig vergrößert. Die Dominanz des Englischen hat daher in den letzten 50 Jahren enorm zugenommen.

Dies gilt sowohl hinsichtlich der Sprecherzahl und der weltweiten Verbreitung des Englischen, als auch hinsichtlich des kulturellen Einflusses und der Stellung als internationale Sprache gegenüber anderen Sprachen. Diese Entwicklung hat auch die deutsche Sprache nicht gerade in geringem Masse zu spüren bekommen. Von Jahr zu Jahr tauchen neue englische Lehnwörter im deutschen Sprachgut auf. 1778 publizierte Johann Gottfried Herder die „Stimmen der Völker in Liedern“, von ihm selbst aus vielen Sprachen übersetzt, mit Beiträgen sogar aus Grönland und Peru. Damit hatte Herder die Tradition begründet, die deutsche Sprache zum Sammelbecken der Weltliteratur zu machen. 1797 begann August Wilhelm Schlegel mit der Verdeutschung aller Dramen Shakespeares „eine der besten Übersetzungen in irgendeine Sprache, die es je gegeben hat“ schreibt die *Encyclopaedia Britannica*. Sogar für die Engländer war sie ein Anstoß, den lange vernachlässigten Dichter wieder auf den Thron zu heben. 1808 veröffentlichte Friedrich Schlegel (August Wilhelms jüngerer Bruder) sein Monumentalwerk „Über die Sprache und Weisheit der Indier“, mit dem er dem Abendland das altindische Sanskrit erschloss. 1818 begann Friedrich Rückert mit einer kaum überschaubaren Fülle von Übersetzungen und Nachdichtungen persischer und arabischer Geschichte, Sagen und Märchen.

Die Lust am Übersetzen ist den Deutschen treu geblieben: Nach der Statistik der Unesco wird in keine andere Sprache so viel übersetzt wie in die deutsche mehr als ins Spanische und Französische, mehr als doppelt so viel wie ins Englische. So lässt sich nüchtern feststellen: Wer das Universum der Bücher aller Völker in einer einzigen Sprache durchstreifen will, der kommt dabei mit Deutsch am weitesten.

In den nächsten Seiten werde ich zunächst die Begriffe Anglizismus, Denglisch sowie die Terminologie des englischen Lehnguts aufklären. Das Englische als größte Gebersprache Europas wird anhand von sprachkulturellen, geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Gründen dargestellt. Bei den von Anglizismen betroffenen Sprachbereichen wird besonders auf die Mode und die Werbung eingegangen.

2.2.1. Definition von Anglizismus

Mit Anglizismus werden Wörter, Formulierungen oder Satzkonstruktionen bezeichnet, die aus dem Englischen in anderen Sprachen entlehnt wurden, er kann sich nicht nur in allen Bereichen einer Sprache äußern, wie zum Beispiel in der Lautung, der Formenlehre, der Syntax oder im Wortschatz als Fremd- oder Lehnwort, sondern auch auf allen Sprachebenen wie der Hochsprache, der Alltagssprache, und anderen Sprachebenen. Anglizismus als Oberbegriff umfasst Einflüsse aus allen englischen Sprachvarietäten, hauptsächlich werden Einflüsse aus dem britischen Englisch „Britizismen“ und solche aus dem amerikanischen Englisch „Amerikanismen“ genannt. Ganz allgemein werden Anglizismen als Spracheigentümlichkeit bezeichnet, in der Wörter aus dem Englischen in eine andere Sprache übernommen und dieser angepasst werden. Genauer betrachtet fällt unter den Ausdruck „Anglizismus“ jegliche lexikalische, phonetische, semantische, morphologische und syntaktische Beeinflussung des Deutschen durch die englische Sprache. Dabei gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Das Deutsche wird direkt durch eine der nationalen Varietäten des Englischen beeinflusst.

- Englische Wörter gelangen über andere Sprachen ins Deutsche, z.B. über das Französische.
- Das Englische fungiert als Mittlersprache, z.B. das aus dem Hindustani stammende Wort *Bungalow*
- Das englische Sprachgut wird produktiv, aber nicht englisch in der deutschen Sprache genutzt, z.B. Talkmaster, Handy.
- Andere Sprachen weisen nicht englische Produktivität auf und beeinflussen die deutsche Sprache, z.B. das in Japan entstandene Wort *Walkman*.

Die Entlehnung der Wörter ist immer mit einigen gesellschaftlichen Veränderungen verbunden, dazu gehören zum Beispiel die Kriegsführung, Handelsbeziehungen, allgemeine wissenschaftliche Entwicklung usw. In der ganzen weiten Welt werden Sprachen aller Art von der englischen Sprache beeinflusst, denn die englische Sprache ist und bleibt eine Kommunikationssprache für Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen und Englisch ist immer als Weltsprache betrachtet. In diesem Sinne ist die deutsche Sprache auch stark von der englischen Sprache beeinflusst, Anglizismen führen eine friedliche Koexistenz mit den deutschen Wörtern, Sie füllen Lücken aus, die die Deutsche Sprache nicht schließen kann. „*Job*“, „*Steak*“ sind kleiner als die anderen deutschen Wörter und deshalb aus unserem Sprachgebrauch nicht mehr weg zu denken, aber heutzutage setzen sich wahre Wortmonster wie zum Beispiel: „*public viewing*“, „*no-go-area*“, oder „*brainstorming*“, Wegen der Globalisierung wird es immer wichtiger dass Menschen sich mit selben Sprache verständigen in einer gemeinsamen Sprache zu unterhalten. Englisch ist die perfekte Lösung, weil sie am häufigsten gesprochen wird vor allem im Bereich des Handels, Medien, usw.

In meiner Arbeit wird nicht zwischen englischen und amerikanischen Entlehnungen unterschieden bzw, Anglizismus wird als Oberbegriff gesehen. Im Folgenden möchte ich die drei Typen des Begriffes Anglizismus, die Wenliang Yang 1990 in seinem Buch „Anglizismen im deutschen“, den ich zufällig im Internet gefunden habe beschreibt erklären. Der erste Typ ist konventionalisierten Anglizismen. Hier ist gemeint dass die Anglizismen als bekannt und ganz natürlich gesehen werden, auch wenn sie anders als einheimische Wörter artikuliert und geschrieben werden. Sie sind

im Wortschatz von vielen deutschen bzw. Muttersprachlern enthalten, und sie werden von den einheimischen nicht mehr als Fremdwörter bezeichnet, denn je öfter man sie benutzt, desto schwieriger sie zu identifizieren und los zu werden. Als Beispiele für konventionalisierte Anglizismen lassen sich Wörter wie: *Computer*, oder *Jeans* nennen.

Der zweite Typ von Anglizismen, den Yang in seinem Buch erwähnt ist „die Anglizismen im Konventionalisierungsprozess“. Diese Art von Anglizismen erscheint für die deutschen meistens fremd, nicht wie die konventionalisierten Anglizismen, und es wird davon ausgegangen dass diese Art Anglizismen nicht zu konventionellen Wörtern werden, und auch nicht aus der deutschen Sprache verschwinden. Als Beispiele lassen sich Wörter wie *Coach*, oder *underdog* nennen.

Der dritte und letzte Typ von Anglizismen, den Yang in seinem Buch erwähnt ist der Typ von Zitatwörtern, und Eigennamen. Diese Anglizismen werden in besonderen Situationen verwendet d.h nur wenn man Amerika, England, oder ein anderes Englischsprachiges Land mit hinein bezieht wie zum Beispiel: *Cheriff*, *Gangster*, oder *Highway*. Als Schluss für diesen ersten Punkt möchte ich sagen dass Anglizismen sich in die deutsche Sprache eingepägt haben, und deren Verwendung in der deutschen Sprache inzwischen natürlich ist. Wir finden sie im Bereich der Medien, Zeitschriften, aber am stärksten sind sie bei den Jugendlichen verbreitet; wie stark und warum es so ist werde ich im zweiten Kapitel erläutern.

2.2.2. Geschichte der Anglizismen

Nachdem der deutsche Wortschatz im 17. und 18. Jahrhundert insbesondere durch Entlehnungen aus Latein, Französisch und Italienisch bereichert worden war, traten Entlehnungen aus dem Englischen Anfang des 17. Jahrhunderts auf, aber sie waren so wenig dass sie keinen großen Einfluss hatten. Es ist Luther und Gutenberg zu verdanken, dass sich eine einheitliche deutsche Hochsprache entwickeln konnte. Erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts sind 6 bis 10 % der Entlehnungen englischer Herkunft. Ursache für diesen Wandel war einerseits die Englische Revolution von

1649, sowie Übersetzungen aus dem Englischen und nicht zu vergessen den Anfang von englischem Sprachunterrichte an einigen Universitäten und Ritterakademien.

Auf literarischem Gebiet findet man einen Kontakt zwischen der deutschen Sprache und die englische Sprache, der vor allem durch Übersetzungen von Werken wie die von *Addison*, *Pope*, und *Defoe*. Aber auch nicht zu vergessen die Übersetzungen von Shakespeare, die deshalb im späteren 18. Jahrhundert in die Shakespeare-Renaissance erbracht haben. Studienreisen von Deutschen im späten 18. Jahrhundert und Reisebeschreibungen führten auch zu Entlehnungen. Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde Göttingen zum Zentrum von Mode und Lebensart und deshalb auch zum größten entlehnungsplatz Deutschlands.

Auffällig bei den Entlehnungen dieser Epoche ist die breite Streuung der Sachgebiete, die eigentlich nichts auslässt. Schon damals gab es in der deutschen Sprache Wörter wie *Club*, *Boxen*, *Trick* und *Song*. Englands sehr gute Stellung als Industrie- und Handelsmacht im 17. Jahrhundert brachte die Entlehnungen von Sachen und den dazugehörigen Wörtern mit sich, wodurch sich der deutsche Wortschatz um Begriffe wie *Partner*, *Lokomotive*, *Essay* und *Reporter* erweiterte.

Nicht ohne Wirkung auf das Gesellschaftsleben blieben Eheschließung zwischen Angehörigen englischer und deutscher Herrscherfamilien, wie dies bei Königin Viktoria und Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha der Fall war (Wikipedia die freie Enzyklopädie) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland aus England kommende Sportarten modern, die zunächst an den englischen Fachwörtern festhielten. Allerdings kam es im Zuge der Bestrebungen um eine Verdeutschung fremder Fachwörter zur Ersetzung der englischen Begriffe durch deutsche Entsprechungen. 1894 kamen im Tennis Schläger für „Racket“ und Rückhandschläge für „backhand“ auf. Wenige Jahre später entschloss sich der deutsche Fußballbein zur Einführung von Stürmer für „forward“, und Verteidiger für „back“, und abseits für „offside“ usw. Im Pferderennsport setzten sich jedoch die englischen Begriffe wie „Derby“, „Finish“, und. Da sich der Sport sich zunehmend beliebt gemacht hat, und die sportliche Betätigung weite Bevölkerungskreise erfasste, ist es nicht ungewöhnlich, dass sich viele sportliche Fachwörter einen sicheren Platz in der Allgemeinsprache gemacht haben. Auch die wirtschaftlichen Entwicklungen in

England hatten einen großen Einfluss auf die deutsche Sprache, was sprachspezifische Wörter betrifft wie zum Beispiel: Streik, oder Rezession.

Die englische Sprache beeinflusst weiter die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert. Englisch brachte es um 1900 das Französisch aus der deutschen Sprache zu verdrängen, der seit der Revolution und Napoleon ohnehin im Rückstand war. Es gab viele versuche während dem ersten Weltkrieg, und der Nazi Zeit den ausländischen Spracheinfluss zu stoppen, aber ohne Erfolg.

Die Sprachwissenschaftler sagen alle das gleiche, nach dem zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Sprache von Anglizismen überflutet Als nicht sprachliche Gründe kommen hier: die Besetzung des Westen von dem früheren deutschen Reiches durch die westlichen Alliierten, wo der größte Teil der Besatzungsgebiete von den USA und Großbritannien regiert wurde. Mit und seit der Gründung der BRD übte die USA große Einflüsse auf sie, in Gebieten wie Politik, Wirtschaft, Militär und Kultur.

Yang bezieht damit zahlreiche außersprachliche Faktoren wie zum Beispiel: die wirtschaftliche Hilfe der USA im Rahmen des Marschall-Plans, die westlich orientierte Bündnispolitik der BRD, den Fortschritt der Wissenschaft und Technik in den USA und der daraus folgenden englischen Wissenschaftssprache, Englisch als erste Fremdsprache in der Schule sowie den Amerikanische Fernseheinfluss durch Wörter wie *Blue jeans*, *T-Shirt*, *Hot Dog*, *Soft Drink* Make-up, After Shave, Entertainer, Talkshow. Diese Beispiele sollen deutlich machen, dass sich der anglo-amerikanische Einfluss auf alle Lebensbereiche erstreckte.

Sprachkulturelle Gründe für die Entlehnung englische Wörter in das Deutsche sind:

- Deutsch und Englisch sind beide westgermanische Sprachen. Der angelsächsische Wortschatz ist daher mit dem deutschen Wortschatz eng verbunden.
- Die Einfachheit des morphologischen Systems der englischen Sprache, nämlich der Deklination, der Konjugation und der Pronominalisierung, sowie die im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen knapp gehaltene und wenig differenzierte Grammatik ermöglichen ein schnelles Lernen des Englischen.
- Deutsch und Englisch stehen sich auch morphologisch nah. So sind englische Begriffsbestimmungen wie *pop music* und *hair spray* im Deutschen entsprechend aufzufinden als *Popmusik* und *Haarspray*.

- Auch aus phonetischer Sicht werden viele englische Wörter leicht in die deutsche Sprache aufgenommen. Häufig verwendete Anglizismen wie z.B. *Boss*, *Club*, *Test*, *Trend* usw. bereiten deutschsprachigen kaum Schwierigkeiten bei der lautlichen Wiedergabe.
- Die Leichtigkeit, mit der das Englische aus beliebigen Substantiven Verben machen kann, erhöht an vielen Stellen die Neigung, diese knappen und weniger stark mit Konnotationen versehenen englischen Verben den deutschen vorzuziehen. Ein Beispiel dafür wäre das englische Substantiv *chat*, von dem das Verb *chatten* abgeleitet wird anstatt das deutsche *plaudern* oder ähnliches zu verwenden.

2.2.3. Der Unterschied zwischen Denglisch und Anglizismus

Anglizismen sind Wörter die aus dem englischen stammen (Substantive oder substantivierte Verben: *mailen*, *computer*, *laptop*) oder Phrasen die aus dem englischen übernommen wurden. Der Begriff „Anglizismus“ ist neutral in seinem wert. Was ein Anglizismus ist, kann durch objektive Kriterien bestimmt werden.

„Denglisch“ ein Kofferwort d.h. es sind zwei Worten die zu einen Wort verschmelzen, und zu einen einzigen Wort werden wie zum Beispiel hier „*Deutsch*“ und „*Englisch*“. Und was der Begriff genau umfasst, ist nicht nach wissenschaftlichen Kriterien zu bestimmen, sondern folgt aus einer subjektiven Einschätzung dessen, der ein Sprachphänomen als „Denglisch“ bezeichnet. Entsprechend vielfältig sind die Definitionen des Begriffs:

Von Denglisch sprechen einige vor allem dann, wenn nicht nur Substantive, sondern auch englische Verben und Adjektive in die deutsche Sprache übernommen werden wie zum Beispiel: (Das ist eine stylische Hose, Der Flug wurde gecancelte, Ich habe das Programm gedownloadet oder downgeloadet). Bei diesen Beispielen zeigt sich, dass deutsche Morpheme an die englischen Wörter angefügt werden, damit die Entlehnungen in die korrekte deutsche Syntax passen. Auch das wird von Denglisch Kritikern für nicht richtig gehalten. Die Sprachwissenschaft sieht hierin jedoch einen Beweis für die fortwährende Lebenskraft der deutschen grammatikalischen Strukturen:

Die englischen Elemente werden nicht einfach mit der englischen Flexion übernommen, was im Deutschen nicht grammatisch wäre, sondern formal korrekt an die deutsche Sprache angepasst. Einziges Problem hier ist, dass auch Adjektive und Verben entlehnt werden, und die sprachliche Entlehnung ist fast nur die Entlehnung von Substantive, die ihrerseits ebenfalls in das deutsche Flexionssystem eingegliedert werden müssen, zum Beispiel *die/das E-Mail, die E-Mails; der Server, die Server*.

Denglisch bedeutet auch die Konstruktion von neuen Ausdrücken, die sich aus englischen und deutschen Wortbestandteilen zusammensetzen. Darauf trifft der Begriff Anglizismus bestenfalls eingeschränkt zu, man spricht von Hybridbildungen. Ein typisches Beispiel dafür ist der Begriff *Backshop* (oder getrennt geschrieben *Back Shop*), eine aus dem deutschen Wort *backen* und dem englischen Wort *Shop* (Laden, oder Geschäft) zusammengesetzte Bezeichnung für Bäckereien oder Backwarengeschäfte. Als Konklusion kann ich hier sagen dass, Anglizismus ein WORT ist, das aus dem Englischen ins Deutsche übernommen wurde, also wie zum Beispiel: *zoom, download, recyceln*.

Denglisch bezeichnet eine bestimmte Art zu reden, wenn man sehr viele Anglizismen benutzt, sei es als Berufsjargon (in der Werbebranche etwa), wenn man den Satz auch mit deutschen Wörtern ausdrücken könnte, wie zum Beispiel: *chillen, bag, nächster Try, gebreakt* hier kann ich für jeden einzelnen dieser genannten Wörter ein passendes Wort auf deutsch geben: *chillen = ausruhen, bag = Tasche, nächster Try = nächster Versuch*, und *gebreakt = gebrochen*.

2.2.4. Der Unterschied zwischen Lehnwörter und Fremdwörter

Ein Lehnwort ist ein aus einer fremden Sprache aufgenommenes Wort, das Lautlich, Schriftlich an die aufnehmende Sprache angepasst ist, zum Beispiel Fenster (Lateinisch: fenestra), und Kirche (Griechisch. kyrikon). Als Fremdwort hingegen bezeichnet man ein Wort der aus einer fremden Sprache übernommen wurde, und der sich nicht grundlegend der aufnehmenden Sprache anpasst im Gegensatz zum Lehnwort zum Beispiel Toleranz, oder Wellness.

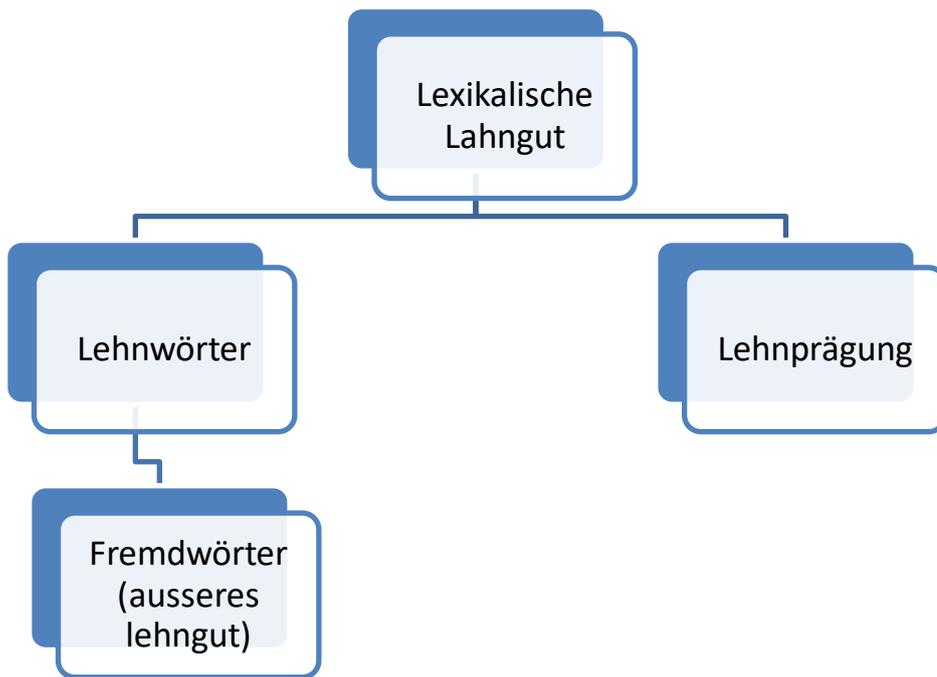


Abbildung 4: Darstellung des Lexikalischen Lehnwortes

Nicht zu vergessen dass das Lateinische auch viel von dem Griechischen und dem Etruskischen beeinflusst wurde, und auch diese Sprachen ihrerseits waren von anderen Sprachen beeinflusst worden. Die Humanisten, die zu Beginn der Neuzeit die antiken Schriftsteller wieder entdeckten und studierten, übernahmen viele griechische und lateinische Wörter; in den folgenden Jahrhunderten wurden in Wissenschaft und Technik Erfindungen und neue Ideen mit lateinischen und griechischen Wörtern benannt. Hier sind einige Beispiele von Fremdwörtern die aus der lateinischen und der griechischen Sprache stammen:

Medizin (latein. Medicus = Arzt), Kolonie (latein. Colonia), Mikroskop (griechisch.

Micro = klein, gr. Skopein = schauen), Teleskop (gr. Tele = fern)

Horoskop (gr. Horos = Stunde), Demoskopie (gr. Demos = Volk)

Mikrobe (gr. Mikro = klein, bios = Leben), Anarchie (gr. A = un, gr. Arche = Ordnung)

Anatomie (gr. Ana temnein = aufschneiden), Demokratie (gr. Demos = Volk)

Epidemie (gr. Epi = im Volk verbreitet), Gymnastik (gr. *Gymnos* = nackt)

Monopol (gr. Mono = eins, gr. Polein = verkaufen), Symphonie (gr. Syn = mit, gr. Phone = Laut)

Auch die englische Sprache hat neben lateinische auch sehr viele griechische Wörter aufgenommen und über das Englische gelangen solche Wörter in die Alltagssprachen von ganz Europa zum Beispiel:

Kosmonaut (gr. Kosmos nautes = Weltraumschiffer), Telegramm (gr. Tele = fern; gramma = Buchstabe), Automobil (gr. Auto = selbst; lat. Mobile = beweglich).

Lehnwörter entstehen am häufigsten dann, wenn ein Volk bei einem anderen eine Sache, oder einen Begriff kennen lernt und diese gemeinsam mit der Bezeichnung aus der fremden Sprache verbindet. Solche Übernahmen sind insbesondere dort wirksam, wo sie aus einem politisch gerade herrschenden Volk (Römer, oder wir Araber) oder aus einer kulturell angesehenen Nation (Frankreich, England, Italien) erfolgen.

Seit dem 19. Jh. begann der Einfluss der englischen Sprache auf die Sprachen Europas vor allem dringen nun Wörter, die mit Sport zu tun haben, wie das Wort (Sport) selbst, daneben (Training, Start, Hockey, Match, fair) außerdem Wörter aus dem gesellschaftlichen Leben, wie Gentleman, flirten, Cut, Pullover, Jeans. Dringen in die europäischen Sprachen ein. Seit dem Zweiten Weltkrieg überfluten das Englische und das US-amerikanische so gut wie alle europäischen Sprachen, vor allem im wirtschaftlichen und technischen Bereich.

Viele dieser Wörter werden schon gar nicht mehr als „fremd“ empfunden, sind also bereits Lehnwörter geworden (Sex, Fan, Pop, Internet). Andererseits aber gehen viele „Anglizismen“ (wie Computer, Container, Sponsor, Moderator, Manager, und auch Sex, Fan, Pop, Internet) ihrerseits wieder auf griechische, lateinische und französische Wörter zurück.

2.3. Gebrauch von Anglizismen in der Jugendsprache

In Wikipedia ist Jugendsprache als Jargon einer bestimmten Gruppe, der Jugend bezeichnet. Dass Jugendliche heutzutage anders als ihre Eltern sprechen und unter Gleichaltrigen auf unterschiedlichste Art kommunizieren, ist ein Phänomen, das in der ganzen Welt zu finden ist. Aber wie kommt es zu einer solchen Sprache?

Es kann sein, dass es darum geht, sich von der Erwachsenenwelt abgrenzen zu wollen. Auch die Identitätsfindung könnte ein Grund dafür sein, dass Heranwachsende ihre eigene Sprache entwickeln. Sie wollen sich darüber selbst definieren. Nicht nur die Sprache, auch Kleidung, Look und Verhalten spielen dabei eine wesentliche Rolle. Aus diesen und anderen Gründen verbreiten sich neue Wörter ziemlich schnell.

Dass Phänomen Jugendsprache wird nicht als eine Varietät des Deutschen betrachtet, sondern als ein „spielerisches Sekundärgefüge“⁷¹ d.h sie wird nicht wie bislang angenommen als eine homogene Varietät betrachtet. Hier will man verdeutlichen das die Jugendsprache sich mit der zeit verändert d.h die Jugendsprache von heute ist nicht wie die Jugendsprache von den 50er Jahren. Laut einem Lexikon von Hermann Ehmann aus dem Jahre 2001 „Voll Konkret“ zählen strukturelle Formen wie u.a. Bedeutungsverschiebungen bzw. Veränderungen (*schrill*), Bedeutungserweiterungen (*cool, supporten*), Bedeutungsverengungen (*Looser, tricky*), Wortveränderungen (*grips*), Wortneuschöpfungen (*problemo, abprickeln*), klangliche Eindeutschungen (*abcoolen, konnäckten*), Verbalisieren von Substantiven (*müllen, zoffen*) oder fremdsprachliche Anleihen (*Supporter*) und Superlativierungen (*Superbirne*) dazu.

Englische Wörter werden in das deutsche Grammatiksystem integriert. Verben werden gebildet, wo englische Verben das Infinitivsuffix erhalten.

Die gebildeten Verben können durch Affixe wie „n“ erweitert werden wie z.B. (*abpowern, stretchen*). Das gleiche gilt auch für Substantive. Im Gegensatz dazu können Adjektive, die mit „ig“ enden, sowohl von englischen Entsprechungen auf „y“ oder von Substantiven abgeleitet sein, wie z.b: (*poppig*) oder (*speedig*). In attributiver Funktion werden eingedeutschte Adjektive mit dem Bezugsnomen gleichrangig eingesetzt: z.B. (eine coole Sache oder eine gewitchte Äußerung).

Mann fragt sich dann was hat dazu geführt dass die Jugendlichen so viel englische Wörter benutzen? Vieles ist daran schuld wie das Bereich der Medien.

Ich hab einen supergeilen schlitten. Ich hab eine Mega coole Jacke. Worauf coole Jungs abfahren. Was mögen die Girls von heute. “ All dies sind Zitate, die ich aus der deutschen Jugendzeitschrift BRAVO entnommen habe.

⁷¹ Schoblinski 1993

Das zeigt den bestehenden Trend, dass Medien im Besonderen die Werbung einen enormen Einfluss auf die Sprache der Jugend in Deutschland haben. Mit zunehmendem Wohlstandsmaterialismus sieht man die Jugendlichen als Käufer aller möglichen Produkte und versucht, diese Waren an die jungen Leute zu bringen. Werbung ist heute überall, im täglichen Fernsehprogramm, in Zeitschriften, im Internet usw. nicht mehr wegzudenken. Ob wir das wollen oder nicht, heutzutage kann man dieses Phänomen nicht aufhalten. An der Stelle, wo Erwachsene in der Regel gründlich darüber nachdenken, ob sie eine bestimmte Ware wirklich brauchen, passiert es bei Jugendlichen oft, dass sie sich etwas kaufen, was über ihrem Budget liegt und sie am Ende vielleicht gar nicht benötigen, und dass nutzen diese Konzerne erbarmungslos aus.

Aber eine ansprechende Werbung und teilweise auch der Zwang einer Gruppe verleiten sie manchmal zu einem solchen Verhalten, und das nutzen die grossen Geschäfte aus. Man kann aber nicht nur die Werbung für ein solches Verhalten verantwortlich machen, da „die Sprache der Jugendlichen kein Produkt der Medien im Sinne eines Reiz-Reaktions-Mechanismus ist. Ihre Sprache ist aber in Abhängigkeit von Medienerfahrungen entstanden, wobei Medienerfahrungen als Teil von Alltagserfahrungen zu definieren sind“⁷². Damit ist hier gemeint, dass Medien sich solche Sätze wie „Ich hab einen supergeilen Schlitten. Ich hab eine mega coole Jacke“ nicht ausdenken, sondern dass diese Sätze im alltäglichen Leben geprägt sind.

Eine Analyse von drei Lehrwerken von Hermann Ehmann „Affengeil, superaffengeil, und voll Konkret“ zeigt die Menge von Substantive, Verben, und Adjektive, die in jeden der drei Lexika vorhanden sind. Diese Wortarten wurden ausgewählt, weil die meisten Wörter die existieren Substantive, Verben, oder Adjektive sind.

Hermann Ehmann ist Sprachwissenschaftler und Pädagoge. Er war fast zehn Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der Ludwig-Maximilians- Universität in München und als Gymnasiumslehrer tätig. Heute lebt er als freier Autor und Redakteur.

Er war in vielen deutschsprachigen Länder unterwegs, und sein Ziel war es Jugendlichen zu interviewen, und ihnen einfach zuhören. Er hat danach sein erstes

⁷² Schoblinski, Peter 1993. Deutsche Sprachwissenschaftler und Professor für germanistische Linguistik an der Leibniz-Universität in Hannover.

Werk geschrieben „affengeil“. 4 Jahre danach hat er in neuen Umfragen mehr als 500 neue Vokabeln gesammelt, um seinen Zeiten Werk „oberaffengeil“ 1996 zu schreiben. Auch sein drittes und letztes Werk entstand innerhalb von 4 Jahren wo er viel Kontakt mit Jugendlichen aufgenommen hat, die aus verschiedenen sozialen Schichten, und alters sind. Seine Methode war hier auch durch die Beobachtungen.

Auf jeden Fall war das Ergebnis dass im ersten Lexikon „affengeil“ 565 Wörter im Werk identifiziert werden konnten, in diesen 565 Wörtern gibt es 60 Anglizismen, das entspricht einem Anteil von 10,8%. Und die sind durch alle drei Wortarten verteilt sind:

29 Anglizismen aus 271 Substantiven, das macht genau 10,7%.

11 Anglizismen aus 154 Verben, das macht 7,14%.

20 Anglizismen aus 117 Adjektiven, und das macht 17,1%.

Im seinem zweiten Werk „oberaffengeil“ gab es 501 Wörtern, darauf entfielen 53 Anglizismen. Das entspricht einem Anteil von 10,57%.

34 Anglizismen in 256 Substantive, dass heißt 13,28%.

13 Anglizismen in 163 Verben, was 7,98% entspricht.

6 Anglizismus in 37 Adjektiven, das entspricht einem Anteil von 16,22%.

In seinem dritten und letzten Lexikon „voll konkret“ konnten 633 Wörter gefunden werden, wo es 69 Anglizismen gab, dass heißt der Anteil von Anglizismen beträgt 10,9%.

Aus 316 Substantiven waren 34 Anglizismen, dass heißt 10,8%.

Bei den Verben ist der Anteil von Anglizismen 9,7%, das heißt dass unter 225 Verben 22 Anglizismen waren. Die Adjektive in diesel Lexikon waren weniger als bei den anderen zwei: 72 Adjektive, und davon sind 13 Anglizismen, was einen Prozentsatz von 18,1 % ausmacht. Also nach vielen Beobachtungen kann man feststellen, dass der Anteil an Anglizismen in der Jugendsprache in den Jahren von 1992 über 1996 bis hin zu 2001 Zugenommen hat.

Heutzutage gibt es keine ausführliche Recherche über die Zahl der Anglizismen die heute gibt, aber ich bin mir ganz sicher, dass die Zahl nicht gesunken ist.

2.4. Nutzung von Anglizismen in den persönlichen Grussanzeigen

Immer wieder wird in verschiedensten Gruppen der Gesellschaft über den wachsenden Einfluss des Englischen (das amerikanische Englisch) auf die deutsche Sprache diskutiert. Im Allgemeinen wird dabei der Verlust der eigenen Kultur und deren Beschädigung durch den amerikanischen Kulturimperialismus beklagt. Zur Untermauerung dieses Vorgangs werden die Produkte der Medien angeführt.

Bei all diesen Produkten der Sprache stellt sich aber ein großes Problem, sie repräsentieren nicht die Sprache der Bevölkerung. Das ist aber falsch, die Macher dieser Texte sind Fachleute für Sprache, nicht unbedingt Linguisten, sondern, dass sie mit Sprache Geld verdienen. Je nachdem z.B. ein Werbefachmann, der ein neues Produkt auf einem eng umkämpften Markt etablieren will oder den Kulturredakteur einer Zeitung, der durch die verwendete Sprache die Qualität seiner Zeitung verdeutlichen möchte, erhält man Sprachmodelle, die in ihrer Verwendung von Anglizismen völlig verschieden sind. Hermann Fink stellt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Gebrauch von Anglizismen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, je nach Zielgruppe, fest.

Es fehlt nur eine Untersuchung der Verwendung von Anglizismen in der Bevölkerung. Es wäre eine Untersuchung sowohl der gesprochenen als auch der geschriebenen Sprache aller Nutzer der deutschen Sprache ideal. Es muss meine Sprachform geben, die möglichst unverfälscht die Sprache der Bevölkerung wiedergibt und andererseits eine einfache Aufarbeitung gestattet.

Diese Arbeit versucht den Gebrauch von Anglizismen in der deutschen Sprache durch eine Untersuchung einer besonderen Sprachform, der persönlichen Gruß- und Glückwunschanzeige, zu quantifizieren. Dabei werden sowohl die absolute Häufigkeit der Nutzung von Anglizismen und auch die Häufigkeit von einzelnen Anglizismen über einen Zeitraum von fünfzehn Jahren untersucht. Dieser Vorgehensweise liegt die Annahme zugrunde, dass die Verfasser einer solchen Anzeige nur dann englischsprachige Wörter und Formulierungen verwenden, wenn sie sicher sind, dass der Adressat diese auch versteht. Also müssen sowohl Verfasser als auch Adressat in ihrem persönlichen Sprachvokabular über diese Wörter verfügen. Dies bedeutet in

keiner Weise, dass Personen, die keine englischsprachigen Wörter in ihrem Anzeigentext verwenden, nicht doch solche in ihrem persönlichen Vokabular besitzen. Daher ist der von mir ermittelte Quotient kein direktes Maß für die Verwendung von Anglizismen in der deutschen Sprache, sondern mein Hauptaugenmerk gilt der Änderung des Quotienten über den untersuchten Zeitraum. Es gibt sicher einen Zusammenhang zwischen beiden, aber um diesen exakt bestimmen zu können, müsste man die jeweiligen Verfasser der Anzeigen persönlich befragen und deren individuellen Wortschatz und Wortverwendung feststellen. Im Rahmen dieser Untersuchung wird nicht zwischen Anglizismen und Amerikanismen unterschieden vorgenommen. Außerdem werden nur solche Worte betrachtet, die noch als Anglizismen oder Amerikanismen zu erkennen sind und deren englischsprachige Herkunft eindeutig ist.

Mai 1985

Zahl der Anzeigen: 331

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 7

Englische Wörter und Formulierungen: 13

all, big Mäc, Dschi Pii, for,

forever, Goofy, great, Happy

Birthday , love, Monday, My, so , you

Mai 1986

Zahl der Anzeigen: 284

Anzeigen mit englischen Wörtern: 7

Englische Worte und Formulierungen: 15

are, blue, four, Happy Birthday, in, love, lover , Miss Elli, My, Since, sky, the, to, years, you.

Mai 1987

Zahl der Anzeigen: 289

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 6

Englische Worte und Formulierungen: 7

Daddy, Dear, from, Happy Birthday, Miss Elli, Tupper Lady, Tinker bell.

Mai 1988

Zahl der Anzeigen: 324

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 22

Englische Worte und Formulierungen: 22

Camper, Basketball, What's, your, name, Sweet little eighteen, catcher, Daddy, Trainer ,Häppi Borsdei dier, Puzzle, Happy Birthday, Baby, Handicap, Blue Eyes, Whisky, Club , Oldies but Goldies, forever, Good luck, forthe next 22 years.

Mai 1989

Zahl der Anzeigen: 274

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 6

Englische Worte und Formulierungen: 12

Hey, Baby, Hobby, Fan, HappyMartin Mathes Anglizismen in Grußanzeigen Birthday, Daddy, Empty Spaces,Blondes, have, more, fun, Teeny.

Mai 1990

Zahl der Anzeigen: 277

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 20

Englische Worte und Formulierungen: 21

Super, Joker, Hai (amerikanische „Hi“ gemeint),Team, Hey, Clan, Time and Tide,

Family, You'll never walk alone, Club, Superbär, Fanclub, Send me an Angel, Tanzturnier, Sportfan, Yes, Sunnyboy, Boß, Baby come back, Eiserne Lady, Fans.

Mai 1991

Zahl der Anzeigen: 325

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 13

Englische Worte und Formulierungen: 12

Happy Birthday (2), Teenager, Octopus, Good Shot Steve, Hartlepool going for First Division, You'll never walk alone, Fan, Miss Sophie hat Birthday, Häppi Bördei tu yu, Miss Elly, My belami, Dorf Sheriff.

Mai 1992

Zahl der Anzeigen: 336

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 14

Englische Worte und Formulierungen: 18

Happy Birthday dear Mum and Dad, Dear Softie, Schnucki-Babe, Hey Bianca, okay, my darling, many thanks for all your loving greetings, How are you, I might know it, I miss you, you are always in my thoughts, I love you already a long long time, but that's my mystery, I'm your, You wrote 8 weeks ago, let us make crazy things, when, Dear, Greetings, Disco-Time, Hallo Lowboy, America Waiting, Mickey Mouse, For your eyes only, Ready for departure, please release me, I'm very happy to speak to you.

Mai 1993

Zahl der Anzeigen: 318

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 19

Martin Mathes Anglizismen in Grußanzeigen 10

Englische Worte und Formulierungen: 13

Berni-Boy, Rallye Team, Happy Birthday (3), Beatlesfan, sponsert, Fan, Fan-Club, Kegelclub, Sör Winston, Killer, Alt-Rocker, Somebody ist (Rechtschreibung in Anzeige) loving you, Disco.

Mai 1994

Zahl der Anzeigen: 298

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 16

Englische Worte und Formulierungen: 17

Hey Bluesman, Clan (2), Boss, Playhouse Kickers, Team (2), Hey, Trainer, outen, you understand me, too shy, cleared for take-off, Happy Birthday (2), Clan, biker, too shy, cleared for take-off, Hei, thinking of you more than you can guess.

Mai 1995

Zahl der Anzeigen: 287

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 13

Englische Worte und Formulierungen: 13

Happy Birthday (4), Wish you were here, greetings from, Sound Service, Campern, Daddy, Neighbour, Popcorn, Peppermint, Hi, It's your day today, Club, sweet little sixteen.

Mai 1996

Zahl der Anzeigen: 325

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 26

Englische Worte und Formulierungen: 23

okay, Champ, oldies, Happy Birthday (6), date, Camper, Hi (2), oldie, Mom, Dad, Twen, Remember, I'll always be in love with you, fit, team, miracle of love, wanted, team, twenty-one, I need you, I.L.Y. (I love you), Funny boy, Sunny Boy.

Mai 1997

Zahl der Anzeigen: 368

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 23

Englische Worte und Formulierungen: 18

Happy Birthday (5), Who is Who, Häppi Börsdai, Party, Badmintonner & Friends, I give you my heart storing it is your problem. I love you, As time goes by, Clan, Daddy, cooles, Queen, Mickey Mouse, Typ, Road Stop, candlelight dinner, Assistant beaver to chief beaver, Fan Club, clever, Hi, Teenie.

Mai 1998

Zahl der Anzeigen: 369

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 29

Englische Worte und Formulierungen: 24

Pebbles, Bam-Bam, Happy Birthday (7), Top, Brunch, Babysitten, Globetrotterin, Hobby, Baby, For the best Mum and Granny in the world. Thank you for always being at our side, Power Mouse, Mr. Right, Darling, for ever, Chopper, Fan, okay, King Mac, Super, Family, Hi, Familienclan, Superstar, Mum und Dad.

Mai 1999

Zahl der Anzeigen: 303

Anzeigen mit englischen

Wörtern: 30

Englische Worte und Formulierungen: 27

Hi Shadow (2), Happy Birthday (10), Hey, Best, Match, In and Outs, Band, Darts, Rebellion, Team, Hi, Trainer, Don't believe in words, believe in your heart, Time goes by, Lady's (müsste eigentlich Ladies heißen), Rolls-Royce, Mom, Congratulations

your Family, Dear Shadow, Your Shadow, Häppi Børsdei, Appeteiser, Love, Jazz-Man, Crazy, My Destination.

2.4.1 Auswertungen durch Grafik

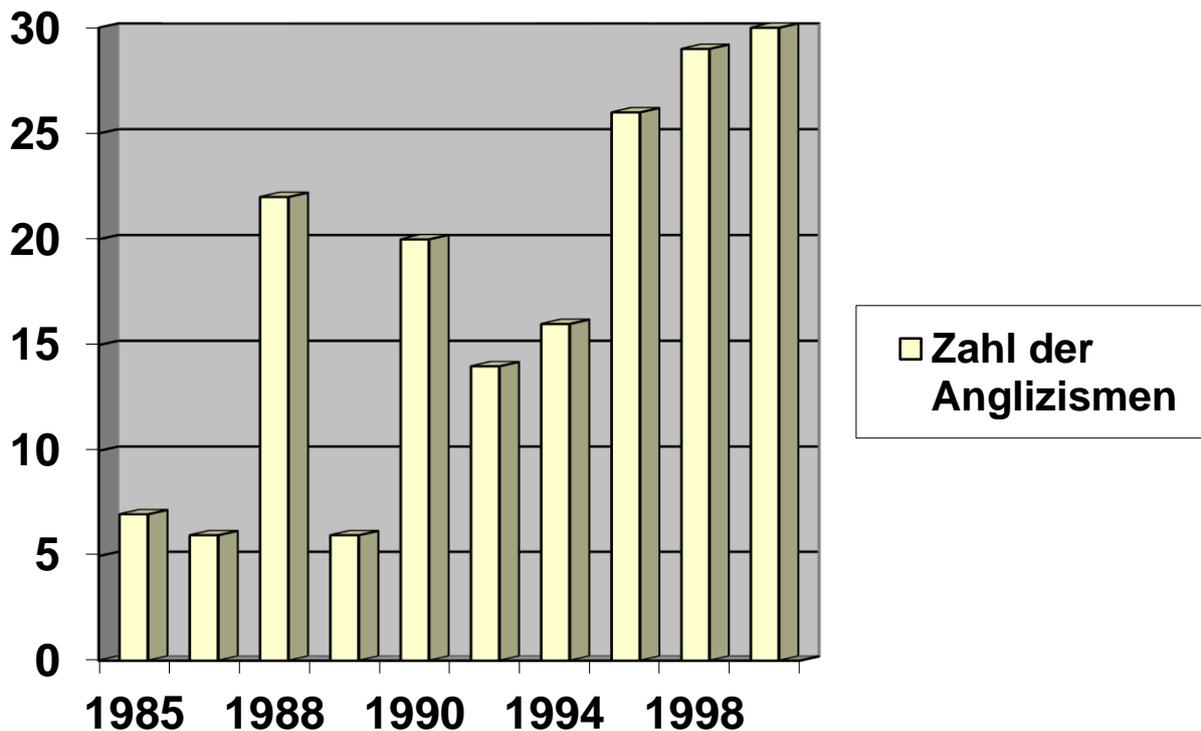


Abbildung 5: Grafische Darstellung der Resultate

Der Anstieg der Zahl von Anglizismen in den Graßanzeigen ist deutlich, und die verwendeten Anglizismen werden vielfältiger. Jedes Jahr kommen ein paar neue Formulierungen dazu. Einziges augenmerkmal ist die Schwankung in den Jahren 1988 und 1990. Es ist schwer zu sagen warum die Anzahl der Anglizismen so schwankte in den beiden Jahren, aber dar die Analyse anhand einer kleinen probe abgenommen wurde ist diese Zahlen normal. Fakt ist, dass die Zahl der Anglizismen von Jahr zu Jahr steigt. Bis wann dieses Anstieg noch anhält ist bis jetzt noch nicht klar; was klar ist, wenn diese anstiegsprozente anhalten wird ein Tag kommen wo die deutschen für

jeden einzelnen deutschen Wort, eine passenden auf Englisch haben, und das kann dazu führen dass die deutschen viel mit englischen Wörtern kommuniziere.

2.5. Gebrauch von Anglizismen in der Industrierwerbung

Heutzutage lebt der Mensch in einer Welt des Konsums. Unser Alltag wird sehr viel und heftig von der Werbung beeinflusst, weil wir sie überall finden können, Egal ob sie im Fernsehen sind, Straße, Zeitschriften, oder Internet, wir können sie nicht vermeiden. Was an einer Werbung auffällt ist ihr Slogan bzw. Ihr Moto. In Deutschland sind meistens diese Motos auf Englisch, was vorteilhaft sein kann aber zudem auch problematisch. In diesem Abschnitt werde ich untersuchen, wer die Zielgruppe dieser Englischen Slogans in der deutschen Industrierwerbung ist, denn nicht alle deutsche können diese englische Anzeigen verstehen, außerdem will ich herausfinden ob die englischen Slogans ins Deutsche übersetzt werden, oder bewahrt werden.

Die Werbung hat die Rolle Menschen zu locken, sie über bestimmte Produkte zu informieren, was die Käufer bevorzugen und ein Bild des Unternehmens zu schaffen⁷³. Die Werbung soll damit die Aufmerksamkeit des Verbrauchers anziehen, aber sie muss verständlich und nicht verwirrend und sprachlich korrekt sein. Die Werbung soll außerdem im Geschmack des Kunden fallen und ihn jedenfalls von einem Produkt zu überzeugen und beeinflussen, damit er Lust bekommt, das Produkt zu kaufen. Die Werbung für Produkte ist im Fernsehen aber auch Online zu finden. Die Idee ist die Verbraucher auf bestimmte Produkte aufmerksam zu machen und ihre Kaufentscheidungen zu beeinflussen. Die Werbung muss originell, Klever und informativ sein. Was die Auffälligkeit betrifft, ist es wichtig, dass die Werbung mit bunten Farben bemalt ist, ein auffälliger Text und Bild hat, außerdem hängt es auch davon ab, wo man die Werbung sieht; ob es in eine Straßenecke oder im Fernsehen ist. Die Werbung soll bemerkt werden und ist wirksam, wenn die Mittel richtig angewendet werden. Auffälligkeit ist aber nicht nur das Aussehen der Werbung. Was auch von großer Wichtigkeit, sind die Wörter, zum Beispiel: der Slogan, in der Werbeanzeige.

⁷³ Webseite von Kundenoffensive: Es war einmal...Die Geschichte der Werbung.

Berlin und ganz genau Kurfürstendamm ist sehr berühmt für die vielen Werbeplakaten die auf Englisch sind, englischen Wörter soweit das Auge reicht. Ausländer haben weniger Orientierungsschwierigkeiten als deutsche die Englisch nicht verstehen, und ein Drittel der deutschen Bevölkerung egal wie alt sie sind versteht kaum ein Wort auf Englisch. Die Werbewirtschaft hat das einkalkuliert, wer kein Englisch spricht, der kommt auch oft als Zielgruppe gar nichts in Frage wie etwa für ein Produkt wie die Automarke « SMART ».

Der Slogan bzw. Moto von SMART ist „Open your Mind“. Viele Kritik hat diese Automarke bekommen; man wirft ihnen vor dass sie ihre Zielgruppe sich auswählt. Als Verteidigung sagt das Autokonzern dass der Slogan „Open you Mind“ ist eine Frage, ob derjenige der angesprochen werden soll auch das versteht, was der Absender ihm sagen möchte, und es sollte so ablaufen dass die Unternehmen selbst entscheiden, wie sie ihre werbeaussagen gestalten, in welche Sprache, in welche Form usw.

Die Freiheit ganze Schichten der deutschen Bevölkerung auszugrenzen, dass finden große Politiker in Deutschland alles andere als gut, und sie sagen dass es höchste Zeit die falsche Entwicklung der deutschen Sprache zu stoppen.

„Es ist ein bisschen hochnäsiger sich auf Zielgruppen zu beschränken, ein Stück gewissermaßen auch, Sprachkultur pflege gehört auch in den Betrieben mit dazu, auch sie haben dazu beizutragen, dass Menschen sich zurecht finden in unserem Land, aufgeschlossen werden und darüber hinweg zu gehen, wäre nicht Fehr entspricht aber auch nicht den Grundgesetz“⁷⁴.

Große Unternehmen wollen eigentlich nur mit machen d.h wen es einmal funktioniert, dann benutzen sie es öfters, und der sehr internationale Konzern „Porsche“ bekam 2008 den Preis als sprachwahrer des Jahres, weil das Unternehmen in seiner Kommunikation mit den Verbrauchern nur deutsch benutzt. Doch als ich die Webseite von Porsche sah, habe ich bemerkt dass viele englische Wörter in dieser Webseite sind wie zum Beispiel: Porsche approved, Porsche Sport driving School, oder Porsche travel club.

⁷⁴ Wolfgang Börnsen, kulturpolitischer Sprecher bei der CDU in einem Interview für den Fernsehsender der deutschen Welle

Die deutsche Bundeskanzlerin ist auch gegen die Anglizismen und ärgert sich das die deutschen Konzerne in ihrer Werbung ganz auf das englische setzen.

Bei einem Besuch in einer Schule machte Angela Merkel große Erfahrungen, „ich habe neulich eine Hauptschule in Westfalen besucht, da hat man mir den *Assessment Report* für jeden Schüler gezeigt; ich war tief beeindruckt, wir haben dann versucht ein deutsches Wort für das zu finden“ erklärte die Bundeskanzlerin. Man könnte einfach „Zwischenzeugnis“ sagen.

„Wenn wir unsere Sprache wirklich als eine selbstbewusste Sprache des 21. Jahrhunderts nach vorne bringen sollten, sollte man vielleicht in den Wirtschaftskreisen ab und zu mal drauf hinweisen, dass ein deutsches Wort für wirtschaftliche Aktivitäten auch nicht schlecht ist“⁷⁵.

Es besteht auch die Gefahr dass eines Tages die ausländischen Sprachstudenten in Deutschland den Eindruck bekommen, dass sie halb Englischkurse machen und dann wechseln zu anderen Ländern. Besonders ärgerlich finden Politiker wenn Unternehmen wie die Deutsche Bahn viele Anglizismen in ihren Werbungen benutzen, denn die Deutsche Bahn gehört dem Staat, und wird den Steuergeldern der deutschen finanziert.

„Wie führen zurzeit Gespräche mit der Deutschen Bahn, setzen auf Einsicht aber wenn es dann nicht weiter geht, und wir weiter diese Beschwerden haben, dass deutsche Verbraucherinnen und Verbraucher, sich eben nicht zurecht finden, und nicht wissen dass zum Beispiel MC.Clean die Toilette ist, dann müssen wir gesetzlich nachhelfen“⁷⁶

Man sieht also dass der deutsche Staat, auch wenn wenig etwas machen kann gegen dieses Phänomen, bleibt abzuwarten ob diese Bemühungen auch Früchte zeigen.

Eine Werbung soll Originalität zeigen, so dass sie nicht wie andere Werbungen aussieht. Dies führt dazu, dass die Verbraucher diese Werbung bemerken.

Es gibt viele Funktionen Anglizismen in der Werbung zu verwenden. Eine wichtige ist in dem Slogan, der auffallen sollte, um die Aufmerksamkeit und das Interesse des

⁷⁵ Angela Merkel 2008 beim Goethe-Institut von München.

⁷⁶ Interview mit Julia Klöckner 2008, Verbraucherschützerin bei der CDU für den Fernsehsender „deutsche Welle“.

Verbraucher zu wecken.¹⁵ Außerdem können die Anglizismen das Produkt ein Image geben, d.h. dass diese Anglizismen die Eigenschaften des Produktes stärkere Werte zulegen könnten. Anglizismen, die im Fließtext zu lesen sind, sind mehr informativ als wenn man sie in z.B. Slogans sieht, weil man in der Werbung emotionale Gefühle bei dem Verbraucher wecken sollte und der Informationswert ist daher sehr gering.

Die Anglizismen haben ein „Überraschungseffekt“, damit die Aufmerksamkeit des Empfängers angezogen wird und da die Anglizismen in die deutsche Sprache wenig integriert sind, würde der Überraschungseffekt und die Aufmerksamkeit des Empfängers verschwinden. Der Slogan ist ein Ausdruck der Werbung. Englisch in der Werbung ist ein Symbol für Interkulturalität, es handelt sich um die Eigenschaften des Produktes und geht nicht darum, dass die Bevölkerung den Werbespruch nicht versteht, obwohl es der Fall ist. Mode, Kosmetik, Reisen, sind einige Beispiele die am häufigsten in dem Slogan verwendet werden in verschiedenen Branchen z.B. Arzneimittel und in der Pharmaindustrie auf Deutsch wird mit Anglizismen gearbeitet. Der ideale Empfänger für Anglizismen in der Werbung ist jemanden, der die Fremdsprache gut kennt und versteht.

Das Unternehmen Douglas ist eine deutsche Parfümeriekette, die Parfümerien in den USA und vielen Ländern Europas hat. Im Oktober 2004 wurde der Slogan Douglas von „Douglas Come in and find out“ zu „Douglas macht das Leben schöner“ geändert. Mit ihrem heutigen Slogan „Douglas macht das Leben schöner“ in Deutschland und Österreich hat Douglas entschieden sich an das deutsche Publikum zu wenden.

Da Douglas auch Filialen in anderen Ländern hat, lautet z.B. der Slogan in die Niederlande so:

„Douglas makes life beautiful“. Hier hat das Unternehmen entschieden den deutschen Slogan direkt zu übersetzen. Ich denke, dass der Slogan in die Niederlande auf Englisch ist, weil es mehr auffällt als wäre es auf Holländisch. Den alten Slogan haben manche Verbraucher als „Kommen Sie rein und finden Sie wieder raus“ verstanden, was die ganze Meinung des Slogans ändert. „Come in and find out“

Hier verstehen die Verbraucher dass die Waren von Douglas zu entdecken sind aber nicht zum Verkauf stehen, und dass die Verbraucher schnell aus dem Geschäft rausfinden sollen, reinzugehen und dann sofort wieder rauszugehen.

Wie die Deutschen es übersetzt haben, fördert eine ganz andere Meinung als gemeint. Der Grund weshalb Douglas vorher einen englischen Werbespruch hatte, war wegen der Internationalität des Unternehmens, weil Douglas sich auch an den Ausland wendet. Ich denke, dass die Kommunikation ebenfalls in der Parfüm- und Kosmetikbranche meist auf Englisch und Französisch vorgeht. Deutsch ist hingegen nicht so hip weltweit wie die zwei anderen Sprachen. Der Slogan von Douglas weckt mit seinem deutschen Slogan Aufmerksamkeit, denn man wird neugierig und möchte wissen, was sich hinter „Douglas macht das Leben schöner“ steckt. Das Unternehmen hat diesen Slogan gewählt, um einen gemeinsamen Nenner für die Produkte zu haben. Es kann auch sein, dass es an den Unternehmen gerichtet ist.

Man könnte vermuten, dass man schöner von einem Produkt von Douglas wird. Der Werbespruch ist eine Visitenkarte des Unternehmens und der Produkte. Hier wird versprochen, dass Douglas das Leben schöner macht und man sollte davon überzeugt werden, dass das Produkt von Douglas das Leben ändert. Außerdem erinnert man sich an den Slogan, weil er ein Kennzeichen des Unternehmens ist, also er bleibt im Gedächtnis. Der positive Slogan verspricht Qualität der Produkte, was positiv ist, weil man dann mit den Produkten vertraut wird.

Das Einprägen des Unternehmens wird durch den Slogan erleichtert, indem der Markenname, Douglas, am Anfang des Slogans einbezogen ist. Ein anderes Argument dafür, dass der Slogan Douglas' optimal ist, ist dass er eine Konkurrenzfähigkeit besitzt, d.h. dass er anders und einmalig ist.

Mit „Douglas macht das schöner“ bekommt man die Lust, das Produkt zu kaufen, weil man herausfinden möchte, wie und warum man mit diesen Produkten schöner wird. Obwohl der Slogan übertrieben ist, wird die Aufmerksamkeit des Konsumenten jedoch auf das Produkt gerichtet. Der Verbraucher sollte Bedürfnisse und Wünsche bekommen, wenn er den Werbespruch sieht. Durch den Slogan verspricht Douglas, dass man Schönheit, Selbstvertrauen und Sicherheit bei Verwendung des Produktes bekommt. Das Aussehen des Slogans ist mit kleinen Buchstaben geschrieben.

Die Schrift ist sehr einfach und lesbar, was positiv ist, denn dann kann kein Zweifel entstehen. Sprachlich wird in den Slogan „Douglas macht das Leben schöner“⁷⁷ einen

⁷⁷ Webseite von Douglas

Komparativ von „schön“ verwendet, was bedeutet, dass Douglas zeigt, dass es gegenüber Konkurrenten besser ist. Da der Slogan kurz und einfach ist, werden viele Informationen und Gefühle ausgelöst, was auch der Zweck von Douglas ist.



Abbildung 6: Der Slogan der Marke Douglas

Aber auch grosse Konzerne wie die deutsche Fluggesellschaft „Lufthansa“ haben einen Englischen: „There’s no better way to fly.“ Indem Lufthansa eine Fluggesellschaft ist, muss sie natürlicherweise an allen Zielgruppen weltweit wenden, so dass die meisten Reisenden den Slogan verstehen. Lufthansa hat einen englischen Slogan, weil Englisch als eine der Weltsprachen betrachtet sind. Mit dem Werbespruch Lufthansa verspricht die Fluggesellschaft eigentlich, dass man die beste Reise mit ihr bekommt. Man könnte den Slogan zu „Es gibt keine bessere Art zu fliegen“ übersetzen. Lufthansa zieht mit dem englischen Slogan „There’s no better way to fly“ Aufmerksamkeit an, weil er noch nie so hohe Geschäftsquoten hatte als er mit deutschen Slogans gearbeitet hat.

Mit Lufthansa soll man sich sicher fühlen. Egal wo die Reise hinget, ist Lufthansa die Antwort. Hinter den Slogan wird versprochen, dass man sich keine bessere Reise wünschen könnte als mit der deutschen Lufthansa. Man könnte es so analysieren, dass sie einen gewissen Luxus an Bord des Flugzeuges garantiert, dies kann mit dem Service des Flugzeuges, die Bequemlichkeit der Einrichtung sein.

Wenn man der Slogan von Lufthansa hört, verbindet man ihn gleich damit, dass er nichts versteckt, hier meine ich, dass er eine Garantie und Sicherheit gibt und deshalb bleibt diesen Slogan im Gedächtnis. Lufthansa ist weltweit bekannt und hat aus diesem Grunde einen englischen Slogan, um an alle Nationalitäten zu appellieren.

Es dürfte kein Zweifel entstehen und daher wird man immer mehr mit dem Slogan vertraut, je öfter man ihn sieht oder hört. In diesem Fall erscheint die Markenname nicht im Slogan, weil es nicht nötig ist. Der Slogan und das Logo von der Lufthansa sagt alles.



Abbildung 7: Slogan der Fluggesellschaft Lufthansa

Das deutsche Fernsehsenden „Prosieben“ was mein Lieblings Kanal ist macht keine Ausnahme. Seit 10 Jahren hat er als Slogan oder Werbespruch „We love to entertain you“, was auf Deutsch so viel heißt wie „Wir lieben es sie zu unterhalten“, und ich denke nicht das Prosieben diesen Werbespruch ins Deutsche übersetzt, weil die Zielgruppe ist eigentlich Jugendliche die amerikanische Filme oder Fernsehserien mögen, und die verstehen fast alle die englische Sprache. Außerdem macht Prosieben eine Werbung wo sie große amerikanische Filmstars beauftragt den Satz „We love to entertain you“ für die Kamera zu lesen. Und es wäre schwer vorstellbar, dass diese großen Filmstars wie « George Clooney, Gerard Butler, oder Tom Cruise » diesen Satz auf Deutsch zu sagen.



Abbildung 8: Slogan des Fernsehsenders ProSieben

Dabei ist deutsch die am häufigsten gesprochene Sprache in der Europäischen Union. 100 Millionen Menschen in Europa sprachen die deutsche Sprache, und 120 Millionen weltweit als Muttersprachler. Die Deutschen müssen stolz darauf sein, und traditionsbewusst, weil die Sprache das vermittelnde Element zwischen den Bürgern ist, und das Element, das die Welt aufschließt, und in der Heimatsprache egal ob Deutsch oder Arabisch immer mehr als irgend eine Fremdsprache.

Neuerdings kann ein leichter Rückgang an Anglizismen verzeichnet werden, was gerade bei Werbeslogans deutlich wird, die von der Werbeindustrie wieder zunehmend in deutscher Sprache verfasst werden. Die Kölner Agentur *Endmark* fand heraus, dass die Mehrheit von 1100 befragten Verbraucher und Verbraucherinnen englische Werbesprüche gar nicht oder zumindest nicht im Sinne des Unternehmens verstanden⁷⁸: „Be inspired“, auf diesen Siemens-Spruch konnten sich nur Wenige einen Reim machen. „drive alive“, einen Mitsubishi, meinten die meisten, solle man möglichst lebend fahren. „Powered by Emotion“, dieser Spruch von Sat.1 wurde mit der schrillsten aller Antworten bestückt, nämlich „Kraft durch Freude“. Zwölf Kampagnen mit dem höchsten Werbedruck hatte *Endmark* untersucht.

Westdeutsche verstanden die Werbung im Durchschnitt besser als Ostdeutsche, Junge besser als Alte. Aber insgesamt überraschte das große Unverständnis.

Ein Jahr später wurde eine Kehrtwende deutlich. Seitdem haben acht Unternehmen auf Deutsch umgestellt. Hier einige Beispiele:

⁷⁸ <http://www.sprache-werner.info/> (Letzter Zugriff: 18.08.2017)

McDonald's „Every Time a good Time“ wurde zu „Ich liebe es“.

Lufthansa „There's no better way to fly“ wurde zu „Alles für den Moment“.

Douglas „Come in and find out“ wurde zu „Douglas macht das Leben schöner“.

Sat1 „Powered by Emotion“ wurde zu „Sat1 zeigt allen“.

Mitsubishi „Drive alive“ wurde zu „Heute. Morgen. Übermorgen“.

Schön, neu und fesch; das sind die Anglizismen in der deutschen Werbung. Sie vermitteln Lifestyle. Modernität, Trendbewusstsein und Weltoffenheit. Werbeanglizismen kommen vor allem dort vor, wo das Hervorheben eines neuen Lebensgefühls wichtig ist. Es sind meist lustbetonte Werte, die von der Amerikanisierungswelle nach Europa gebracht werden und ihre amerikanisch-englischen Ausdrücke mitnehmen. Die Werbeindustrie setzt diese Anglizismen und ihre Wertsymbolik bewusst ein.

Wie sieht nun die konkrete Verwendung des Englischen in der Sprache der Werbung aus? Es gibt eine Kompetenzverteilung zwischen Deutsch und Englisch hinsichtlich des Produkts, das beworben wird. Mode beispielsweise wird eher auf Englisch beworben, Lebensmittel fast ausschließlich auf Deutsch. So wird man etwa in Weininserten kaum ein englisches Wort oder gar eine englische Überschrift finden. Auf der anderen Seite wird in der Mode *Pink statt rosa* gewählt, weil eine Überschrift wie „*pretty in Pink*“ einfach besser verkauft als „*Schönheit in Rosa*“. Hinsichtlich der Aktualität eines Produktes steht Englisch eher für das neueste, wohingegen Deutsch für „Altbewährtes“ steht. Je stärker die Aktualität hervorgehoben wird, desto eher wird englisch verwendet. Will man aber die Qualität unterstreichen, tendiert man zu Deutsch. So werden etwa Haushaltsgeräte wie Kühlschränke oder Waschmaschinen, die zwar kontinuierlich verbessert, aber nicht ständig neu erfunden werden, hauptsächlich auf Deutsch beworben. Im EDV-Bereich hingegen, der tagtäglich mit revolutionären Neuigkeiten aufwartet, werden vergleichsweise viele englische Ausdrücke verwendet. Wenn es um die Bewerbung von Marken geht, so zeigt die Marktforschung, dass sich einer Marke durch die Verwendung von Englisch ein internationales Image verleihen lässt.

Die Sprache der Werbung richtet sich auch vor allem nach der Zielgruppe, die angesprochen werden soll. Generell lässt sich sagen, dass die Anzahl englischer

Ausdrücke in Werbetexten in einem reziproken Verhältnis zum Alter der Zielgruppe steht. Das heißt, je älter die Zielgruppe, desto geringer der Anteil des Englischen in den an sie gerichteten Botschaften. Die Verwendung von Anglizismen ist also zielgruppenspezifisch und produktspezifisch und aus der Sicht der Werbung können Deutsch und Englisch in perfekter Harmonie nebeneinander existieren.

Die Mode ist ein Bereich, der i, starkem Masse fremdsprachlichen Einflüssen unterliegt. Im Deutschen gehen die Beziehungen der alltäglichen Bekleidungsstücke sehr häufig auf das Englische zurück *Pullover, Shorts, Jeans, Top* usw. auch deutsche Modeschöpfer und Mode Journalisten bedienen sich heute besonders gerne des Englischen. Den Intensiven Einfluss von Englisch auf die Modesprache haben verschiedene Sprachwissenschaftler immer wieder betont. Andreas Dresch zum Beispiel Folgendes fest: „Kaum eine Entwicklung in der Freizeitindustrie ist heute frei von englischen Einflüssen. Gleichsam dehnte sich der amerikanische Einfluss auf die Modebranche aus. Neue Bekleidungsstile kommen über den Atlantik nach Deutschland, mit ihnen die englischen Bezeichnungen, die offenbar gerade der Jungen Dynamik und hohen Prestigewert suggerieren. Auch das Bild deutscher Städte ist vom Englischen geprägt.“

Auffällig sind die Zahlreichen Bekleidungsgeschäfte, die englische Namen tragen. So liest man beispielsweise *Lady's Shop, Jeans Factory, Upper Fashion* usw. Ende des 19. Jhs. Und Anfang des 20 Jhs. Interessierten sich immer mehr Männer und Frauen für Sport, vor allem Tennis, Radsport, und Turnen.

Die Sportbewegung kam ebenfalls aus der englischsprachigen Welt und führte zu einem neuen zustorm von englischen Wörtern in die deutsche Sprache, z.B. *Breeches, Knickerboxers, sweater oder Blazer*.

Ende der 40er Jahre begann *The American Way of Life* erheblichen Einfluss auf die europäische Mode und den Lebensstil auszuüben. Einen großen Beitrag dazu leistete die Anwesenheit amerikanischer Besatzungssoldaten. Die *Nylonstrümpfe*, das *Cocktailkleid* sowie das *T-Shirt* hat Europa Amerika zu verdanken. Die 60er Jahre standen im Zeichen des *Minirocks*. Eine junge englische Schneiderin entwarf die ersten *Mini-skirts*, die 1965 zum Modeschlager auf der ganzen Welt wurden. Die

Mode Ende der 60er Jahre sowie der 70er wurde von der *Hippiebewegung* aus San Francisco und den *Punks* aus London beeinflusst. So entstanden der *Military-look* und der *Fetzer-look*. Englische Einflüsse in den 80er Jahren erkennt man an der sportlichen Kleidung, z.b. *Bermudas* und *Shorts*. Anfang der 90er Jahren kam aus Amerika der *Grunge-Look*, aus England die Wiederbelebung der *Seventies-Mode* in Form von *Schlaghosen* und *Plateau-Schuhen*.

Der Austausch von Ideen wird durch die Entwicklungen in Kommunikation und Technologie in einer immer enger miteinander korrespondierenden Welt erleichtert. Jeder aus dem Ausland kommende Einfluss auf das Deutsche verkörpert einen bestimmten Stil, z.b. *Country-look* aus England oder Sport- und Freizeit-Look aus Amerika. In den 70er Jahren wurden zum ersten Mal mehr englische als französische Lehnwörter in der Modesprache registriert. Damit war der Wendepunkt in der Entwicklung vom Französischen zum Englischen in der Modesprache erreicht. Seit den 80er Jahren nimmt der Anteil der französischen Lexikonwörter kontinuierlich ab und das Englische ersetzt endgültig das Französische als Hauptquelle für lexikalische Entlehnungen, was die Benennung und Beschreibung von Kleidungsstücken und Stilrichtungen betrifft. Edel O'Halloran hat eine Umfrage durchgeführt, in der Frauen und Männer unter 30 Jahren bzw. über 60 Jahren elf abgebildete Kleidungsstücke benennen sollten, die sowohl eine englische als auch eine deutsche Bezeichnung haben können.

Deutsche Bezeichnung	Englische Bezeichnung
Trägerhemd	Top
Heisses Höschen, kurze Hose	Hotpants, Shorts
Oberteil	T-Shirt
Jacke	Blazer
Kurzer Rock	Mini
Umhang	Cape
Regenmantel	Trenchcoat
Unterhose	Boxershorts
Damenunterhose	Slip

Stiefel

Boots

Halbschuh

Loafer, Slipper

Fast 70% aller Bezeichnungen waren englische und nur 30% deutsch. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen unter 30 Jahren reagierten sehr tolerant gegenüber Anglizismen, diejenigen über 60 waren eher unzufrieden mit der heutigen sprachlichen Situation in Deutschland. Trotzdem stehen auch diese Personen unter dem Einfluss des Englischen und drückten bei der Umfrage deutlich mehr als die Hälfte der Bezeichnungen in Anglizismen aus.

2.6. Anglizismen in der Presse am Beispiel des „Spiegel“

Zeitungen und Zeitschriften behandeln alle Gebiete des täglichen Lebens, wie Politik, wissenschaftliche Errungenschaften, Kultur, Unterhaltung usw. Sie verraten es sofort wenn sich etwas in der Sprache verändert. Die Sprache der Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer, wird sehr stark von der in den Medien gepflegten Sprache geprägt. Fakt ist dabei, dass die Einflussnahme innerhalb der Medien heute zunehmend von Radio und Fernsehen dominiert wird. Jedoch, die Wirkung von Zeitschriften ist beständiger als die von dem gesprochenen.

Der Spiegel ist ein deutsches Nachrichtenmagazin, das im Spiegel Verlag in Hamburg erscheint und weltweit vertrieben wird. Der Spiegel hat einmal 933.394 Exemplare verkauft und wurde damit die höchste Auflage der wöchentlichen Nachrichtenmagazine Deutschlands und ist zugleich Europas auflagenstärkstes Nachrichten Magazin. Aufgrund seines Einflusses auf die öffentliche Meinungsbildung wird Der Spiegel oft als ein Leitmedium bezeichnet.

Aber auch ein so erfolgreiches Magazin macht nicht halt vor der Nutzung von Anglizismen. Der Spiegel ist in Deutschland das bedeutendste und Europas größtes Nachrichtenmagazin. Es erscheint jeden Montag und wird über den Einzelhandel, am Bahnhof, per Abonnement, an Lesezirkel und Fluggesellschaften über eine Million Mal verkauft, das heisst dass die Leser sich abonnieren müssen. In 2000 waren es exakt 1.031.727 Exemplare die verkauft wurden.

8,8 % aller Erwachsenen in Deutschland lesen Woche für Woche den Spiegel. Damit zählt er zu den am häufigsten gelesenen Zeitschriften Deutschlands neben (Das Bild, Stern usw.).

Die Themenauswahl des Spiegels reicht von Politik über Wirtschaft und Medien, Wissenschaft, Medizin und Technik, Kultur und Unterhaltung bis Sport und Gesellschaft. Den Schwerpunkt einer jeden Ausgabe bildet die Titelgeschichte, die ihr Thema sehr umfassend behandelt. Über den Gebrauch von Anglizismen wird innerhalb der Redaktion des Spiegels schon lange diskutiert. Allgemein gilt, dass Fremdwörter weder in den Überschriften noch in den Bildunterschriften erscheinen sollen. Im Text hingegen zählt die kreative Freiheit des Autors, auch wenn der Gebrauch von Anglizismen dabei nicht übertrieben werden soll. Die Redaktion des Spiegels hat festgestellt, dass die Verwendung von Anglizismen vom Alter der Redakteure abhängt, das heißt jüngere Redakteure neigen dazu, viel solche Begriffe zu gebrauchen, als ältere. In den gesamten Spiegel Ausgaben werden Anglizismen als Substantive, Adjektive und Verben verwendet.

Der große Anteil von Substantiven ist so, dass die meisten Begriffe durch Neuheiten (vor allem aus Amerika) in den Bereichen Technik, Musik, Wirtschaft entstehen. Fast in allen Fällen gibt es keine entsprechende deutsche Übersetzung dafür wie zum Beispiel *Fax, Soul, Stars*. Hier müssen diese Adjektive und Verben so zu sagen eingedeutscht werden, um in das deutsche Satzgefüge zu passen.

2.7. Verein für Deutsche Sprache

Der Verein Deutsche Sprache (VDS) ist ein deutscher Sprachverein der seinem Sitz in Dortmund hat. Er wurde am 12. November 1997 gegründet. Dieser Verein wurde vom Finanzamt Dortmunds als gemeinnützig anerkannt. Es zählen heute nach eigenen Angaben 35.000 Mitglieder in über 100 Ländern. Vorsitzender des Vereins ist seit der Gründung der Wirtschaftswissenschaftler Walter Krämer.

Der Verein unterhält Arbeitskreise zu zahlreichen sprachpolitischen Themen und ist in selbständigen Regionalgruppen organisiert, die in Deutschland und weiten Teilen der Welt das Ziel des Vereins regional vertreten, sowie über in der Region gewählte

delegierte in einer jährlich ausgerichteten Delegiertenversammlung die Vereinspolitik mitbestimmen. Der Verein ist auf allen Kontinenten im Ausland vertreten, jedoch nicht in Österreich und der Schweiz, weil es dort eigenständige Sprachvereine gibt, die mit dem VDS zusammenarbeiten. Die Vereinszeitung „Sprachnachrichten“ erscheint seit 2008 in reformierter Rechtschreibung. Grundsätzlich sieht der Verein Rechtschreibregeln als weniger wichtig für die deutsche Sprache an: „Die vielen Anglizismen bringen deren Laut- und Schriftbild viel nachhaltiger ins Wanken als ein paar missglückte Rechtschreibregeln“.

Der Verein Deutsche Sprache verleiht jährlich den Negativ Preis „Sprachpanscher des Jahres“ an Institutionen und Personen, die im öffentlichen Sprachgebrauch viele Anglizismen oder Denglisch verwenden. Aber er vergebte auch zusammen mit der „Eberhard-Schöck-Stiftung“ jährlich den „Kulturpreis Deutsche Sprache“, für die Personen die die deutsche Sprache erhalten und bewahren.

Der VDS rief 2001 den „Tag der deutschen Sprache“ ins Leben mit dem Ziel:

- Ein Sprachbewusstsein schaffen und festigen, das den Gebrauch von Fremdwörtern begrenzt.
- Bei allen Bürgern Deutschlands den Sinn für die Ausdruckskraft der deutschen Sprache wecken.
- Die Wichtigkeit guter muttersprachiger Kenntnisse für alle Lebensbereiche hervorheben.
- Bewirken, dass die Deutschen ihre Sprache schätzen, weil sie nur dann auch im Ausland ernst genommen wird.
- Ein partnerschaftliches Band zwischen den Freunden der deutschen Sprache im In- und Ausland knüpfen.



Ich spreche gern Deutsch

Abbildung 9: Slogan des Vereins Deutsche Sprache

- Einmal im Jahr zum Nachdenken sowie zum persönlichen und öffentlichen.

Der Tag der deutschen Sprache findet jährlich am zweiten Septembersamstag statt. Alle sprachlich Interessierten sind eingeladen, sich an diesem Tag zu beteiligen.

2.7.1. Geschichte des Vereins und seine Ziele

Der Verein wurde 1997 als Verein zur Wahrung der deutschen Sprache (VWDS) gegründet und im April 2000 wurde er umbenannt in „Verein deutsche Sprache“. Der Verein verfolgt das Ziel, die deutsche Sprache als eigenständige Kultursprache zu erhalten und zu fördern. Er widersetzt sich insbesondere der entwickelten Anglisierung des Deutschen und der Verdrängung der deutschen Sprache aus immer mehr Bereichen des modernen Lebens. Er will bewirken, dass Deutsch als vollwertige Wissenschaftssprache erhalten bleibt und als Arbeitssprache in internationalen Organisationen den ihm gebührenden Rang erhält. Das Ziel des Vereins wird unter anderem durch folgende Maßnahmen angestrebt: Vortragsveranstaltungen, Anzeigen und Artikel in der Presse, Erarbeitung von Übersetzungshilfen, Wahl des "Sprachpanschers des Jahres", Aufrufe an die Medien,

an Firmen, Parteien und Personen des öffentlichen Lebens, sich in der Werbung auf die Ausdruckskraft der deutschen Sprache zu besinnen. Ob diese Ziele verwirklicht wurden ist bis heute der deutschen Sprache nicht anzusehen, bleibt noch zu hoffen dass dieser Verein weitere Erfolge zeigt damit er bei der Rettung der deutschen Sprache beisteuern kann. In diesem Sinne hat der Verein einen Anglizismen Index herausgegeben. Dieser Index des Vereins kann deutsche Besucher englischsprachiger Länder vor der Peinlichkeit bewahren, Pseudoanglizismen zu verwenden, die im Original Englisch nicht vorkommen oder völlig andere Bedeutung haben.

Der Index will in dieser festgefahrenen Diskussion vermitteln. Die Wörterliste bietet Vorschläge dafür, wie englische Fremdwörter und „denglische“ Bezeichnungen auf Deutsch lauten können. Damit zeigt sie, dass die deutsche Sprache die Fähigkeit besitzt, für englische Fremdwörter eigene Begriffe zu entwickeln. Angesichts der zunehmenden Bedeutung des Englischen ist es berechtigt, an dieser Fähigkeit zu zweifeln. Der Index verdeutlicht dieses Ausmaß wie kein anderes Wörterbuch. Keineswegs sagt der Anglizismen Index aus, dass das Deutsche auf Fremdwörter verzichten kann. Etwa 20 Prozent der in dieser Liste enthaltenen Einträge werden als ergänzend oder differenzierend eingestuft: *Charter, Dumping preis, leasen, Match ball, Rowdy*.⁷⁹

Darüber hinaus kommen viele Wörter englischen Ursprungs gar nicht vor, weil sie nicht mehr als fremd erkannt werden: *Chips, Film, Golf, Sport, Streik*. Andere als englische Fremdwörter kommen im Anglizismen Index nicht vor. Der Anteil des Wortschatzes aus anderen Sprachen beträgt im Deutschen rund 30 Prozent, vor allem aus dem Griechischen, Lateinischen und Französischen. Man muss diese Sprachen nicht beherrschen, um die Wörter, die die deutsche Sprache daraus entlehnt hat, zu verstehen. So weiß man, dass in der Bibliothek Bücher stehen, obwohl man nie Altgriechisch gelernt hat. Ein bestimmter Fremdwortanteil gehört also zu den grundlegenden Eigenschaften einer Sprache und ist ihre Weiterentwicklung förderlich. Ein Wort als Fremdwort aufzufassen, liegt zu einem guten Teil auch im Ermessen desjenigen, der es einteilt. Was ist am Einfluss des Englischen also auszusetzen? Viele

⁷⁹ Junker. Gerhard (2009) Anglizismen, die in die Irre führen.

Einträge im Anglizismen Index klingen zwar „deutsch“, lösen jedoch bei den Lesern Verwunderung aus, weil wir sie möglicherweise zum ersten Mal hören: Klapprechner, Zeithänger, Krafttrunk, Gabelfrühstück, Prallkissen.

Das Deutsche hat, wie alle anderen Sprachen auch, Möglicherweise, seinen Wortschatz mit den Mitteln der Wortbildung zu erweitern. Besonders ausgeprägt ist im Deutschen die Zusammensetzung von Wörtern. Dabei werden zwei oder mehr allein vorkommende Wortbestandteile zu einem Wort zusammengefügt. Besonders bei Substantiven wird die Zusammensetzung von Wörtern bevorzugt angewandt und ist uneingeschränkt produktiv. Diese Wortbildungen sind zumeist selbsterklärend und ohne Kontext verständlich. Der Anglizismen Index macht sich diese Möglichkeit der Wortbildung zu nutze. Es werden Begriffe zum Teil neu gebildet, welche innerhalb der Bedeutung ihrer realen Entsprechungen liegen. Diese Neuwörter werden von einer Arbeitsgruppe diskutiert, bevor sie die Wortliste ergänzen. Nichts anderes haben Sprachkritiker in der Vergangenheit getan, die teilweise erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache hatten. Es erscheint uns heute unvorstellbar, dass es Wörter wie Zufall, Jahrhundert, oder Tatsache nicht gegeben haben soll.

Dass einige Vorschläge des Anglizismen Index durchaus akzeptiert werden, zeigen kleinere Erhebungen im Internet: Wurde der „Klapprechner“ anfangs oft als Beispiel für eine misslungene Worterfindung abgetan, findet man heute über 30000 Einträge bei Google. Es lässt sich beobachten, wie sich dieses Wort weiterentwickelt.

Im Folgenden werde ich 8 unglaubliche fälle erläutern und besprechen:

Airbag: in englischen Wörterbüchern hat Airbag die folgende Bedeutung „an inflatable plastic bag mounted under the dashboard or on the back of the front seat of a car: it cushions the driver and passengers by inflating automatically in the event of collision“.

Der „Airbag“ nimmt eine Sonderstellung ein, denn er ist sowohl in der englischen wie in der deutschen Version eine Fehlinformation der Öffentlichkeit. Denn nicht Luft schießt beim Aufprall des Fahrzeuges in den „bag“ (auf Deutsch = Sack) ein, sondern

ein Explosionsgas, entstanden durch die Zündung eines Festbrennstoffes, und zwar ein giftiges zumindest in der Frühphase seiner Anwendung.

Der „airbag“ ist ein früherer Bote der Anglomanie, falls man seinen Erfindern nicht bewusste Täuschung der Öffentlichkeit unterstellen will. Erste Versuche zur Entwicklung eines Sicherheitssystems für Kraftfahrzeuge wurden in den 60er Jahren des Vorigen Jahrhunderts in den USA durchgeführt, auch ein Patent auf das entwickelte Gerät wurde erteilt aber das Gerät arbeitete mit Druckluft und erfüllte den Zweck nicht: Die Luft strömte beim Aufprall nicht schnell genug in den Luftsack ein. Erst die danach von Daimler-Benz (DB) begonnene Entwicklung war erfolgreich, sie basiert auf Pyrotechnik; das beim Aufprall des Fahrzeuges durch die Zündung eines Festbrennstoffes entstehende Explosionsgas schießt in Millisekunden in das Kissen ein. 1971 wurde darauf DB das deutsche Patent erteilt: Der „funktionierende Airbag“ ist also eine deutsche Erfindung.

Die ersten Fahrzeuge mit diesem Sicherheitssystem wurden auf der IAA (Insurance Auto Auctions) 1988 von DB vorgestellt, zunächst noch unter der Bezeichnung „Luftsack“. Erstes mit einem „Airbag“ ausgerüsteten Auto war der Mercedes Benz W126. Der Luftsack war in Airbag umbenannt worden. Der Anglizismen Index nennt seit seiner ersten Ausgabe 2002 dieses nützliche Gerät funktionsgerecht „Prallkissen“. Eine allgemeine Verbreitung dieser Fakten würde die Einführung der Benennung „Prallkissen“ sicher fördern.

Der Zweite Wortbeispiel ist **blockbuster**: wie beim ersten Wort werde ich die genaue Definition dieses Wortes wie es in einem englischen Wörterbuch steht. „blockbuster“ = an aerial bomb containing high explosives and weighing from four to eight tons, used as a largescale demolition bomb. Wenn uns Leser, der „Blockbuster“, der heute gedankenlos als Synonym für „Kassenschlager“ verwendet wird, schon einmal begegnet ist, dann gehören wir der Kriegsgeneration an und zu den Glücklichen, die diese Begegnung überlebt haben. Ich gehöre der jungen Generation und kenne es daher nur als Blockbuster. Als Synonym für „Klassenschlager“ gebraucht, stellt er eine Taktlosigkeit gegenüber den Opfern des Luftkrieges im 2. Weltkrieg dar. Durch die tonnenschweren Luftminen, genannt „blockbuster“ (auf Deutsch: Wohnblockknacker),

sind im zweiten Weltkrieg Tausende von Menschen umgekommen. Wenn ihn die Nachfahren englischer und amerikanischer Bomberpiloten verwenden, muss man das hinnehmen, von Deutschen jedoch nicht. Auch die, denen die Schrecken des Luftkrieges erspart geblieben sind, müssten sie kennen, aus den Büchern von Ralph Giordano und Jörg Friedrich (Der Brand) oder von Sendungen im Fernsehen. Schätzungen gehen von 600000 Opfern aus. Maßgeblich beteiligt waren daran diese „Blockbuster“, die ganze Straßenzüge in Schutt und Asche gelegt haben, bevor nachfolgende Phosphorbomben die verheerenden Feuerstürme entfachten.

Dritter Beispiel ist **Happy Hour**: in Wikipedia ist die Happy Hour auf Englisch wie folgt zu bezeichnen (Glückliche Stunde) bzw. Blaue Stunde ist diejenige Stunde des Tages, ab der dem gesellschaftlichen (englischen) Comment gemäß nach Arbeitsende der Konsum von Alkohol angemessen ist und gestattet erscheint. Die „glückliche Stunde“ entpuppt sich in diesem Land oft als „Neppstunde“, wenn die Teilnehmer von Bus und Schiffsfahrten zurückkommen, auf denen ihnen nicht nur billige Getränke verabreicht wurden, sondern bei denen ihnen eloquente Verkäufer alle Arten von Ramschware aufgeschwätzt hatten, an deren Kauf sie vor Antritt der Happy Hour Fahrt nie gedacht hätten.

Das vierte Beispiel **Public viewing**: Im amerikanischen Englisch bezeichnet public viewing die öffentliche Aufbahrung eines Verstorbenen. Ein amerikanischer Tourist muss schockiert sein, wenn er in Deutschland in den Medien und auf Plakatwänden mit „public viewing“ konfrontiert wird, das die Austrichter der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland statt „Freilichtfernsehen“ unters Fussballvolk gebracht haben, weil sie auch meinten Weltoffenheit demonstrieren zu müssen. Hätten wir uns die Mühe gemacht, in einem englischsprachigen Lexikon nachzuschauen, wir hätten gemerkt, dass es den Begriff im britischen Englisch gar nicht gibt und dieser im amerikanischen Englisch die öffentliche Aufbahrung prominenter Verstorbener bedeutet.

Das fünfte Beispiel ist **Mac**: (Duden = Sohn). Die Vorsilbe „Mac“ oder abgekürzt „Mc“ bedeutet also in Keltischen Familiennamen „Sohn des“, ebenso wie die Nachsilbe „son“ in germanischen. Trotzdem wird derzeit in der deutschen

Geschäftswelt alles Mögliche „vermact“ d.h mit „Mc“ versehen. Man fasst sich an den Kopf und fragt sich, was in die Protagonisten dieser Mac Welle gefahren ist; ihre „Mac Sucht“ ist eine der verrücktesten Auswüchse der Anglomanie in Deutschland. Spitzenreiter der Verrücktheit ist der „Mcclean“ fürs Bahnhofsklo also der Sohn des „Sauber“, sprich des „Sauber makers. Selbst die deutsche Post schämt sich nicht, diesen Blödsinn mitzumachen und ihre Papierwarenläden McPaper zu nennen, also „Sohn des Papiers“: Wo soll die Mac sucht enden etwa in McGermany!

Das Sechste Beispiel ist **Shooting Star**: auf Englisch bedeutet es „a small rapidly moving meteor burning up on entering the earth’s atmosphere“

„Shooting Star“ ist und bleibt eine Sternschnuppe, die beim Eintritt in die Erdatmosphäre veglüht, auch wenn die Dudenredaktion sie bereits in den Fremdwort Duden als „Person oder Sache die schnell an die Spitze gelangt; Senkrechtstarter“ aufgenommen hat. Man fragt sich warum uns in unseren Medien dieser Pseudo Anglizismus aufgeredet wird, wenn es doch den „Senkrechtstarter“ gibt, denn zu verglühen wünschen sich die so bezeichneten doch gewiss nicht.

Das Siebte Beispiel ist **Body Bag**: (eng= large bag made of heavy material and used to transport a dead body, as from a battlefield to a place of burial).

Der „Body Bag“ ist ein makaberer Beispiel in der Serie von Anglizismen rund um „Body“, die der Englischwahn gezeugt hat; denn „body“ ist im Englischen nicht nur der Körper (ohne Kopf und Extremitäten), sondern wird auch ohne das Adjektiv „dead“ als menschliche Leiche verwendet.

Das schert offenbar den Ladenbesitzer nicht, wenn er in seinem Schaufenster eine Umhängetasche als „body bag“ auszeichnet, der im Englischen ein Leichensack ist, in dem z.B. die im Irak und in Afghanistan umgekommenen Soldaten zum Heldenfriedhof in Arlington geflogen wurden. Textbeispiel aus Wikipedia: „Body Bags ist ein US amerikanischer TV Horrorfilm von John Carpenter und Tobe Hooper aus dem Jahr 1993.

Das achte und letzte Beispiel ist: **rail and fly** (im Langenscheidt = to rail = schimpfen, lästern, oder fluchen). Wenn man sich über die fortwährenden Verspätungen im

Zugverkehr ärgert, wäre diese aus zwei Verben bestehende Aufforderung der Deutschen Bahn sicherlich ein angemessener Spruch; denn er heißt wörtlich übersetzt „schimpf und fliege“. Was die deutsche Bahn jedoch meint, ist „rail and flight“, also „Schiene und Flug“. Man sollte meinen, Unternehmen wie die deutsche Bahn sollten ein paar Anglisten auf ihrer Gehaltsliste haben, die sie vor solchen peinlichen Fehlleistungen bewahren. Auch fiel ihr in ihrem „Denglischwahn“ nicht mehr ein, dass es für ihr Angebot das treffliche „Zug zum Flug“ gäbe.

2.7.2. Verein deutsche Sprache auf Facebook

Prallkissen statt Airbag: Anglizismen sind im Alltag häufig vermeidbar. Der Verein Deutsche Sprache (VDS) ist schon öfter mit seiner Forderung nach mehr Purismus angeeckt. Bundesverkehrsministerium: Ressortchef Peter Ramsauer zog viel Spott auf sich, als er sich gegen die Verwendung englischer Ausdrücke einsetzte. Der Verein Deutsche Sprache (VDS) aber freute sich. "Wenn jemand in dieser Position öffentlich sagt: 'Mich stört das', dann hat das eine Vorbildfunktion", erklärt VDS-Geschäftsführer Holger Klante in einem Interview. Der VDS kämpft seit Jahren gegen englische Begriffe in der deutschen Sprache. Wohlgemerkt gegen überflüssige Ausdrücke, die bereits gut eingebürgerte deutsche Wörter nach und nach verdrängen und ersetzen, wie Klante betont. Es gebe 5 000 bis 6 000 Sprachen auf der Welt, sagt er. Selbstverständlich beeinflussten sich diese gegenseitig. Das gelte auch für das Englische. "Wir akzeptieren englische Wörter in der deutschen Sprache, vor allem auch dann, wenn sie sich orthografisch angepasst haben", erklärt er und nennt Streik (strike), Keks (cake) oder Schal (shawl) als Beispiel. Viele davon würden gar nicht mehr als englische Ausdrücke erkannt. Auch gegen Begriffe wie Doping, für die es im Deutschen keine Entsprechung gebe, sei nichts einzuwenden. "Wir sind nicht so verbissen, dass wir jetzt zum Beispiel 'Software' in einen deutschen Begriff umwandeln wollen."



Abbildung 10: Facebooksite vom VDS

Der Verein deutsche Sprache benutzt unter anderem in seinem Kampf gegen diese Anglizismen Internet Netzwerke wie Twitter oder Facebook. Der VDS setzt sehr viel auf seine Facebookseite; heutzutage kann man sich keinen Jugendlichen der keinen Facebookaccount vorstellen. Die Verbreitung von Anglizismen bei Jugendlichen steigert sich rasant, in der Tat finden die Jugendlichen eine gewisse Coolness, und den drang diese ausdrücke in ihren alltäglichen Leben zu benutzen.

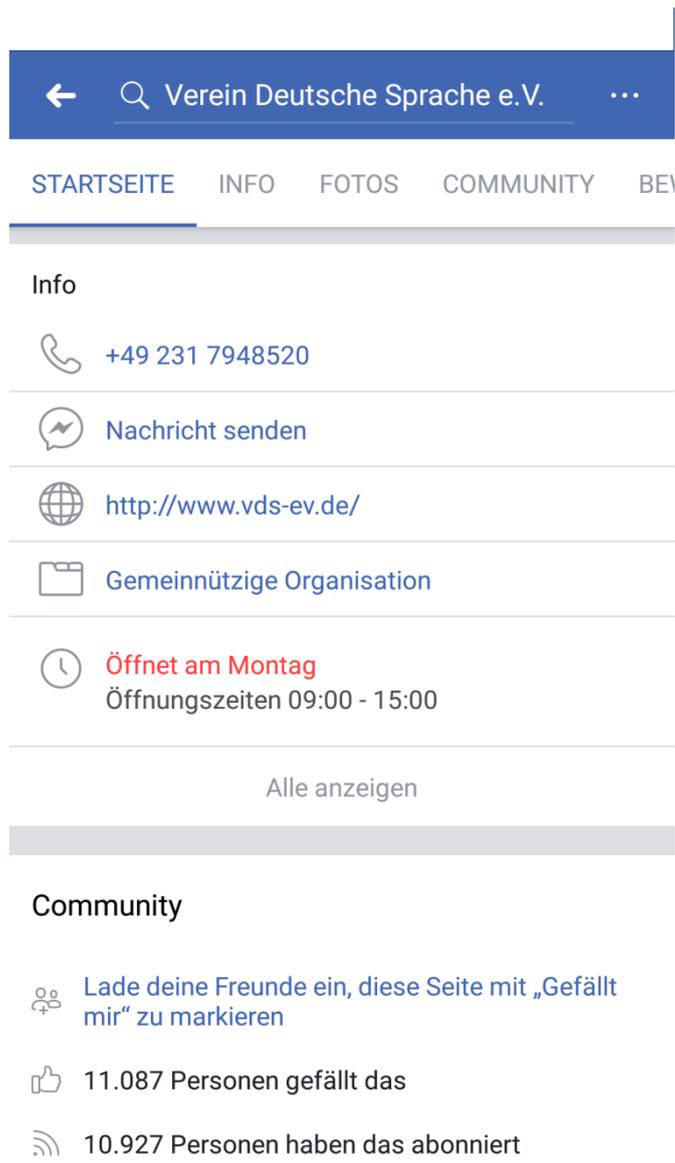


Abbildung 11: Nochmal die Facebookseite vom VDS

Die Facebookseite des VDS wie abgebildet bietet viele Neuigkeiten was den Stand der deutschen Sprache betrifft und ihr Kampf gegen fremde Einflüsse, vor allem die des englischen. Auf der Seite finden die Leser zahlreiche Beiträge des Vereins, sowie Publikationen von Veranstaltungen die überall in der Welt organisiert werden.

Der Verein hat überall Freunde und Unterstützer, oder sogar Verbündete die die gleichen Ziele verfolgen, nämlich die deutsche Sprache von Anglizismen zu bewahren. Die Seite hat 10845 abonnierte und 11003 die es Liken (Stand 02-09-2017).

2.7.3. Kritik von Sprachwissenschaftlern

Die Sprachwissenschaft beschreibt die vom Verein Deutsche Sprache kritisierten Erscheinungen fast durchweg als Phänomene des Sprachwandels. Sprachwandel habe die Form der Sprache, wie sie heute bekannt sei, geprägt; über viele Jahrhunderte sei die Regulierung der Sprache durch normative Institutionen ein Randphänomen gewesen, Sprache entwickelt sich weitgehend eigengesetzlich. Dabei spielten die Gesetze des Sprachwandels und die Kommunikationsökonomie eine Rolle, aber auch soziale Aspekte. So seien Sprachen immer wieder dadurch verändert worden, dass andere Sprachen ein hohes Sozialprestige genossen, beim Deutschen sei das im 18. und 19. Jahrhundert durch das Französische geschehen, wodurch zahlreiche Lehnwörter ins Deutsche kamen.

Im 20. Jahrhundert habe das Englische diese Rolle des Französischen übernommen, insbesondere nach 1945. Durch die allgemeine Verbreitung über die Massenmedien würden allerdings wesentlich mehr und breitere Bevölkerungsschichten erreicht als in den Jahrhunderten zuvor. Dies habe dazu geführt, dass die derzeitige Entwicklung der Fachsprachen im Deutschen zumal von nicht-sprachwissenschaftlicher Seite häufig als problematisch angesehen werde, da in vielen modernen Kommunikationsbereichen die Entwicklung des deutschen Wortschatzes nur noch eingeschränkt mit eigensprachlichen Mitteln stattfinde. Von mehreren Seiten erhebt sich Kritik gegen den Verein und seine Arbeit. Thomas Niehr von der RWTH Aachen ist der Meinung, dass der VDS „grundlegende Erkenntnisse und Unterscheidungen der Sprachwissenschaft außer Acht“ lasse. Andere kritisieren, der VDS sei ein „Nährboden für Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus“. Der VDS weist solche Vorwürfe als Verleumdung zurück.

Die Meinungen in der Sprachwissenschaft über den VDS sind geteilt. „Der VDS möchte nach eigenen Angaben nicht zu den Sprachpuristen gerechnet werden. hat jedoch klar gezeigt, dass es sich beim VDS um eine sprachpuristische Vereinigung handelt. Diese Auffassung teilen zahlreiche Sprachwissenschaftler.“

2.8. Meinungen zu Anglizismen in der deutschen Sprache

„Die Sprache ist der Spiegel einer Nation. Wenn wir in diesen Spiegel schauen, so kommt uns ein großes, treffendes Bild von uns selbst daraus entgegen“ Friedrich Schiller. Das Eindringen des Englischen ins Deutsche ist eines der am meisten untersuchten und diskutierten Erscheinungen in der heutigen Linguistik. Wie steht es mit der deutschen Sprache der Gegenwart? Befindet sie sich in gutem Zustand oder verfällt sie, wie viele Zeitgenossen meinen? Und welche Rolle spielen Anglizismen heutzutage für die Entwicklung unserer Muttersprache? All diese Fragen stelle ich mir selbst vor. Im folgenden Abschnitt werde ich ein Paar fachliche Meinungen von berühmten Schriftstellern zur Frage „Anglizismen“ vorbringen. Seit Beginn der 90er Jahre ist zu beobachten, dass die deutsche Sprache durch eine ständig wachsende Anzahl englischer Wörter massiv beeinflusst wird. Kaum ein Bereich der Gesellschaft wurde davon verschont. In einer von dem *Institut für deutsche Sprache* bundesweit durchgeführten Umfrage mit dem Titel „Meinungen und Einstellungen zu heutiger deutscher Sprache“ bewertet die große Mehrheit der Befragten die ihnen aufgefallenen sprachlichen Veränderungen als ganz oder teilweise schlecht. Bei diesen Veränderungen werden Anglizismen an erster Stelle genannt und von den Befragten negativ bewertet. Obwohl viele Sprachwissenschaftler sich nüchtern und gemäßigt über Fremdwörter im Deutschen äußern, scheint die Einstellung der Bevölkerung eher gegenteilig zu sein.

O'Halloran schließt sich dieser Meinung an: „Trotz beschwichtigender Äußerungen mancher Sprachwissenschaftler, dass es schon immer sprachliche Veränderungen gegeben habe, dass Sprachverfall ein Mythos sei und dass eine Sprache nicht verfallen könne, ist die Besorgnis über das Ausmaß des Englischen in der deutschen Sprache teilweise gerechtfertigt. Das erschwerte Verständnis der eigenen Sprache seitens vieler Deutschsprachiger sei hierzu als eines der Hauptargumente genannt. Ohne Englischkenntnisse lassen sich Zeitungen und Sendungen im Funk und Fernsehen nur schwer verstehen und der Umgang mit den neuen Medien wird ebenfalls erschwert, wenn nicht ganz ausgeschlossen“

Auch Rudolf Muhr stellt fest, dass „die Zahl der Übernahmen im Deutschen zwar insgesamt gering ist, sodass die von Sprachreinigern immer wieder geäußerten Befürchtungen, das Deutsche könnte zu einer Pidginsprache⁸⁰ werden, völlig unbegründet sind. Allerdings gibt es Wirtschaftsbereiche, in denen die Verwendung von englischen Ausdrücken ein Ausmaß angenommen hat, das untolerierbar geworden ist, da es zu erheblichen Verständnisproblemen führt. Walter Krämer vertritt sogar die Meinung, dass die Verwendung von Anglizismen eine „Missachtung unserer eigenen Sprache und Kultur“ sei. Er spricht von „Achtlosigkeit“, „Verachtung“ und „Mit-den-Füssen-treten der eigenen kulturellen Wurzeln“. In der Regel werden vonseiten der Sprachvereine gegen die Verwendung von Anglizismen folgende Argumente angeführt:

- Sie behindern die zwischenmenschliche Verständigung, wenn man ihre Bedeutung nicht kennt.
- Sie fördern die Vorherrschaft bestimmter privilegierter sozialer Schichten, indem nur sie verstehen, was gemeint ist.
- Sie ebnen die Vielfalt des Deutschen ein, indem treffendere deutsche Wörter verdrängt werden.
- Das Deutsche wird von Anglizismen überschwemmt. Sie bewirken, dass das Deutsche im Begriff ist auszustreben.
- Sie bedrohen die Identität des Deutschen und der deutschsprachigen Kulturen.
- Der amerikanische Sprachimperialismus nehme überhand und müsse bekämpft werden.

Dagegen klärt Muhr, dass „von den meisten Anglizismengegnern oft vergessen wird, dass der überwiegende Teil der Anglizismen in Form von Lehnwörtern, Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen ins Deutsche aufgenommen und daher an der sprachlichen Oberfläche überhaupt nicht sichtbar wird“. Weiterhin hält es fest, dass „viele Entlehnungen in präziser Weise Lücken im Sprachsystem füllen, indem sie Sachen bezeichnen oder Bedeutungen ausdrücken, die es bisher nicht gegeben hat und

⁸⁰ Der Begriff Pidgin-Sprache oder Pidgin bezeichnet eine reduzierte Sprachform, die verschiedensprachigen Personen als Lingua franca zur Verständigung dient. Eine Pidgin-Sprache ist somit keine Muttersprache, sondern wird von ihren Sprechern als Fremdsprache erlernt.

deren Wiedergabe auf Deutsch entweder zu umständlich langen Wörter führt oder ohne Bedeutungsverlust einfach nicht möglich ist.

Dass deutsche Wörter generell durch englische ersetzt werden und damit verloren gehen, kann nicht nachgewiesen werden. Viele Anglizismen bringen von ihrem äußeren her kaum Probleme mit sich, es muss lediglich ihre Bedeutung erlernt werden, dann steht der kompetenten Verwendung nichts im Wege. Sie stellen also kein Kommunikationshindernis dar und sind auch kein Problem für das aufnehmende Sprachsystem. Laut Kettemann sind Anglizismen im Deutschen „eine normale Erscheinung des Sprachkontakts“. Gegenseitige Einflüsse sind nichts Neues in der deutschen Sprachgeschichte, und wenn auch die zahlmässigen Relationen derzeit etwas unausgewogen scheinen mögen, sieht er keine ernsthafte Gefahr für das Deutsche. Es handelt sich seiner Auffassung nach um „Modeerscheinungen, die sich nach politische, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Kräftelage im Sprachgefüge richten und sich auch wieder ändern können“.

Wer die hässlichen, die überflüssigen, die unverständenen unter den Anglizismen bekämpfen will und ausdrücklich nur sie, der hat viele Feinde und einen merkwürdigen Verbündeten. Wer dieser verbündete ist werde ich im Folgenden abschnitt erläutern. Gegner sind auf der einen Seite die Linguisten, die der an den Universitäten regierenden Mode anhängen, die Sprachwissenschaft sei nicht dazu da, die Sprache zu beeinflussen, sondern nur zu registrieren, wie sie „sich“ entwickelt; zum Zweiten alle Anglomanen zumal in der Werbung, in der Wirtschaft, in der Popmusik, die sich auf der Höhe der Zeit fühlen, wenn sie ihre Muttersprache so tief wie möglich in englische Vokabeln und Redewendungen tauchen.

Jede Einladung, das Gute vom Schlechten zu scheiden und ein bisschen Maß zu halten, erscheint ihnen als borniert, deutschtümelnd, vorgestrig, ja des Hurra-Patriotismus verdächtig und nicht frei von faschistischen Zügen. Gerade dies aber ist beweisbar falsch: Denn Hitler hat sich „das Herumwerfen mit altgermanischen Ausdrücken“ verboten und 1941 sowohl die altdeutsche Druckschrift als auch die Deutsche Schreibschrift *verboten*, um das Deutsche internationaler zu machen. Schon

1940 hatte der „Reichsminister für Wissenschaft Erziehung und Volksbildung“ folgenden erlass herausgegeben:

„Dem Führer ist in letzter Zeit mehrfach aufgefallen, dass seit langem in die deutsche Sprache übernommene Fremdwörter durch Ausdrücke ersetzt werden, die meist im Wege der Übersetzung des Ursprungswortes gefunden und daher in der Regel unschön sind. Der Führer wünscht nicht derartige gewaltsame Eindeutschungen und billigt nicht die künstliche Ersetzung längst ins Deutsche eingebürgerter Fremdwörter durch nicht aus dem Geist der deutschen Sprache geborene Wörter“.

Was Unschön, künstlich und gewaltsam ist, sollte bei der Suche nach deutschen Entsprechungen vermieden werden, das bleibt richtig, wer immer es gesagt hat. Doch auch von der anderen Seite bläst ein kalter Wind. Dieser Wind kommt von denen, die der der „Ausländerei“ schlechthin den Kampf angesagt haben: den Puristen, den Hexenjägern, die es für unerträglich halten, auch nur die praktischen Importe zu zustimmen. Heute sind das nur wenige Sektierer. Sie hatten aber einst einen ungeheuer berühmten Verkünder: den Pädagogen Friedreich Ludwig Jahn, „Turnvater“ genannt. In seinem Buch „Die deutsche Turnkunst“ (1816) wetterte er, ohne zwingenden Zusammenhang mit Reck und Barren, gegen „Wortmengerei“ und „Welschsucht“: „keiner darf zu Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt und beschönigt“⁸¹.

Der Große Bockhaus von 1845 beschrieb den wütigen Pädagogen hintersinnig so: Im Schmerz über die Demütigung Deutschlands durch Napoleon „wandte sich sein Eifer auf die Wiederherstellung des Volksgeistes und der reinen Kraftsprache des deutschen Volkes“. Dabei sei es ihm nicht gelungen, sein aufgeregtes Kraftgefühl in die Schranken der Mäßigung zurückzudrängen“. Jacob Grimm schreibt „jeder weiß, was es wirklich ausdrückt, und unsere Klänge werden nicht von ihm getrübt“, er schreibt weiter „geflissentlich aber auch die Abwege meiden, auf welche von unberufenen Sprachreinigern gelenkt worden ist. Ohne an der Fülle unserer Sprache wahre Freude zu empfinden, strebt dieser ärgerliche Purismus, das Fremde feindlich zu verfolgen und zu tilgen; mit plumpem Hammerschlag schmiedet er seine untauglichen Waffen“.

⁸¹ Schneider. Wolf (2008) Speak German! Warum Deutsch manchmal besser ist S. 53

Nichts träge versäumen also auch nicht mit dem Hammer auf Importe einschlagen, die jeder versteht und die „unsere Klänge nicht trüben“: das ist der Weg. „Freilich“, sagt Gerhard Storz, Literaturwissenschaftler und einst Kulturminister von Baden Württemberg: „Man muss des Deutschen einigermaßen mächtig sein, will man ermessen, was sich damit leisten lässt.

3. Die Integration von Anglizismen im Deutschen

Zwischen dem Fremdwort und dem Lehnwort zu unterscheiden ist nicht immer leicht, da die Grenze oft fließend ist. Auch die Sprachforscher sind darüber nicht einig, wo die Grenze zwischen dem Lehnwort und Fremdwort gesetzt werden sollte. Integration wird nach Broder Carstensen als Sammelbezeichnung für alle Verfahren der „allmählichen Anpassung des englischen Fremdwortes an das deutsche phonologische und flexivische System und an die Schreibung des Deutschen“ verwendet. Ältere Lehnwörter wurden von „Beginn ihrer Verwendung an in die Kerngrammatik integriert“ (Peter Eisenberg 2001) und werden daher von den Sprechern überhaupt nicht mehr als fremde Elemente wahrgenommen (z.B. *grillen* oder *tippen*). Synchron sind sie von nativen Elementen nicht zu unterscheiden. Dieser Zustand der größtmöglichen Einbürgerung in die Nehmersprache wird „Vollintegration“ genannt.

Die in das Deutsche übernommenen Lehnwörter werden von den Sprechern „in produktiven heimischen Wortbildungsprozessen“ (Karin Pittner 2001) verwendet und verändert. Auf diese Weise entstehen auch komplexe Wörter, in denen native und fremde Einheiten miteinander verbunden werden (z.B. Komposita wie *Campingplatz* oder *Hobbygärtner* und komplexe Verben wie *auspowern* oder *ab-*, *aus-* oder *einchecken*). Als Kriterien für den Grad der Integration eines fremden Wortes gelten seine morphematische Struktur und damit die Eingliederung in Wortbildungsparadigmen; Lautung und Akzentuierung; Graphematik und wenn auch nicht unumstritten die Geläufigkeit. Voll integrierte Lehnwörter werden nach den Regeln der deutschen Grammatik flektiert, fremde Wortbildungsmittel treten in entsprechenden integrierten Formen auf. Nomen haben ein zugewiesenes Genus und

eine reguläre Pluralform (bei der es sich in der Regel wie in *Team – Teams* um den mit dem englischen Plural homophonen *s*-Plural handelt); Adjektive haben, wenn sie attributiv verwendet werden, regelmäßige Flexionsformen. Simple Verben wie *to surf* oder *to chat* werden morphologisch wie schwache Verben behandelt und flektiert, Sie können problemlos präfigiert werden.

Beispiel. 1 *surfen*:

Partizip Perfekt: Ich bin **gesurft**.

Erweiterter Infinitiv: Ich habe Lust **zu surfen**.

Präfigierte Form: Ich bin da **reingesurft**.

Ich bin im Netz **rumgesurft**.

Im Sommer gehe ich regelmäßig **windsurfen**.

In der Regel werden die entlehnten Wörter nicht nur grammatisch schnell integriert; auch Lautung und Schreibung werden schon früh an die Erfordernisse der aufnehmenden Sprache angepasst (vgl. Schippan 1992: 265). Auf phonologischer Ebene kann dieser Assimilationsprozeß z.B. an der im Deutschen stimmlosen Aussprache von in der Gebersprache stimmhaft artikulierten Konsonanten im Wortauslaut gezeigt werden.

Ein typisches Beispiel für graphematische Integration ist die Schreibung des Verbs *antörnen* (aus *to turn on*), dessen Stamm graphisch integriert wurde. Diese zügige Integration in das deutsche Laut und Schreibsystem kann allerdings bei den seit den 1990er Jahren entlehnten Lexemen nicht mehr so umfassend beobachtet werden wie bei schon früher übernommenem Wortgut.

Jannis Androutsopoulos (1998) hat für eine Studie über die „Deutsche Jugendsprache“ unter anderem die Verwendung von Anglizismen durch jugendliche Sprecher untersucht. Er stellt fest, dass verbale Anglizismen am häufigsten im Infinitiv auftreten. Danach sei das Partizip Perfekt die meist verwendete Form. Finite Verbformen werden nur selten gebildet. Zifonun (2000) unterstützt diese Einschätzung und weist darauf hin, die Integration entspreche damit „der bekannten Bildungs- und Akzeptabilitätshierarchie, der auch morphologisch schwierige Verben des einheimischen Wortschatzes, insbesondere verbale Pseudokomposita folgen“.

Das zweite Beispiel ist *checken*: *einchecken, abchecken, auschecken, durchchecken, verchecken* oder *loggen*: *einloggen, ausloggen, umloggen, verloggen*

Bei beiden Basen ist eine Verwendung des fremden Präfixes unüblich. Ähnlich verhalten sich *surfen* (*reinsurfen, rumsurfen, hinsurfen* etc.), *chillen* (*auschillen, abchillen*) oder die allein nicht wortfähigen Basen.

saven (*absaven*) und *turnen/törnen* (*antörnen, abtörnen*). „Morphologisch ist die Entlehnung von *phrasal verbs* ein komplexes Verfahren. Das Basisverb wird integriert, das Formativ hingegen lehnübersetzt bzw. rückübersetzt. Später wird der semantische Rahmen des Verbs erweitert, wenn andere Präverben vor die Basis treten. Sobald die Sprecher beginnen, ein entlehntes Verb mit einheimischen Präverben zu versehen, werden englische Präfixe zunehmend seltener verwendet.

3.1. Morphologische Merkmale

Die morphologischen Merkmale bei den Lehnwörtern bedeuten meistens Präfixe und Suffixe, wie Pluralendungen und Femininen dängen, die dem Entlehnungswort angehängt werden. Dadurch passt sich das entlehnte Wort an die deutsche Sprache an und wird als Lehnwort betrachtet. Im Folgenden erläutere ich wie die morphologischen Merkmale bei Verben, Substantiven und Adjektiven.

3.1.1. Verben

Beim Entlehen der Verben passieren viele morphologische Veränderungen: verschieden Präfixe und Suffixe, Reflexivpronomen und Personalendungen bei der Flexion werden zu den Entlehnungswörtern hingefügt. Darüber hinaus befinden sich auch Affixe des Modus und des Tempus. Eine eigene Gruppe bilden die substantivierten Verben. Hier werde ich die vorgenannten Erscheinungen weiter erläutert.

Suffixen bei Verben sind beispielsweise das deutsche Infinitivmorphem *-(e)n*, z.B. eng. *To camp* auf Deutsch *campen*. Im deutschen Material befinden sich zweierlei Verbbildungselemente, die dem Anglizismus angehängt werden: die Infinitivmorpheme *-(e)n* und *-ieren*, von denen *-(e)n* deutlich produktiver ist. Am üblichsten wird das Infinitivmorphem *-(e)n* oder *-ieren* dem Ende des Infinitivs des entlehnten Verbs angehängt, z.B. eng. *To push* wird im deutschen *puschen*, eng. *To Interview* wird *interviewen*, eng. *To talk* wird im deutschen *talken*, eng. *To power* wird *powern*, eng. *To relax* wird *relaxen*, eng. *To train* wird im deutschen *trainieren* und eng. *To snowboard* wird *snowboarden*. Das Infinitivmorphem wird jedoch nicht immer einem englischen Verb angehängt, sondern auch manchmal einem englischen Substantiv oder Adjektiv angehängt. So wird aus dem Substantiv oder Adjektiv im Deutschen ein Verb, obwohl das Stammwort nicht im Englischen als Verb existiert, z.B. eng. *a job* auf Deutsch *jobben* und eng. *Blond(e)* auf Deutsch *blondieren*. Wie Suffixe, werden auch die normalen deutschen trennbaren und untrennbaren Präfixe den Anglizismen angehängt, wie eng. *to film* auf deutsch *verfilmen*, eng. *to rap* auf Deutsch *mitrappen*, eng. *to style* auf Deutsch *nachstylen*, eng. *to test* auf Deutsch *austesten*. Diese Verben funktionieren wie die entsprechenden deutschen Verben.

Weitere Suffixe bei den entlehnten Verben sind die Personalendungen bei der Flexion, z.B. *ich teste, du testest, er testet, wir testen, ihr testet, sie testen*. Darüberhinaus werden die entlehnten Verben auch in den Zeitformen flektiert, wobei sowohl deutsche Präfixe als auch Suffixe hingefügt werden, z.B. *ich boxte, er checkte, keiner hat gecheckt, ich hatte geflirtet*. Die entlehnten Verben werden auch, wie die deutschen Verben, nach dem Modus flektiert, z.B. im Imperativ „Teste deinen Soap-IQ“. Es befinden sich einige entlehnte Verben, die im Deutschen auch reflexiv verwendet werden können, wie eng. *to style* auf Deutsch *stylen, sich stylen*. Ein interessantes Verb ist *sich outen* „sich öffentlich zu einer Homosexualität bekennen“, das aus dem englischen Verb *to come out* gebildet worden ist. Aus dem englischen Vorbild ist das Verb *to come* weggelassen worden und der Partikel *out* ist zum Stamm des deutschen Verbs gemacht worden. Außerdem ist das Reflexivpronomen *sich* zugefügt worden. Nach Duden kann dieses Verb jedoch auch ohne das Reflexivpronomen *sich* vorkommen, aber dann verändern sich sowohl die Bedeutung als auch die Anwendung

des Verbs *outen*: die homosexuelle Veranlagung eines Prominenten ohne dessen Zustimmung bekannt machen“. Eine eigene Gruppe bilden die substantivierten Verben, die aus den vorgenannten entlehnten Verben gebildet werden können. Sie werden auf der gleichen Weise wie im Deutschen gebildet, also durch die Infinitivform des Verbs und den Artikel *das*. Beispielsweise *biken-das Biken*, *flirten-das Flirten*, *modeln-das Modeln*, *shoppen-das Shoppen* und *sufen- das Surfen*.

3.1.2. Substantive

Aufgrund des deutschen Materials befinden sich bei Substantiven hauptsächlich zweierlei morphologischen Veränderungen: die Verwendung deutsche Plural und Feminin Endungen. Natürlich können auch neue Wörter mit den deutschen Wortbildungselementen abgeleitet werden, aber im deutschen Material befinden sich fast keine Beispiele dafür. Darüber hinaus befinden auch im Genitiv morphologische Veränderungen statt.

Nach Yang wird das Plural vieler substantivischen Anglizismen wie im Deutschen mit Endungen –e und –en gebildet. Wie Yang behandelt Polenz nur die deutschen Pluralendungen von Substantiven. Aufgrund des deutschen Materials kann das Plural der Entlehnungen auch ohne Endung oder nach dem Vorbild des englischen –s plural gebildet werden, aber nicht völlig nach den englischen Regeln⁸². Viele Substantive die im Singular Fremdwörter sind, sind wegen der deutschen Pluralendung oder der falschen Pluralbildung Lehnwörter im Plural. Im deutschen Material kommen relativ wenige Pluralformen mit –e oder –en bei Anglizismen vor. Pluralbildungen mit der Endung –e sind beispielsweise *der Film- die Filme* (eng.*films*), und weiter mit der Endung –en, z.b. *der Favorit- die Favoriten* (eng.*favorites*), *die Front- die Fronten* (eng. *fronts*), *die Box- die Boxen* (eng. *boxes*) und *Lemon- die Lemonen* (eng. *lemons*).

Aus der englischen Sprache werden viele Nomina entlehnt, die mit der Endung –er enden. Wie im Deutschen, bekommen diese Anglizismen keine Pluralendung, sondern

⁸² Es befinden sich auch viele Anglizismen, deren Pluralform völlig nach den englischen Regeln gebildet werden, z.b. Fan-Fans und Star-Stars. Diese Entlehnungen werden deswegen als Fremdwörter betrachtet.

nur den Pluralartikel die. Im Englischen bekommen die folgenden Wörter die Pluralendung –s. Beispiel zu dieser Art Pluralbildung sind *der Manager- die Manager* (eng. *managers*), *der Lover- die Lover* (eng. *lovers*), *der Newcomer- die Newcomer* (eng. *newcomers*), *der Rapper- die Rapper* (eng. *rappers*), *der teenager- die Teenager* (eng. *teenagers*), und *der Killer- die Killer* (eng. *killers*).

Zu dieser Gruppe gehören auch einige andere Anglizismen, die keine Nomina agentis sind aber die trotzdem eine ähnliche Pluralbildung haben, wie der Bestseller – die Bestseller (eng. *bestsellers*), der Computer – die Computer (eng. *computers*), das Poster – die Poster (eng. *posters*) und der Sticker – die Sticker (eng. *stickers*). Eine Besonderheit sind Anglizismen mit der englischen Pluralendung –s. auch wenn die Pluralendung Englisch ist, wird das –y am Ende des Wortes nicht nach den englischen Regeln –ie, sondern bleibt unverändert. Deswegen werden diese Art Substantive in Plural als Lehnwörter betrachtet. Solche Anglizismen sind z.B. das Hobby – die Hobbys (eng. *hobbies*), die Party – die Partys (eng. *Parties*) und die Story – die Storys (eng. *stories*). Zu den morphologisch veränderten Substantiven gehören auch die Anglizismen mit der deutschen Femininendung –in, z.B. *der Manager – die Managerin*, *der Rapper – die Rapperin*, *der Shouter – die Shoutein* und *der Talker – die Talkerin*.

3.1.3. Adjektive

Die Adjektive, die als Lehnwörter betrachtet werden, werden mit den deutschen Adjektivendungen oder mit den deutschen Wortbildungselementen gebildet. Im deutschen kommen die folgenden Endungen vor: -ig, -iert, -(e)nd, -mässig, -technisch und –reich. Es ist jedoch zu bemerken, dass viele von diesen Adjektiven aus den entsprechenden substantivischen Anglizismen gebildet werden, und nicht als Adjektive im Englischen existieren. Dagegen sind die adjektivischen Anglizismen, die in der ursprünglichen Form entlehnt werden und deswegen Fremdwörter sind, natürlich Adjektive auch im Englischen, z.B. *cool* und *trendy*.

Die meisten adjektivischen Anglizismen die ich gefunden habe sind mit der Endung –ig gebildet, z.b. eng. *blues* auf Deutsche *bluesig*, eng. *rock* auf Deutsch *rockig*, eng. *soul* auf Deutsch *soulig*, eng. *trend* auf Deutsch *trendig*, eng. *stress* auf Deutsch *stressig*, eng. *trance* auf Deutsch *trancig* und eng. *grunge* auf Deutsch *grungig*. Von diesen Adjektiven kommt nur *trendig* in der Form *trendy* im Englischen vor, während die anderen nur als Substantive im Englischen existieren. Mit den Endungen –reich, –mässig und –technisch werden auch Adjektive gebildet, sowohl aus den einheimischen als auch aus den entlehnten Wörtern, z.b. *trickreich*, *megamässig* und *fashiontechnisch*. Im deutschen können die Partizipien mancher Verben adjektivisch gebraucht werden. Aus einigen englischen Verben können mit der Endung –end das Partizip I gebildet werden, das weiter als Adjektiv verwendet werden kann. Beispielsweise eng. *to groove* auf Deutsch *groovend*, eng. *to kickbox* auf Deutsch *kickboxend* und eng. *to rock* auf Deutsch *rockend*.

Das Partizip II kann auch adjektivisch verwendet werden und wird aus den entlehnten Verben gebildet, wie *colorieren* – *coloriert* und *trainieren* – *durchtrainiert*.

Darüber hinaus können aus den Entlehnungen substantivierte Adjektive gebildet werden, die wie im Deutschen dekliniert werden, z.b. *cool* – der *Coole*.

Nach Yang werden die adjektivischen Anglizismen wie die deutschen Adjektive flektiert, zum Beispiel ‚ein cleverer Student‘, ‚eines cleveren Studenten‘. Aufgrund des im deutschen vorhandenen Materials kann jedoch festgelegt werden, dass nicht alle entlehnten Adjektive flektiert werden. Beispielsweise werden *smart*, *cool* und *best* flektiert, während *bad*, *super* und *trendy* nicht flektiert werden. Warum einige Adjektive flektiert werden und die anderen nicht, obwohl es manchmal möglich wäre, ist schwierig zu sagen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass die Aussprache einiger Lehnwörter das Flektieren erschwert, z.b. wären *trendy* und *bad* unmöglich nach den deutschen Regeln zu flektieren, so dass sich noch vernünftig klingen.

Super und *clever* dagegen sind von der Struktur und der Aussprache her ähnlich und die beiden Wörter könnten flektiert werden. Jedoch wird nur *clever* flektiert, während *super* unflektierbar ist. Adjektivische Anglizismen mit einer deutschen

Adjektivendung werden natürlich immer wie die deutschen Adjektive flektiert. Beispielsweise eine *bluesige Rockhymne*, kickboxendes High-School-Girl, mit grungigen Gitarren und in goovender Bühnenversion. Adjektive, die in der Basisform Fremdwörter sind, sind entweder flektierbar oder unflektierbar. Es scheint eine Regel zu sein, dass sich Adjektive mit Endung *-y* nicht flektieren lassen, z.B. deine *trendy Einkäufe*, eine *funky Partynummer* und der *Sexy Jeansrock*. Diese unflektierbaren Adjektive werden immer als Fremdwörter betrachtet, da sie immer in der ursprünglichen englischen Form im Deutschen vorkommen. Darüberhinaus befinden sich Adjektive, die in der Basisform Fremdwörter sind, aber die nach den deutschen Regeln flektiert werden und deswegen in der flektierten Form Lehnwörter sind, z.B. *smart* – der *smarte Serienstar*, *soft* – das *softe Twinset*, *cool* – die *coole Kombi*, *tough* – die *toughe Rap-Lady* und *hip-hippes Armband*. Im letzten Beispiel wird noch das Konsonant verdoppelt. Außerdem werden die flektierbaren Adjektive in den Vergleichsformen wie die einheimischen Adjektive flektiert. Beispielsweise *cool* – *coole* – das *coolste*. Hier ist es wieder schwierig, eine Grenze zwischen den Fremd und Lehnwort festzulegen, da einige Adjektive in der Basisform Fremdwörter sind, aber in der flektierten Form als Lehnwörter betrachtet werden.

3.2. Orthografische Merkmale

Orthographische Merkmale sind Veränderungen der Schreibform der Entlehnungen, in denen einige Grapheme verändern, zugefügt oder ausgelassen werden, wodurch die Anglizismen sich einigermaßen an die deutsche Schreibweise anpassen. Bei von Polenz heißt diese Gruppe graphemische Integration. Die orthographischen Merkmale betreffen sowohl konsonanten als auch Vokale und im Folgenden werden die verschiedenen Beispiele erläutert. Zu den Konsonantenveränderungen gehören beispielsweise die englische *ss*-Schreibung, die durch die deutsche *ß*-Schreibung in einigen Wörtern ersetzt wird, z.B. eng. *stress* auf Deutsch *Streß*, eng. *boss* auf Deutsch

Boß, eng. *business* auf Deutsch *Busineß* und eng. *fitness* auf Deutsch *Fitneß*⁸³. Die Veränderungen in der Schreibform können auch folgende sein: die englische *ch-* oder *sh-* Schreibung wird in manchen Wörtern durch die deutsche *sch-*Schreibung ersetzt, z.B. Eng. *check* auf Deutsch *Scheck*, eng. *shock* auf Deutsch *Schock*.

Die englische *c-* Schreibung wird in einigen Wörtern durch die deutsche *k-* ersetzt z.B. eng. *club* auf Deutsch *Klub* und eng. *instinct* auf Deutsch *Instinkt*. In den von mir untersuchten deutschen Jugendzeitschriften wird eng. *club* anstatt *-k* immer mit *-c* geschrieben, was heutzutage als eine modische Schreibweise angesehen werden kann. Hier wird das englische *-c* auch manchmal durch *-ck* Schreibung ersetzt, wie eng. *picnic* auf Deutsch *Picknick* und das englische *-ck* durch *-kk* ersetzt, wie eng. *hacker* auf Deutsch *Hakker*. Normalerweise bleibt bei Verben das Infinitiv unverändert, aber bei einigen einsilbigen Anglizismen wird der Endkonsonant verdoppelt, wenn das Infinitivmorphem beigefügt wird. Wenn das Konsonant nicht verdoppelt würde, würde das Vokal davor land ausgesprochen, was nicht mehr der ursprünglichen englischen Aussprache entsprechen würde, wie eng. *to chat* auf Deutsch *chatten*, eng. *to flop* auf Deutsch *floppen*, eng. *to jam* auf Deutsch *jammen*, eng. *to stop* auf Deutsch *stoppen*, eng. *to strip* auf Deutsch *strippen*, eng. *to rap* auf Deutsch *rappen*.

Auch bei manchen Substantiven, die mit *-p* enden, wird das Endkonsonant aus dem gleichen Grund verdoppelt, wie eng. *tips* auf Deutsch *Tipps*, eng. *zip* auf Deutsch *Zipp* und eng. *stop* auf Deutsch *Stopp*. Nach Yang ist ein typisches Beispiel für Vokaländerungen gefunden, wie eng. *yo-yo* auf Deutsch *Jo-Jo*. Hier ist das englische *y-* sicherlich wegen der englischen Aussprache durch *j-* ersetzt worden. Es ist jedoch zu bemerken, dass im Wort eng. *yuppie* auf Deutsch *Yuppi* das *y-* nicht durch *j-* ersetzt wird, obwohl es aus aussprachlichen Gründen möglich wäre. Darüberhinaus fällt das *-e* am Ende des entlehnten Wortes weg. Im Wort eng. *rally* auf Deutsch *Rallye* dagegen wird noch ein *-e* am Ende des Wortes angehängt⁸⁴. Das weist

⁸³ Nach der neuen amtlichen Rechtschreibung würden alle diese Wörter mit *-ss* geschrieben, aber die neue Rechtschreibreform war noch nicht immer in den von mir untersuchten Jugendzeitschriften vom Jahr 1999 zu erkennen.

⁸⁴ *Rallye* ist ursprünglich aus dem Lateinischen über das Französische ins Englische aufgenommen worden ist und dann wieder über das Französische schließlich ins Deutsche aufgenommen worden ist.

auch daraufhin, dass die festen Regeln für die Schreibung der Entlehnungen fehlen und die Schreibweisen der Anglizismen unterschiedlich sind.

Es finden auch andere Vokalveränderungen bei den Entlehnungswörtern statt, aber sie sind nicht in der Orthographie zu erkennen, sondern betreffen nur die Aussprache, z.B. eng. training auf Deutsch das Training und eng.baby auf Deutsch Baby. Da die phonologischen Merkmale nicht in den vorliegenden Abschnitt näher erläutert werden können, können auch Veränderungen dieser Art nicht berücksichtigt werden. Zu den orthographischen Merkmalen zählen auch die verschiedenen Schreibweisen der Anglizismen. Es scheint keine festen Regeln dafür zu geben, wie die Anglizismen geschrieben werden sollen. Deswegen kann ein Wort auf vielen verschiedenen Weisen geschrieben werden, z.B. können die Wörter groß oder klein geschrieben werden und die Komposita mit einem Bindestrich, ohne einen Bindestrich oder zusammen geschrieben werden. Beispiele dafür sind E-Mail, E-Mail oder emails; das Candlelight-Dinner oder Candle-Light-Dinner; die love-Story oder die Lovestory; der Hip Hop, der HipHop oder der Hip-Hop.

3.3. Phonologische Merkmale

Die phonologischen Merkmale sind äußerst wichtig für die Anpassung der Anglizismen an das deutsche Phonemsystem. Für die phonetische Schrift benutze ich die IPS-Schrift (International Phonetic Association). Die für das Englische verwendete phonetische Schrift ist. Erstens befinden sich Anglizismen, die nach den deutschen Regeln ausgesprochen werden, wie eng. Start auf Deutsch Start, eng. stop auf Deutsch Stopp, eng. club auf Deutsch Klub. Zweitens ist die englische Aussprache mancher Anglizismen der deutschen Aussprache ähnlich oder sogar mit ihr identisch. Solche Anglizismen brauchen sich nicht an das deutsche phonologische System anzupassen, sondern sie werden automatisch phonetisch integriert, z.B. Hit, Slip, Test. Drittens gibt es Anglizismen, die sich im Wesentlichen von der deutschen Aussprache unterscheiden, und die deswegen wie im Englischen ausgesprochen werden und als Fremwörter angesehen werden, z.B. T-Shirt, Surfing, Callgirl, Jeans. Jedoch kann man

nicht erwarten, dass die Aussprache der Deutschen mit der englischen Aussprache völlig identisch ist. Wie David Duckworth betont: bei 'fremd' kann man doch nicht eine Aussprache genau wie in Oxford bzw. Harvard verlangen, sonst gäbe es eigentlich nur Lehnwörter, außer bei mündlich sehr begabten Anglisten“.

3.4. Anglizismen im Bereich Phraseologie

Durch die Führende Position der USA in Wissenschaft, Kultur und Technik gewinnen das Land, der American way of life und damit auch die Sprache an Attraktivität. In breiten Kreisen der europäischen und auch deutschen Bevölkerung werden US-Unterhaltungsprodukte konsumiert. Diese Entwicklungen sind mit einem zunehmenden Prestige des Englischen und seinem Eindringen in andere Sprachen und damit auch ins Deutsche verbunden. Technische Erneuerungen ebenso wie kulturelle Entwicklungen und Verhaltensweisen werden mit ihren Englischen entlehnte Wörter angeführt werden, die in die neue Auflage des Dudens 2013 Eingang gefunden haben: QR-Code, App, Facebook, Social Media, Flashmob, Shitstorm und andere.

Mit dem Prestige eng verbunden ist als ein häufig anzutreffendes Motiv für die Verwendung von Anglizismen der Wunsch nach Expressivität zu berücksichtigen. Das kann vor dem Hintergrund der positiven Konnotation des Englischen Intentionen einschließen wie modern und auf Höhe der Zeit sein zu wollen, als gebildet zu gelten oder seine Gruppenzugehörigkeit unter Beweis stellen zu wollen. Fremde Lexik wirkt innovativ, sie kann für kreative Zwecke (z.B. Sprachspiele) genutzt werden.

In der Literatur wird gelegentlich zwischen „notwendigen“ und „Luxusentlehnungen“ (necessary and luxury loans) unterschieden. Erstere füllen eine Bezeichnungslücke in Verbindung mit Einführung neuer Entwicklungen und Begriffe. Letzte sind parallele Bezeichnungen zu vorhaben Ausdrücken in der Nehmersprache, um diese attraktiver aussehen zu lassen. Henrik Gottlieb gibt als Beispiel aus dänischen sideeffect als Ersatz des etablierten bivirkning an und hinterfragt, ob es tatsächlich „überflüssige“ Entlehnungen gibt. Für den individuellen Sprachnutzer gibt es subjektiv immer

Gründe, auf eine bestimmte lexikalische Einheit oder Konstruktion zurückgreifen. Obwohl außersprachliche Gründe eindeutig dominieren, sollte ein innersprachlicher Faktor nicht außer Acht gelassen werden. Bezogen auf das Deutsche ist die Verwandtschaft der beiden Sprachen zu erwähnen, welche die Aufnahme englischer Lexik ins Deutsche begünstigt und hybride Bildungen sowie eine Verbindung mit indigenen Wortbildungsmodellen ermöglicht. Die hier genannten Faktoren und Motive gelten für Entlehnungen aus dem Englischen insgesamt und damit gleichzeitig für das entlehnen phraseologischer Einheiten. Durch die beschriebenen Merkmale der Phraseologie, insbesondere ihr stilistisches Potential, ist das Motiv des Strebens nach Prestige hervorzuheben. Werden innerhalb der Muttersprache Phraseologismen wegen ihres expressiven Mehrwerts gegenüber nicht phraseologischen Benennungen und Formeln zur besonderen Ausdrucksverstärkung eingesetzt, so gilt dies für aus dem Englischen entlehntes phraseologisches Material in ganz besonderem Maße. Als ein zweiter Aspekt muss in diesem Zusammenhang der Charakter des Phraseologismus als lexikalisiertes Fertigstück erwähnt werden. Wie Untersuchungen belegen, stellen vorgefertigte Redeteile, die als Ganzheiten aus dem Gedächtnis abgerufen werden, wichtige Bausteine der Kommunikation dar. Sie können bis zu 50% mündlicher und Schriftsteller Texte konstituieren. Ihre Verwendung wirkt sich durch ein Schnelleres Abrufen positiv auf die Flüssigkeit der Rede aus und bedeutet gegenüber freien Formulierungen eine Entlastung des Gehirns. Wir werden bei der Diskussion einige Beispiele aus der mündlichen Kommunikation sehen, dass auch aus dem Englischen übernommene Phraseologismen genutzt werden, um sogenannte Formulierungsflauten zu überwinden. Die Tatsache, dass die Phraseologie bei Entlehnungen aus dem Englischen eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt, lässt sich bereits daran erkennen, dass ich fast alle der beschriebenen Arten von Phraseologismen auch als Übernahmen aus dem Englischen finde:

Nomination: Hot Dog, Blind Date, Bad Bank, fauler Kredit

Paarformeln: Bed and Breakfast, Fly Drive, Rhythm and Beat, Meet and Greet Copy and Paste, Drag and Drop.

Sprichwörter: Der frühe Vogel fängt den Wurm (cf. The early bird catches the worm)

Man kann kein Omelette machen ohne Eier zu zerschlagen (Cf. Zou can t make omelette without breaking eggs)

Routineformeln: Das Ding ist....(Cf. The thing is.....) last (but) not least

Geflügelte Worte: der Zahlen der Zeit, Big Brother (is watching you), the same prededure as every year. Wenn wir uns die obigen Beispiele anschauen, so fällt auf, dass es sich bei einigen von ihnen und um englisches Wortgut handelt und bei anderen um deutsche Entsprechungen englischer Vorlagen. Die auf Paal-Helge Haugen zurückgehende Klassifikation in evidentes und latentes Wortgut je nachdem, ob in der Nehmersprache Substitution oder Importation erfolgen, kann folglich auch auf die Phraseologie angewandt werden. Ein Teil der Einheiten wird im englischen Original verwendet und dadurch sofort als fremdes Wortmaterial deutlich, während anderen Phraseologismen ins Deutsche übersetzt werden. Bei dieser letzteren Gruppe handelt es sich daher um mehr oder weniger verborgene Einflüsse einem Sprecher, der das Englische nicht gut kennt, ist ihr fremder Ursprung häufig unbekannt.

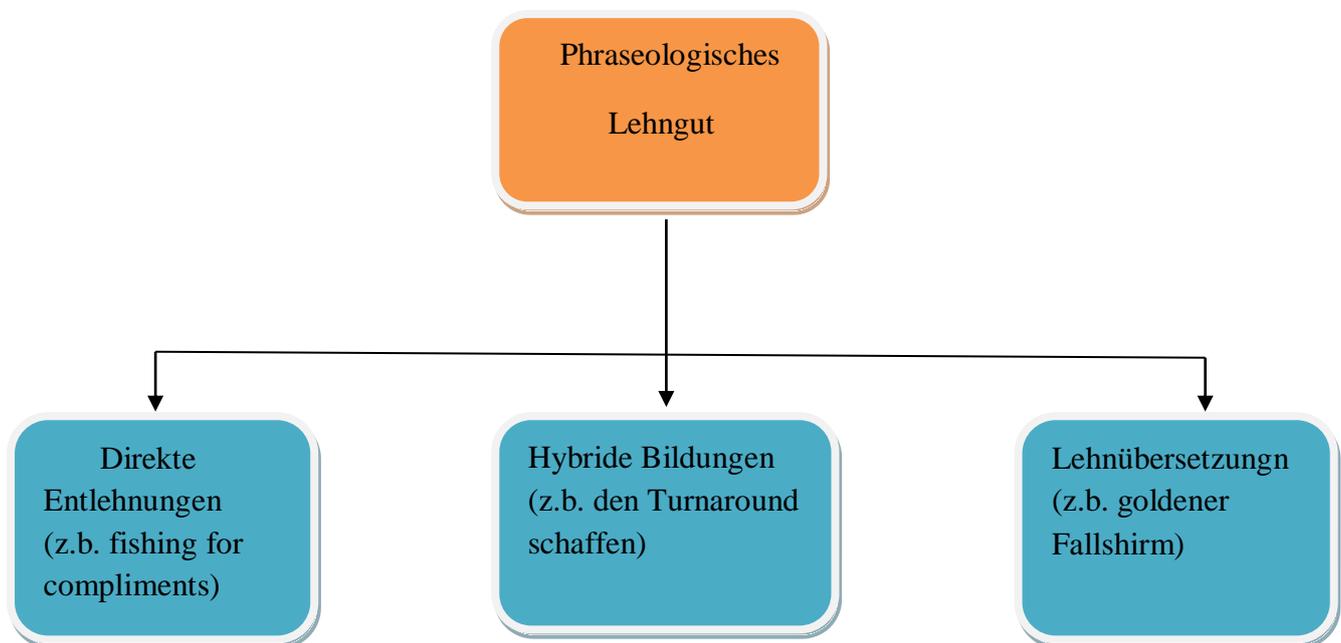


Abbildung 12: Arten Phraseologischer Entlehnungen

Bei der direkten phraseologischen Entlehnung findet eine Übernahme von sowohl Inhalt als auch sprachliche Form statt, wodurch die entsprechenden Einheiten sofort als fremd auffallen. Als Beispiele lassen sich hier zahlreiche phraseologische Termini nennen, deren Eindringen ins Deutsche durch konkrete Benennungsbedürfnisse oder kommunikative Traditionen in einzelnen Wissenschaftsbereichen begründet ist: *learning by doing*, *coming of age*, *the Shadow of the futur*, *the survival oft he fittest* und andere. Eine weitere Gruppe bilden kommunikative Floskeln, die in die mündliche Rede eingeflochten werden und zumindest ausdrucksverstärkend wirken (z.B.at ist best; the best....ever; you know what i mean; also known as). Sprachnutzer sind mit dieser Form des Einstreuens englischsprachiger Fertigstücke durch die Verwendung von Werbeslogans vertraut, die im englischen Original auch in deutschsprachigen Anzeigen oder TV-Werbepots auftauchen. Androutopoulos, der von der Diskursstrategie Englisch ‚on top‘ spricht, betrachtet sie in seinem medienwissenschaftlichen Arbeiten als charakteristisches Merkmal der computervermittelten Kommunikation vor allem unter Jugendlichen. Es lässt sich vermuten, dass hier durch die Verwendung des Englischen affektiver Gewinn erzielt werden soll. Die entsprechenden Gesprächsteile klingen modern und Provokant.

Die zweite Art Phraseologischer Entlehnung ist Hybride Bildungen: Die Gruppe der Mischformen, bei denen nach Haugen Teilsubstitutionen vorliegt, ist insgesamt relativ klein. Als Beispiele könnten einen *Cut machen*, *eine Deadline setzen*, oder *Pep im Blut* angeführt werden. Bei einigen dieser Wendungen ist das englische Element bereits vor längerer Zeit entlehnt worden, wie z.B. bei nicht ganz *fit* sein oder einen guten *Job* machen. Im Falle der Formel *fair enough* konkurrieren gelegentlich die direkte Entlehnung und die hybride Bildung (*fair genug*), wobei Letztere auf das im Deutschen schon seit langem gebrauchte *fair* zurückgreift. Interessanterweise stammen die beiden folgenden Belege von derselben Sprecherin, das folgende Beispiel erklärt:

Becker: Freiheit und Verantwortung, das gehört der zusammen und das erlebt man auch, wenn man sich die Aussagen von Herrn Gauk mal anschaut und nicht wie Herr Ernst eine Verkürzung vornimmt. Ich bin übrigens ganz begeistert, dass Sie beim

Porschefahren offensichtlich noch Zeit haben, auf meine Homepage zu schauen. Eh, dass sie aber auf der anderen Seite (Beifall) Dass Sie aber

Ernst: Ich wusste gar nicht, dass Sie von der FDP so neidisch sind

Becker: Keine Sorge, auf sie nicht.

Ernst: aber auf das Auto vielleicht

Becker: ne, auch darauf nicht, darauf nicht, eh, ich bin ganz zufrieden mit meinem Polo. Eh, an dieser Stelle

Illner: Fair enough.

Becker: An dieser Stelle muss man dann aber festhalten, dass genau diese Kombination aus Freiheit und Verantwortung.....⁸⁵

In der Regel jedoch gelangen englische Phraseologismen entweder als direkte Entlehnungen, d.h. im englischen Original, ins Deutsche oder als Übersetzungsentlehnungen. Deswegen werde ich hier die dritte Art der Phraseologischen Entlehnung und zwar die Lehnübersetzungen:

Bei dem Bemühen, eine quantitative Analyse vorzunehmen, zeigt sich ein Unterschied zu den Entlehnungen im Bereich der einfachen und zusammengesetzten Wörter (Simplizia⁸⁶ und Komposita) auf der einen Seite und denen in der Phraseologie auf der anderen. Zindler spricht bei Ersteren von der „Tendenz zu unübersetzten und nicht angeglichenen Wortübernahme“ Yang (1990) konstatiert: „innerhalb des englischen Worteinflusses bilden Fremdwort und Lehnwort die grösste Gruppe“. In Noch deutlicherer Weise äussern sich Busse und Görlach (2001):

Impressionistically we can say that present day German is open to Anglicisms to an extreme degree in comparison with other languages in modern Europe. This is reflected in the huge number of direct borrowings from English and the

⁸⁵ Zdf Fernsehsendung : Maybrit Illner (15.03.2012) , zu Gast: Klaus Ernst (Parteivorsitzender die Linke), Monika Maron (Schriftstellerin), Lasse Becker (Bundesvorsitzender der Jungen Liberalen), Kurt Biedenkopf (Sächsischer Ministerpräsident)

⁸⁶ Simplizia, Plural von Simplex und damit Gruppe von Grundwörtern, mit denen neue Wörter gebildet werden können.

comparatively low number of Calques even though the structural similarity of Englisch and German would make calquing easy.

Additional evidence ist he great Number of hybrides (only some of which are modelled on Englisch = semi-calques). These impressions are confirmed by the comprehensive dictionary by Cartensen and Busse, in which the number of borrowed items greatly exceeds that of translations.

Nach Auswertung des Materials, das dieser Studie zugrunde liegt, verhält sich dies bei der Phraseologie anders. Hier spielen die Übersetzungsentlehnungen mit ca.70% des Materials eine wesentlich größere Rolle als die direkten Entlehnungen. Das stimmt mit dem Eindruck überein, den Carstensen (1963) über erwähnte Ausstellung zu Redensarten macht er hatte nur Lehnübersetzungen erwähnt. Gelegentlich, wie bereits bei *fair enough, fair genug* gesehen, koexistieren einzelne entlehnte Phraseologismen als englischsprachiges Original und als Calque⁸⁷:

Die alte Gesundheitsregel gilt in Deutschland nach wie vor: An apple a day keeps the doctor away. Äpfel stehen hierzulande ganz oben in der Gunst der Verbraucher.

Ein Apfel am Tag macht den Arzt arbeitslos- diese Weisheit, frei übersetzt aus dem Englischen, wird auch in Deutschland häufig gehört. Sie sollte eigentlich ein langes Leben garantieren.

Die Existenz solcher Doppelformen ist ein Argument für eine weite Anglizismus Definition unter Einbeziehung der Lehnübersetzungen, d.h. des inneren Lehnguts. Eine Beschränkung auf Einheiten mit englischem Morphembestand würde für die konkrete Analyse bedeuten, dass *out of the blue* und *nice try* zum Untersuchungsbereich gehören, während *aus dem Blauen heraus* und *netter Versuch auszuschließen* sind. Zahlreiche Forscher erwähnen das Problem, dass es bei Übersetzungsentlehnungen (innerem Lehngut) schwierig ist, mit möglichst großer Sicherheit festzustellen, ob es sich tatsächlich um Lehnübersetzungen handelt und nicht um parallele Entwicklungen in zwei oder mehreren Sprachen oder vielleicht auch eine Wiederbelebung von latenten Verwendungen. Eine Ursache liegt in dieser

⁸⁷ Synonyme : Kopie, Plagiat, Nachahmung kopiert auf einen anderen Support.

Schwierigkeit, warum die meisten Studien zu Anglizismen sich auf das evidente Wortgut beschränken. Alexander Onysko zum Beispiel in seiner Untersuchung der Zeitschrift *der Spiegel* des Jahres 2000 die Lehnübersetzungen als nicht zum Kernbereich (*core areas of Anglicisms*) gehörig. Damit schliesst er Einheiten wie goldener Handschlag und gläserne *Decke*, die nach unseren Analysen auch in der von ihm untersuchten Quelle auftreten, aus. Analog dazu enthält die Anglizismenliste bei Burmasova⁸⁸ (2010) Phraseologismen wie *red herring* und *slippery slope*⁸⁹, während im vor der Autorin untersuchten Korpus auftretende Übersetzungsentkehrungen, wie z.B. in anderen Worten und Wem es in der Küche zu heiss wird....unberücksichtigt bleiben. Nach Dunja Schelper jedoch ‚umfasst das innere Lehnwort etwa ein Drittel des Gesamtbestandes des Anglizismen‘. Werden Untersuchungen zu Anglizismen herangezogen, um zu einer Einschätzung über das Ausmaß des englischen Einflusses auf das Deutsche zu gelangen, so ist daher stets nach der zugrunde gelegten Definition von Anglizismus zu fragen.

⁸⁸ Svetlana Burmasova (Universität Bamberg), Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung Die WELT.

⁸⁹ Bedeutet Dambruchargument = bezeichnet man eine Argumentationsweise (bzw. rhetorische Technik), die darin besteht, dass der Opponent den Proponenten vor dem Vollzug eines bestimmten Schritts bzw. einer bestimmten Handlung warnt und dabei geltend macht, dass diese Handlung „den Damm bricht“ bzw. der Beginn einer schiefen Ebene.

Zusammenfassung

Die deutsche Sprache wird vom Englischen seit einiger Zeit regelrecht überflutet. Die Ursache dafür liegt auf der Hand, und wurde im Laufe dieser Arbeit mehr als einmal errötet: Es ist die wirtschaftliche, technologische, militärische und kulturelle Dominanz der Vereinigten Staaten und des englischen Sprachraums insgesamt.

Eine Trendwende gegen die Verwendung von Anglizismen scheint ausgeschlossen. Sprachveränderungen konnten und können weder von Organisationen noch durch Verordnungen aufgehalten werden; das gilt auch für die jüngste und die in Deutschland beschäftigende Welle fremdsprachlicher Einflüsse durch das Englische.

In dieser Arbeit wurde die zeitliche Entwicklung des Stellenwertes von Anglizismen untersucht. Das Ergebnis ist, dass der Gebrauch von englischen Ausdrücken bereits im späten 18. Jahrhundert begann und sich bis Anfang des 21. Jahrhunderts in gesteigerter Intensität sowie branchenvariierend fortgesetzt hat. Es wäre nun zu überprüfen, ob diese Veränderung auch heute noch kontinuierlich fortläuft oder ob vermehrte laute Stimmen gegen den Verfall der deutschen Sprache bei den Werbetreibenden für einen Wechsel gesorgt haben.

In dieser Arbeit wurden Themenbereiche aufgeklärt, bei denen noch Forschungsbedarf steht wie etwa:

- Nutzung von Anglizismen in der Werbung
- Anglizismen in der Jugendsprache
- Widerstand gegen Anglizismen

Es wurde auch festgestellt, wann und wie es die ersten Anglizismen ins deutsche geschafft haben, Außerdem wurde eine genaue Untersuchung durchgeführt die gezeigt hat wie sich diese Anglizismen im deutschen Sprachgebrauch integrieren, Phonologisch sowie Morphologisch. Darüber hinaus wurde der Stand der Anglizismen im Bereich der Phraseologie erläutert. Gegenstand dafür waren zahlreiche und unterschiedliche Bezeichnungen. Es wurden auch die Arten Phraseologischer Entlehnungen erläutert.

Die aus der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse, sowie die Erforschung der sogenannten Anglizismen in den verschiedenen Bereichen, leisten einen signifikanten Beitrag zur Beantwortung der Fragestellung der Arbeit, welche lautet:

Welchen Stellenwert haben Anglizismen in der geschichtlichen Entwicklung der heutigen deutschen Sprache?

Meine Fragestellung lässt sich in untergeordnete Teilfragen unterteilen:

- Wie hat sich die deutsche Sprache entwickelt, so dass sie so viele englische Wörter aufgenommen hat?
- Was sind Anglizismen?
- Inwieweit ist die deutsche Sprache von Englischen beeinflusst, in welchen Bereichen?
- Beeinflussen die Anglizismen die deutsche Sprache Positiv oder eher negativ?
- Welche Ursachen und Folgen hat die zunehmende Eingliederung von Anglizismen in die deutsche Sprache?
- Wie und von wem werden Anglizismen im deutschen verwendet?
- Wie integrieren sich diese Anglizismen in die deutsche Sprache?

Die Problematik der Arbeit konnte mit dieser Untersuchung durchaus beantwortet werden, in dem die heutige deutsche Sprache, die von Jugendlichen gesprochen wird, und die in den Medien benutzt wird genauestens untersucht wurde, was einen gewissen durchblick erlaubt hat was dieser Fragestellung betrifft. Die Teilfragen wurden voll und ganz anhand der verfügbaren untersuchten Daten beantwortet. In den verschiedenen Kapiteln sowie deren Unterkapiteln wurden die Fragen beantwortet wie z.B. Wer diese Anglizismen überhaupt benutzt? Und wie gut sind sie im deutschen integriert? Die Sorge der Anglisierung der deutschen Sprache nimmt ständig zu, so dass viele Menschen versuchen sich zu Vereinen zusammenzuschließen und gemeinsam gegen die Anglizismen vorzugehen. Der Verein Deutsch Sprache (kurz VDS) das im Jahr 1997 gegründet wurde, hat das Ziel die deutsche Sprache als „als eigenständige Kultur- und Wissenschaftssprache zu erhalten und das Verdrängen

durch das Englische zu schützen“ was sie selbst im Internet veröffentlichen. Dort will der VDS die Menschen überzeugen künftig Klapprechner zu sagen statt Laptop, Prallkissen statt Airbag und netzplaudern statt chatten.

Meiner Meinung nach sollten Anglizismen in der deutschen Sprache verwendet werden, jedoch nur dann wenn ein deutsches Wort für eine bestimmte Bezeichnung nicht existiert oder wenn sich das englische Wort besser anhört wie zum Beispiel „Shootingstar“ statt „Senkrechtdurchstarterin“. Dementsprechend sollten ergänzende Anglizismen in deutsche Sprache integriert werden. Aber unnötige Anglizismen d.h. englische Wörter für die es schon ein deutsches Wort existiert sollten besser vermieden werden wie zum Beispiel Sprache statt „language“. Denn dadurch könnte die Sprache verlernt werden. In den Werbungen sollten meiner Meinung nach in Deutschland deutsche Werbeslogans erfunden werden, denn dadurch würden immer weniger Anglizismen in den deutschen Wortschatz gelangen.

O'Halloran schlägt einen Ruf vor, an Personen des öffentlichen Lebens, an Journalisten, Redakteure und Werbeleute sowie an Lehrer in Schulen und Universitäten, einen bewussteren und Verantwortungsvolleren Umgang mit der deutschen Sprache zu fördern. Dies wäre ein großer anfang für die weitere Entwicklung der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert. So besteht durchaus die Chance, dass wie Krämer hofft „auch noch in 100 Jahren Menschen auf der Erde Goethe oder Schiller ohne Übersetzung lesen können, dass das in Jahrtausenden gewachsene Kunstwerk „Deutsche Sprache“ nicht zu einem Pidgin-Dialekt zerbröselt, sondern weiter die die „große Orgel“ unter allen Sprachen bleibt, auf der Dichter und Denker auch in Zukunft noch gerne spielen“.

Glossar

- Flexion** In der Grammatik bezeichnet Flexion die Änderung der Gestalt eines Wortes (eines Lexems) zum Ausdruck seiner grammatischen Merkmale bzw. der grammatischen Merkmale bzw. der grammatischen Funktion im Satz. Synonym ist der Begriff Beugung, und das zugehörige Verb lautet flektieren.
- Mitochondriale DNA** Dient zur Untersuchung und Bestimmung der menschlichen Herkunft und Abstammung.
- Output** In der Informatik bedeutet es den Datenausstoß eines Programms.
- UNESCO** (eng. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, deutsch. Offiziell Organisation der vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur). Ist eine Internationale Organisation und gleichzeitig eine der 17 rechtlich selbstständigen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen.
- Plautdietsch** Ist die Sprache der Russlandmennoniten-im nordamerikanischen Sprachraum auch als *Mennonite Low German* (wörtl. *Mennonitenniederdeutsch*) bekannt. Es ist eine niederpreussische Varietät des Ostniederdeutschen, die sich im 16. Und 17. Jahrhundert im heute polnischen Weichseldelta herausgebildet hat.
- Amisch** Die Amischen (englisch *Amish*) sind eine täuferisch-protestantische Glaubensgemeinschaft. Die Bezeichnung leitet sich vom Namen ihres Begründers Jakob Ammann (1644–1730) ab. Die Amischen haben ihre Wurzeln in der reformatorischen Täuferbewegung Mitteleuropas, vor allem der Schweiz und Süddeutschlands. Von der Hauptgruppe der Mennoniten trennten sich die Amischen 1693.
- Sprachwandel** Auch Sprachdynamik bezeichnet die Veränderung oder Entwicklung einer Sprache und wird in der historischen Linguistik und Soziolinguistik erforscht. Als wesentliche Triebkräfte des Sprachwandels werden Zweckmäßigkeit, Evolution, aber auch Analogie, Entlehnung und Lautgesetz angesehen.

Purismus

In der Sprachwissenschaft meint Purismus ein übertriebenes Bestreben, eine Sprache frei von Fremdwörtern zu halten.

QR-Code

Ist ein zweidimensionaler Code, der von der japanischen Firma Denso Wave im Jahr 1994 entwickelt wurde. Aufgrund einer automatischen Fehlerkorrektur ist dieses Verfahren sehr robust und daher weit verbreitet.

Literaturverzeichnis

- Bär, Jochen A, (2013), Geschichte der deutschen Sprache: ein Abriss, Vechta
- Bach, Adolf (1962), Geschichte der deutschen Sprache, Wiesbaden
- König, Werner (1994), Atlas zur deutschen Sprache, München, 10. Aufl.
- Hamel, Elisabeth.Theo, Vennemann (2002), Die Ursprache der Alteuropäer, S. 32
- Luigi Luca Cavalli-Sforza (1992), Stammbäume von Völkern und Sprachen
- Renfrew, Colin (1989), Der Ursprung der Indoeuropäischen Sprachfamilie, S. 110-118
- Renfrew, Colin (1995), Die Sprachenvielfalt der Welt, S. 70-74
- Hutterer, Claus Jürgen (1975) Die germanischen Sprachen, Budapest
- Peter, Polenz (2009) Geschichte der deutschen Sprache, neue bearbeitete Auflage von Norbert Richard Wolf
- Hans-Joachim, Behr. Ingrid, Bennewitz (2004) Die Bemberg (BA)- Braunschweiger (BS) Grammatik des Alt-und Mittel-hochdeutschen im Internet, Bamberg-Braunschweig, S.26-47
- Leo, Weisgerber (1953) Deutsch als Volksname, Darmstadt
- Friedrich, Kluge (2002) Ethymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin
- Berns, M (2007) In the presence of English: Media and European Youth. New York: Springer.
- Häcki-Buhofer (2002) Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Tübingen und Basel.
- Schlobinski, Peter (2001) „Anglizismen im Internet“. (Hrsg.) Neues und Fremdes im

deutschen Wortschatz: Aktueller lexikalischer Wandel.

- Schlobinski, Peter, Gaby Kohl (1993). Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit.
- Yang, Wenliang (1990). Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL. Reihe Germanistische Linguistik
- Polenz, Peter (1979). Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Fremdwort-Diskussion.
- Henne, Helmut (1986). Jugend und ihre Sprache: Darstellung, Materialien, Kritik.
- Duckworth, David (1979). Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz seit 1945.
- Langenscheidt (1995). Langenscheidts Grosswörterbuch. Hgg. Dr Manfred Bleher, Danielle Bleher, Michelin Funke, Geneviève Lohr. Berlin und München
- Anglizismen Wörterbuch (1996). Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Von Broder Carstensen. Fortgeführt von Ulrich Busse. Berlin, New York.

Internetquellen

- <https://mariannabusojewa.wordpress.com/2009/03/16/mittelhochdeutsch/>
- <http://www.duden.de/>
- <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/mittelhochdeutsch>
- <http://www.sprachlog.de/2009/10/09/mittelhochdeutsch/>
- <http://www.scribub.com/limba/germana/Mittelhochdeutsch15829.php>
- <http://www.christian-dierks.net/mittelhochdeutsch-einfuehrung-teil-2/>
- <http://www.udoklinger.de/Deutsch/Grammatik/Gesch.htm>

http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/genet_verwandtschaft.php#Stamm&Welle

-http://www.stammbaum-vorlage.de/stammbaumtheorie_sprachentwicklung.html

- <http://de.metapedia.org/wiki/Germanen>

- <https://www.igenea.com/de/germanen>

- <http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Textproben.php?Multi=54>

- http://de.metapedia.org/wiki/Althochdeutsche_Sprache

- <https://fr.scribd.com/doc/82026182/Geschichte-Der-Deutschen-Sprache>

- http://www.weikopf.de/index.php?article_id=232

- http://www.christianlehmann.eu/fundus/Deutsch/Dt_Lautverschiebung.html

- http://de.althochdeutsch.wikia.com/wiki/Die_2._Lautverschiebung

- <http://faql.de/etymologie.html>

-<http://www.fr.de/kultur/sprachen-289-millionen-menschen-sprechen-deutsch-a-370615>

-<http://vds-ev.de/verein/>

- <http://www.vds69.de/aktuelles/regvers.htm>

- http://de.wikipedia.org/wiki/Verein_Deutsche_Sprache#Sprachpanscher_des_Jahres

- <http://www.fraenkischer-tag.de>

- <http://www.grin.com/de/e-book/113232/anglizismen-in-werbeslogans>

- www.computerbug.de/What%20is/whatpdf.html

- www.fj-service.com/verweise/glossar/Buchstabe_F.htm#fifo

-<http://lars-thielemann.de/heidi/hausarbeiten/Anglizismen2.html>

-[file:///C:/Users/Home/Downloads/Bachelorarbeit%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/Home/Downloads/Bachelorarbeit%20(1).pdf)

- <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/folgen-der-finanzkrise-belastungsprobe-fuer-deutschland-1.701533>

- <http://www.fmm-magazin.de/finanzen-mm.php?kat=52&id=3041>

- <http://www.kapitalfokus.de/die-ursachen-und-entstehung-der-finanzkrise-93.html>

- <http://www.kas.de/wf/de/71.7086/>
- <http://www.wiwo.de/unternehmer-maerkte/come-in-and-find-out-327809/>
- <http://www.prosieben.de/>
- <http://www.ssyf.fi/wp-content/uploads/2012/04/Was-machen-Anglizismen-mit-der-deutschen-Sprache.pdf>
- http://www.einsteinfreun.de/media/irina/Facharbeit_Homepage.pdf
- [.http://www.examen-europaeum.com/EEE/pdf/FremdundLehnwoerter.pdf](http://www.examen-europaeum.com/EEE/pdf/FremdundLehnwoerter.pdf)
- <http://www.vds-ev.de/ag-tag-deutsche-sprache-thema>
- [. http://www.examen-europaeum.com/EEE/EEE2003/08FremdundLehnwoerter.htm](http://www.examen-europaeum.com/EEE/EEE2003/08FremdundLehnwoerter.htm)
- [. http://suite101.de/article/die-jugendsprache-und-ihre-grammatischen-eigenschaften-a110349](http://suite101.de/article/die-jugendsprache-und-ihre-grammatischen-eigenschaften-a110349)
- http://www.unimagdeburg.de/didaktik/projekte_student/Projektseiten/Jugendsprache/index.htm
- <http://suite101.de/article/anglizismen-im-deutschen-a61786>
- <http://www.youtube.com/watch?v=1z0wIX4mmHA>
- [. http://www.zeit.de/wissen/2011-11/anglizismen-wissenschaftssprache](http://www.zeit.de/wissen/2011-11/anglizismen-wissenschaftssprache)
- <http://www.detlev-mahnert.de/debatte.htm>
- <http://www.sulinet.hu/tovabtan/felveteli/ttkuj/26het/nemet/nemet26.html>
- <https://jyx.jyu.fi/dspace/handle/123456789/11454>
- <https://anglizismen.weebly.com/einfluss.html>

- <http://theses.uhn.ru.nl/handle/123456789/3743>
- <https://sprachkritik.org/anglizismen/>
- <https://www.abendblatt.de/politik/deutschland/article107219559/CDU-fordert-Weg-mit-den-Anglizismen.html>
- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kampf-gegen-anglizismen-ramsauer-feiert-sich-als-sprachpfleger-a-736912.html>
- <http://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.hornberg-anglizismen-finden-sich-vor-allem-in-politik-und-werbung.77fc4ece-a756-4f8a-8143-0728890c6561.html>
- http://www.focus.de/politik/deutschland/anglizismen-der-kampf-fuer-den-klapprechner_aid_585643.html
- <http://www.rp-online.de/leben/beruf/die-wichtigsten-buero-anglizismen-bid-1.2852096>
- <https://www.mz-web.de/panorama/hintergrund-zu-anglizismen-kein-deutsch-mehr-ohne-englisch--1403442>
- <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/thema/anglizismus>